



TECHNISCHE
UNIVERSITÄT
WIEN
Vienna University of Technology

DIPLOMARBEIT

Das „Gartengebäude“ im Schlossensemble Fridau –
Gartenpavillon? Orangerie? Ein Gebäude „zu geselligen Vereinen“

**ausgeführt zum Zwecke der Erlangung des akademischen Grades
einer Diplom-Ingenieurin
unter der Leitung**

Univ.Prof. Mag. Art. Dr.-Ing. Marina Döring-Williams

E251.1

Institut für Kunstgeschichte, Bauforschung und Denkmalpflege
Forschungsbereich Baugeschichte und Bauforschung

eingereicht an der Technischen Universität Wien

Fakultät für Architektur und Raumplanung

von

Helene Meiseneder, BSc

00925397

Wien, am

Abstract

Ziel der vorliegenden Diplomarbeit ist die bauhistorische Analyse und die Suche nach einer, dem ursprünglichen Nutzen angelehnten, Neunutzung für das Gartengebäude des Schlossensembles Fridau bei Ober-Grafendorf. Ausgangspunkt ist der historische Werdegang von der Burg Fridau mit den häufig wechselnden Eigentümern und die bauhistorische Entwicklung der Gebäude des Schlossensembles bis in die Gegenwart. Als Baumeister des spätbarocken dreigeschossigen Neuschlosses konnte erstmals H. Enzenhofer ausgeforscht werden. Herkules Turinetti erscheint als Bauherr des repräsentativen Gartengebäudes gesichert zu sein. Es präsentiert sich bis heute beinahe unverändert in zentraler Lage dem Neuschloss vorgelagert. Das Gartengebäude befindet sich am Ende einer Hauptachse der barocken Gartenanlage bzw. des im 19. Jahrhundert umgestalteten Landschaftsparks. Anhand von Vergleichsobjekten konnte es dem Bautyp eines „Sommerhauses“ mit der Repräsentationsfunktion in Form eines sehr schlichten „Gartenpalais“ zugeordnet werden. Zur Revitalisierung des Gartengebäudes als Teil einer der bedeutendsten Barockanlagen in Niederösterreich wurde ein Nutzungskonzept für kulturelle Veranstaltungen erstellt. Somit konnten einige Lücken in der Bearbeitung des Schlossensembles verkleinert werden und gleichzeitig zum Weiterforschen anhand von definierten Forschungsfragen angeregt werden.

The intention of this thesis is the analysis of the architectural history and search for a new use of the building belonging to the palace ensemble of Fridau, nearby Ober-Grafendorf, following its original use. Starting point of my research was the history of Fridau castle with its frequently changing owners and the development of the construction of the buildings belonging to the palace ensemble until the present. H. Enzenhofer could be discovered as master constructor of the late baroque three-storey Neuschloss, new castle. Herkules Turinetti seems to be confirmed builder of the representative garden building; the building is nearly unchanged, located centrally in front of the Neuschloss. It is situated at the end of the central axis of the baroque gardens, which in the 19th century was redesigned into the landscape gardens. After having it compared to similar buildings, this small garden palace could be assigned to the category of a Sommerhaus, summer house, with a representative function. Therefore some gaps concerning the study on the palace ensemble could be filled and at the same time others may be encouraged to do further research following clearly defined questions. A plan for the revitalisation of the garden building, as part of one of the most important baroque gardens in the province of lower Austria, and a concept of usage for cultural events could be developed.

Vorwort

Das Schlossensemble Fridau mit seinem imposanten Gartengebäude übt seit jeher eine große Anziehungskraft auf seine nähere und weitere Umgebung aus. Eine noch in ihren Grundzügen bestehende Gartenanlage wurde von Generationen vor mir besucht und als Fotokulisse bei festlichen Anlässen genutzt. Das Neuschloss und seine Nebengebäude waren und sind Gegenstand vieler Erzählungen und zahlreicher Vermutungen – es möge auf Pfählen stehen und langsam versinken, es sei von der Besatzung verwüstet und seiner Wertgegenstände beraubt worden. Die Gelegenheit, den Festsaal des Neuschlosses mit seinen wertvollen Gemälden von Daniel Gran zu besichtigen, wurde von vielen Interessierten, auch von mir, genutzt und entfachte meine Neugier mehr über das Schlossensemble und das repräsentative Gartengebäude wissen zu wollen.

Gestern besucht von der hohen Aristokratie und gleichsam das „Österreichische Venedig“¹ genannt, hat Fridau seine Anziehungskraft bis in die Gegenwart nicht verloren. Wer hatte die Idee zu einem so mächtigen Gartengebäude, wofür wurde es ursprünglich genutzt, wie sah es als Gottesdienststätte aus und kann es, nachdem es zu Zeiten der Kattunfabrik zum Trocknen verwendet wurde, erneut „zu geselligen Vereinen“² dienen? Einmal begonnen mit der Recherche, haben mich diese und noch viel mehr offene Fragen beschäftigt: Wann wurden

das Neuschloss und das Gartengebäude erbaut und wer waren die Architekten? Welchem Bautyp gehört das Gartengebäude an? Gibt es eine zeitgemäße Nutzungsmöglichkeit für das Gartengebäude heute bzw. ist eine Revitalisierung realistisch? Mit der Suche nach Antworten auf diese Fragen habe ich mich auf den spannenden Weg vom Gestern über ein Heute auf ein Morgen von Fridau begeben.

1 Sekyra 2016, S. 223.

2 Schweickhardt 1837, S. 33.

DANKE sage ich

meiner Betreuerin Frau Univ.Prof. Mag. Art. Dr.-Ing. Marina Döring-Williams, die mir Wege aufgezeigt und Mut gemacht hat meinen eigenen Weg zu gehen,

meinen Interviewpartnern für die vielen Informationen und für die Zeit, die sie mir und meiner Arbeit gewidmet haben,

allen Menschen, die mich durch das Studium begleitet haben,

meiner Familie.

Inhalt

I. Einleitung	11		
II. Historischer Werdegang der Herrschaft Fridau	15		
II.1. Die Burg Fridau	16	IV.5. Die Bauherren – Turinetti und nicht Grechtler	79
II.2. Der Bau des Gartengebäudes	17	IV.5.1. Herkules Josef Ludwig Turinetti	80
II.3. Das Neuschloss unter Grechtler	19	IV.5.2. Johann Anton Turinetti	81
		IV.5.3. Johann Georg Grechtler	82
III. Die Gebäude des Schlossensembles	25	V. Revitalisierung des Gartengebäudes	83
III.1. Das spätbarocke Neuschloss	25	V.1. Konzept für eine neue Nutzung	83
III.1.1. Architekt H. Enzenhofer?	30	V.2. Ansatzpunkte für weiterführende Untersuchungen	88
III.1.2. Entwurf von Mathias Munggenast?	34	V.2.1. Revitalisierung	88
III.2. Das Altschloss und die Nebengebäude	36	V.2.2. Forschungsansätze für die weiterführende historische Bauforschung	89
		VI. Zusammenfassung und Ausblick	91
IV. Das barocke Gartengebäude	47	VII. Anhang	93
IV.1. Baubeschreibung	49	VII.1. Katalog Vergleichsbeispiele Gartengebäude Fridau	93
IV.2. Die Komposition mit der Gartenanlage	53	VII.2. Interviews	113
IV.3. Die Frage nach der Nutzung	59	VII.3. Quellenverzeichnis	122
IV.4. Die Suche nach dem Bautyp	63	VII.4. Abbildungsverzeichnis	128
IV.4.1. Orangerie	65		
IV.4.2. Lusthaus	70		
IV.4.3. Gartenpavillon	72		
IV.4.4. Gartenpalais	74		
IV.4.5. Sommerhaus	75		
IV.4.6. Versuch einer Einordnung	76		

I. Einleitung

Das imposante Schlossensemble Fridau mitsamt seiner Gartenanlage gehört zu den bemerkenswertesten Anlagen seiner Entstehungszeit in Niederösterreich. Teile der heute noch sichtbaren Gebäude stammen von der Burganlage aus dem 15. Jahrhundert. Über Jahrhunderte wurden der Wehranlage Bauwerke hinzugefügt und den repräsentativen Bedürfnissen der Besitzer angepasst. Im Barock erfolgte die bedeutendste Erweiterung der Anlage - der Bau des Gartengebäudes samt barocken Garten und die Errichtung des Neuschlosses. Zahlreiche Besitzerwechsel veranlassten einerseits Adaptierungen in den Innenbereichen der beiden Gebäude, andererseits eine Umgestaltung der Gartenanlage zu seinem heutigen Erscheinungsbild. Heute steht das gesamte historisch gewachsene Schlossensemble unter Denkmalschutz.

Das Hauptaugenmerk der gegenständlichen Arbeit liegt auf dem hochbarocken Gartengebäude und dem spätbarocken Neuschloss. Zunächst erfolgt eine bauhistorische Analyse, worin der historische Werdegang der Schlossanlage und die Baubeschreibung aller heute noch vorhandenen Gebäude dargelegt wird. Dem Neuschloss wird dabei als Hauptgebäude des Schlossensembles in Bezug auf den Baumeister und den Entwurf für das Gebäude nachgegangen. Danach wird das Gartengebäude in seiner historischen Entstehung beleuchtet und nach der ursprünglichen Nutzung des Gartengebäudes als bedeutender Bestandteil der Gartenanlage gesucht.

Es sollen Antworten auf die Entstehungszeit des Gartengebäudes und seinen Bauherrn gefunden werden. Eine bautypologische Untersuchung anhand einer Reihe von zeitnahen Vergleichsobjekten macht ein Einordnen des Gartengebäudes vom Bautyp her möglich. Zum Schluss resultieren die Ergebnisse in einem adäquaten Konzept für eine mögliche Revitalisierung des Gartengebäudes. Generell möchte diese Arbeit die Lücken in der Forschung über das Schlossensemble Fridau verkleinern und zum Weiterforschen anregen.

Methodik

Eingehende Recherchen anhand von Literatur und archivalischen Schriftquellen sowie historischen Bild- und Planmaterials, geben Einblick in die Entstehung und den Werdegang des Schlossensembles Fridau mit seinem repräsentativen Gartengebäude. Zusätzlich werden wissenschaftliche Arbeiten und Sekundärliteratur miteinbezogen. Ausgewählte Vergleichsobjekte für eine Verortung des Bautyps des Gartengebäudes Fridau sind die Intention für den „Katalog Vergleichsbeispiele Gartengebäude Fridau“. In diesem werden die Objekte sowohl in Bildern als auch anhand vergleichbarer Charakteristika kurz vorgestellt.

Begehungen vor Ort machen den gegenwärtigen Zustand der Gebäude und deren historische Entstehung erkennbar. So werden die heute noch vorhandenen Gebäude und Gartenanlagen des Schlossensembles in ihrer Verortung dargestellt und sind Bezugspunkt für die gesamte Arbeit. Die Analyse des aktuellen Bestandes ist

Grundlage für die objektspezifischen Erhaltungsmaßnahmen bzw. für Veränderungsmaßnahmen des Gartengebäudes. Wichtiger Bestandteil der Recherchen sind zahlreiche Interviews mit den ehemaligen bzw. den gegenwärtigen Besitzern von Schloss Fridau, Experten der Bauforschung und Denkmalpflege, der Marktgemeinde Ober-Grafendorf sowie zahlreichen Zeitzeugen.

Forschungsstand

Das Schloss Fridau wurde bereits in zahlreichen Publikationen historisch sowie auch kunsthistorisch behandelt. Eine wissenschaftliche Studie ist auch zum Garten des Schlossensembles Fridau zu finden. Eine ausführliche bauhistorische oder bautypologische Auseinandersetzung wurde noch nicht publiziert.

Im Zuge der Bearbeitung des Diplomarbeitsthemas wurde klar, dass in den Archiven, sowohl in den Privatarchiven als auch im NÖ Landesarchiv, im Diözesanarchiv St. Pölten und im Österreichischen Staatsarchiv, wenige bis keine Unterlagen, Rechnungen und Gülteinlagen aus der Errichtungszeit des Gartengebäudes vorhanden sind. Obwohl die Eigentümer, „angelegt über die Intervention Muckenschnabel durch die Gutsbesitzerin Baronin Musulin“³, die vorhandenen Dokumente dem NÖ Landesarchiv übergeben haben, trägt das ehemalige Herrschaftsarchiv Fridau den Vermerk „total vernichtet“⁴. Dies betrifft den Zeitraum von 1632 bis 1860,

³ Niederösterreichisches Landesarchiv, ehemaliges Herrschaftsarchiv Friedau, S. 1.
⁴ ebd.

der Aktenbestand wurde offensichtlich im 20. Jahrhundert (1945) zerstört. Das Privatarchiv der ehemaligen Besitzer der Herrschaft Fridau, Familie Isbary, stellte weit in die Vergangenheit reichende Informationen zur Verfügung, die wiederum von der Bedeutung der Herrschaft zeugten.⁵ Genauso gewährte der Verfasserin die Familie Tacoli, die heutigen Besitzer des Altschlusses und der Nebengebäude, Einblick in ihre Archivalien sowie Unterlagen und gab hilfreiche Informationen.⁶ Es wurden zusätzlich zahlreiche Interviews gegeben. Auch der jetzige Eigentümer des Neuschlusses und des Gartengebäudes, Walter Schober, übersandte wichtiges Bildmaterial (Ansichten und Grundrisse) und gewährte Einblick in die Akten des Bundesdenkmalamtes. Die Niederösterreichische Landesbibliothek bot mit ihrer Kartensammlung Zugang zu der ersten bekannten Abbildung von der Burg Fridau, dem Kupferstich von Matthäus Vischer aus dem Jahr 1672. Aus der Bibliothek stammt auch der älteste Grundriss und Schnitt zum Neuschloss und Gartengebäude durch das Bundesdenkmalamt, durch Adalbert Klaar aus 1959. Diese waren Grundlage für die hier gefertigten Pläne.

Bei der anfänglichen Annäherung zum Schloss Fridau gab Karl Kollermanns Ortschronik „Ober-Grafendorf - Eine Marktgemeinde im Spiegel der Zeit“ einen guten Überblick über die Geschichte und die vorhandene Literatur.⁷ Kollermann ermöglichte auch

⁵ Privatarchiv Familie Hardegg, Kauf und Gutsbeschreibung der Herrschaft Fridau 1914.

⁶ Klapplan von Grechtler, „mappa der oconomisch aufgenommenen gegent fridau“.

⁷ Kollermann 2008.

die Zurverfügungstellung von historischem Bildmaterial aus dem Diözesanarchiv St. Pölten (Aquilin Hackers Darstellung der Schlossanlage Friedaus aus 1750). Ein Standardwerk für kunsthistorische Baubeschreibungen stellen nach wie vor die vom Bundesdenkmalamt herausgegebenen „Dehio-Handbücher“ von Niederösterreich dar.⁸

Historische Beschreibungen der Schlossanlage durch Zeitzeugen waren besonders aufschlussreich in Bezug auf die einstige Bedeutung der Schlossanlage. Eine sehr interessante Publikation lieferte im Jahr 2016 Horst Rainer Sekyra mit seiner Übersetzung und Transkription „Ober-Grafendorf, der Ötscher und das Pielachtal in der Barockzeit - Aus den Aufzeichnungen des St. Pöltner Augustiner-Chorherrn und Pfarrers von Ober-Grafendorf Aquilin Joseph Hacker (1701-1764)“, wo er wesentliche Erkenntnisse zum Neubau des Neuschlosses durch Hacker wiedergibt. Der Zeitzeuge Aquilin Hacker hielt als Chronist der Pfarre Ober-Grafendorf interessante Daten zur Geschichte der Pfarre und der Diözese fest. Unter anderem setzte er sich auch mit der Herrschaft Fridau auseinander und gab in seinen Korrespondenzen auch wesentliche Hinweise zum Untersuchungsgegenstand Fridau. Von ihm stammt auch die früheste Abbildung des Gartengebäudes in Fridau samt Schlossensemble und zugehöriger Gartenanlage, samt Erläuterung. Der damalige Pfarrer dürfte aufgrund seiner regen Kontakte zur Herrschaft Fridau Einblick in die Bauarbeiten des Neuschlosses bekommen haben und scheint der Verfasserin der

⁸ Dehio 2003, Dehio 1990.

gegenständlichen Arbeit eine fundierte Quelle zu sein.⁹

Erst 1837 folgte eine weitere Darstellung durch einen Zeitzeugen. Franz Xaver Schweickhardt beschrieb in „Österreich unter der Enns, Viertel Ober- Wienerwald, 7. Bd.“ wesentliche, für alle folgenden Publikationen unabdingliche Erläuterungen über das gesamte Schlossensemble. Es kann allerdings nicht davon ausgegangen werden, dass der Autor tatsächlich in Fridau gewesen ist und seine Schilderung vermutlich anhand von Erzählungen nieder geschrieben hat.¹⁰ Genauso befasste sich Albert Ilg in „Schloss Friedau bei St. Pölten“ aus 1891 mit der Beschreibung der Gebäude in Fridau. Historische Ansichten konnten von der Topothek Ober-Grafendorf, von privaten Sammlern wie Stefan Weiss und aus den Beständen der Eigentümer herangezogen werden.¹¹ Sie gaben Auskunft über die historische Anlage von Fridau. Darunter waren auch wertvolle Ansichten der ehemaligen Orangerie der Schlossanlage.¹²

Sehr aufschlussreich für die Gartenanlage und das Gartengebäude war das Gespräch mit Eva Berger, die sich bereits in ihrer Publikation aus 2002, „Historische Gärten Österreichs - Garten- und Parkanlagen von der Renaissance bis um 1930, Band 1, Niederösterreich, Burgenland“, ausgiebig mit der Gartenanlage von Fridau beschäftigt hatte.¹³ Sie gab

⁹ Sekyra 2016.

¹⁰ Interview Orangerieexperte Thomas Baumgartner, am 29.03.2019.

¹¹ Stefan Weiss stellte historische Postkarten und Fotografien aus dem späten 19. Jahrhundert bis Mitte des 20. Jahrhunderts zur Verfügung.

¹² Schweickhardt 1837.

¹³ Berger 2002.

der Verfasserin auch wichtige Hinweise zu vertiefenden Publikationen zum Thema Denkmalschutz und zur Bewertung des Gartens.¹⁴ Maria Auböck analysierte in ihrer Studie Historisches sowie den heutigen Bestand der Gartenanlage und beurteilte mögliche Zubauvarianten im Bereich des Neuschlosses. Eva Berger ermöglichte den Kontakt zu dem Orangerieexperten in Österreich, Thomas Baumgartner, der mir in zahlreichen Telefongesprächen wertvolle Unterstützung in Bezug auf die Bautypologien und Ausstattungen von Gartengebäuden gab.¹⁵

Eine Orientierung bei der Beurteilung der Zuordnung von Bautypen war die 2013 verfasste Diplomarbeit „Studien zu den barocken Gartenanlagen des Benediktinerstiftes Melk im 18. Jahrhundert, „ein formlich u. anständiger Garthen pro venerabili Conventu“ – der Weg zum repräsentativen Barockgarten“ von Christine Meiseneder, die die Bedeutung der Gartenbautypologien im Kontext eines zeitgenössischen Architekturlehrbuchs anhand des Gartenpavillons Melk differenzierte.¹⁶

Für das Konzept der Revitalisierung war vor allem die Publikation „Standards der Baudenkmalpflege“ vom Bundesdenkmalamt ein

14 „Historische Gärten, Mitteilungsblatt der Österreichischen Gesellschaft für Historische Gärten, Heft 1/1995“ und „Schloss Fridau, Obergrafendorf in NÖ, Eine Analyse im Auftrag des Bundesdenkmalamts“ durch das Architekturbüro Maria Auböck, 1994.

15 Ein Auszug seiner Werke: „Anmerkungen zur Baugeschichte der Eisenstädter Orangerie“ in Franz Prost, „Der Kunst und Natur gewidmet“- Der Esterházyische Schlosspark in Eisenstadt“, 2001, „Historische Gewächshäuser“ in Denkmalpflege in Niederösterreich, 2009

16 Meiseneder 2013.

wichtiger Leitfaden.¹⁷

Zugunsten der besseren Lesbarkeit wird in dieser Arbeit auf die geschlechtsspezifische Schreibweise verzichtet.

17 Bundesdenkmalamt 2015.

II. Historischer Werdegang der Herrschaft Fridau

Das in der gegenständlichen Arbeit behandelte Schlossensemble Fridau ist eine kulturhistorisch bedeutende und denkmalgeschützte Anlage. Sie befindet sich unmittelbar bei Ober-Grafendorf in Niederösterreich, gut sichtbar an der B39, der Pielachtal Straße (Abb. 1-2). Das Schlossensemble ist beinahe vollkommen in seiner historisch gewachsenen Form erhalten geblieben. Ins Auge fällt das große barocke Gartengebäude in Komposition mit dem spätbarocken Neuschloss, welchem es in prominenter Lage und gut einsehbar, vorgelagert ist. Darüber hinaus ist südseitig das Altschloss mit den ältesten Gebäudeteilen, wie dem mittelalterlichen Turm mit Schlüssellochfenstern, erkennbar. Auffallend ist ein Landschaftspark innerhalb der Schlossmauer, der bis heute zu den bedeutendsten spätbarocken Gartenanlagen zählt.¹⁸ Der Übersichtsplan (Abb. 3) gibt über die Lage, Anzahl und Dimensionierung des Schlossensembles Auskunft und hält anschaulich fest welche Gebäude am Areal bis



Abb.1: Fridau in Niederösterreich.



Abb.2: Fridau an der B39.

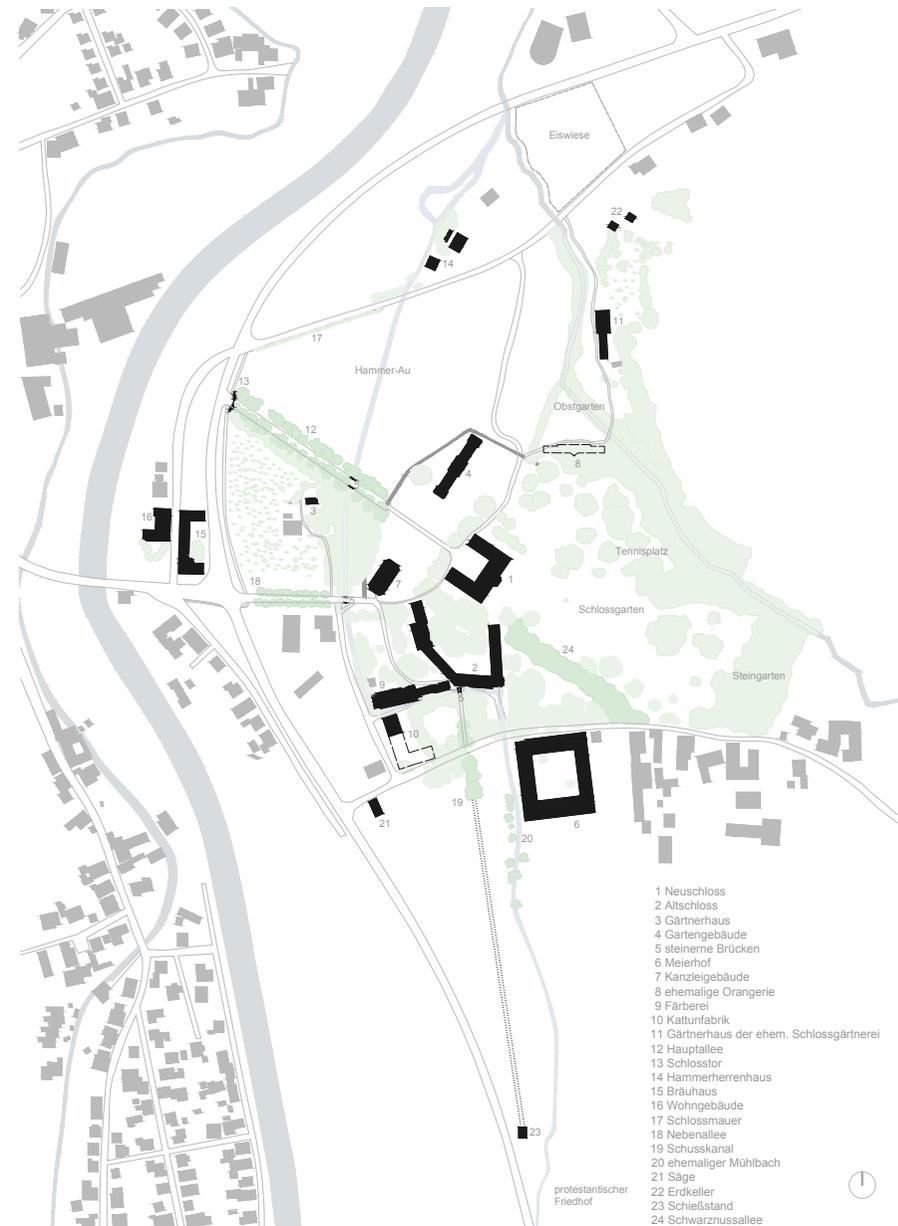


Abb.3: Übersichtsplan Schlossensemble Fridau erstellt von Verf. nach NÖ-Plan.

¹⁸ Berger 2002, S. 423.

heute vorhanden sind. Darüber hinaus ist die Einbettung Fridaus in seine Umgebung und die Nähe zum Fluss Pielach dargestellt. Anhand des Übersichtsplans werden in Kapitel III. *Die Gebäude des Schlossensembles* die einzelnen bis heute erhaltenen Bauwerke näher erläutert. Nachfolgend wird das Schlossensemble Fridau in seiner Entstehungsgeschichte von der Burg bis zum heutigen Erscheinungsbild unter den jeweiligen Eigentümern dargestellt.

II.1. Die Burg Fridau

Baugeschichte

Vermutlich fiel die Burg Fridau 1113 durch Markgraf Leopold III. an das Stift Melk und wurde von jenem als Lehen vergeben.¹⁹ 1299 wurde Fridau erstmals urkundlich erwähnt, zu dieser Zeit übernahmen die Weissenberger, Dietrich von Weissenberg, das Lehen vom Stift Melk. Der Edelsitz der Weissenberger wurde seit 1310 als „Haus zu Fridowe“ bezeichnet. Zwischen 1346 und 1361 gelangte die Burganlage in Besitz der Feyertager und wurde 1388 an Jörg Georg Feuchter verkauft. Bereits 1429 wird erstmals eine Schlosskapelle erwähnt, diese wird 1476 beim Umbau des Schlosses durch Erasmus Feuchter neu errichtet. 1490 scheint Stefan Uttendorfer, ein Vetter des letzten Besitzers, als Eigentümer auf. Nach dem Tod von Stefan Uttendorfer wurde die Burg 1497 an Reinprecht von Sinzendorf verkauft, worauf er „Reinprecht zu Sinzendorf zw Fridaw auf der Pielach“ genannt wird. 1672, als das Schloss noch im Besitz

der Sinzendorfer war, ist die Anlage erstmals in einer Abbildung durch Georg Matthäus Vischer (Abb. 4) dokumentiert und zeigt die Burganlage gemeinsam mit einem möglichen Vorgängerbau des

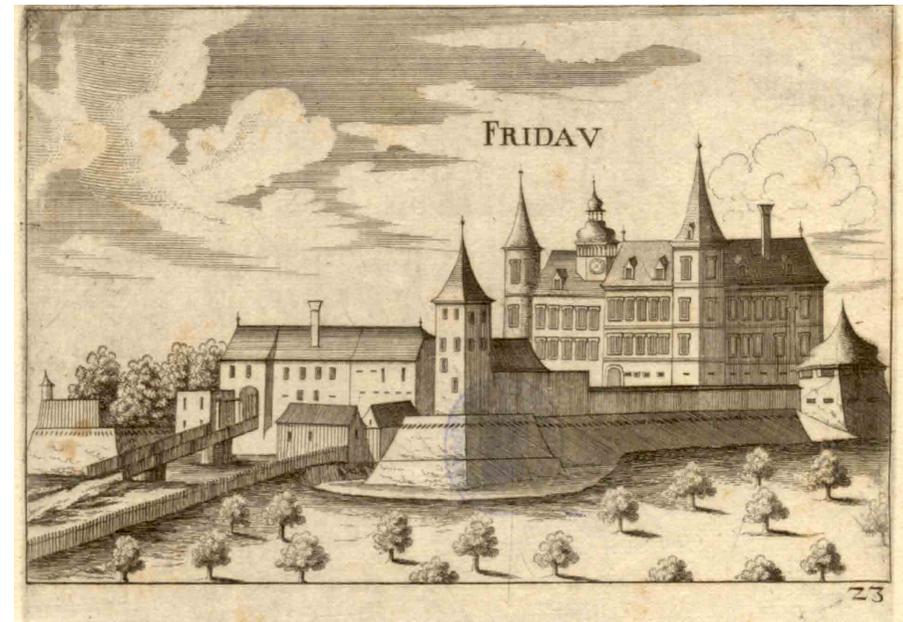


Abb.4: Kupferstich von Matthäus Vischer, 1672.

Baubeschreibung

Nach dem Altschlosseigentümer Familie Tacoli, Ludovico Tacoli, handelte es sich bei der ursprünglichen Bauform von Fridau um eine geschlossene Wehranlage – Burganlage, das Schloss war mit den umgebenden Mauern verbunden. Eine der großen baulichen Veränderungen der Schlossanlage war die Loslösung des Schlosses von der Burganlage. Dabei wurde das Schloss etwas distanzierter

¹⁹ Binder 1925, S. 126.

²⁰ Kollermann 2008, S. 141-152.

vom Altschloss als Solitär- bzw. Repräsentationsbau positioniert.²¹

Dies gibt auch ein Kupferstich von Vischer aus dem Jahr 1672 wieder, der das Neuschloss als einen Renaissancebau (Abb. 4) zeigt. Das Neuschloss ist als dreigeschossiger Repräsentationsbau, getrennt vom Altschloss, zu sehen. Die beiden Obergeschosse haben viele Fenster im Vergleich zum Erdgeschoss, wo sich auch das Eingangsportal in Rundbogenform befindet. Das Schloss hat zwei Ecktürme mit Zeltdach und einen Turm mit Zwiebelhelm und einer Uhr. Letzterer dürfte aufgrund seiner aufwendigen Gestaltung die Schlosskapelle markieren. Das Schloss liegt innerhalb der Wehranlage, die von einem Wassergraben und Verteidigungsmauern mit Bastionen umgeben ist. Die Ansicht zeigt den Zugang zum Schlossareal an der Südseite, über eine ansteigende Holzbrücke gelangte man in die Vorburg. Ein quadratischer Eckturm mit Zeltdach befindet sich an der Südostecke des Altschlusses, er ist einer der ältesten heute noch bestehenden Gebäude. Dieser Eckturm ist fünfgeschossig und hat Schlüssellochscharten. Die Ansicht zeigt auch einen Baumbestand innerhalb des Schlossareals.

II.2. Der Bau des Gartengebäudes

Baugeschichte

1708 verkauft Karl Ludwig Sinzendorf Fridau (gemeinsam mit Rabenstein, das damals zur Herrschaft Fridau gehörte, insgesamt

²¹ Interview Altschlusseigentümer Familie Tacoli, Ludovico Tacoli, 04.10.2018.

„197 Hauß“²²) an Ercole Giuseppe Ludovico Turinetti, Marquis de Prié.²³ Vermutlich wurde das Gartengebäude in den Jahren 1708 bis 1726 unter Ercole Turinetti erbaut, der Baumeister des Gartengebäudes ist aber unbekannt.²⁴ Berger führt bestätigend an, dass das Gartengebäude gemeinsam mit dem Barockgarten unter Ercole Turinetti erbaut wurde.²⁵ Der Sohn, Johann Anton Turinetti, war aufgrund seiner Tätigkeit als kaiserlicher General-Feldzeugmeister und als Gesandter bei der Republik Venedig wenig in Fridau anwesend und musste erneut aufgrund von Schulden die Herrschaft Fridau (und Rabenstein) im Jahr 1750 an Johann Georg von Grechtler verkaufen. Kurz bevor der neue Besitzer Grechtler 1751 das Neuschloss umbaut, dokumentiert der damalige Pfarrer der Gemeinde Ober-Grafendorf Aquilin Hacker das Schlossareal (Abb. 5, S. 18).

Baubeschreibung

Ludovico Tacoli berichtet über das Altschloss übereinstimmend mit der von Hacker 1750 gefertigten Zeichnung (Abb. 5, S. 18), dass der Ringgraben der Buranlage zu dieser Zeit nicht mehr besteht.²⁶ Allerdings dürfte ein Wassergraben rund um das gesamte Schlossgebäude geführt haben.²⁷ Die Zeichnung von Hacker zeigt diesen Wassergraben deutlich, insbesondere vor der Südseite

²² Niederösterreichisches Landesarchiv, „Alte Gülteinlagen“ Herrschaft Fridau.

²³ Kollermann 2008, S. 149.

²⁴ Dehio 2003, S. 458.

²⁵ Berger 2002, S. 423.

²⁶ Interview Altschlusseigentümer Familie Tacoli, Ludovico Tacoli, 04.10.2018.

²⁷ Sekyra 2016, S. 218.

des Schlosses, hier ist auch eine Holzbrücke zu erkennen. Das Neuschloss ist eine vierflügelige Anlage mit Innenhof, Arkadengänge

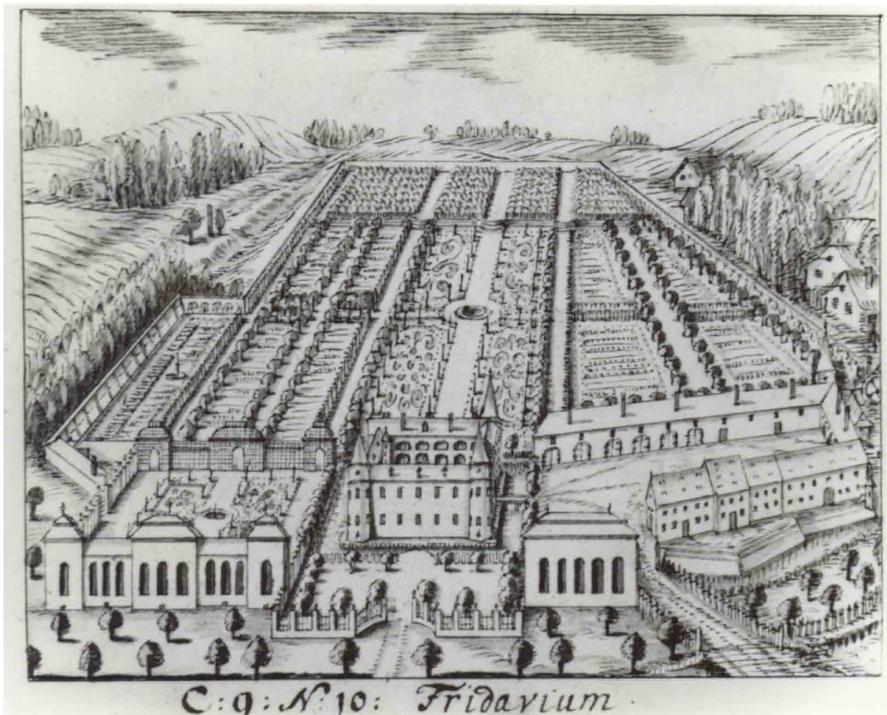


Abb.5: Schloss Fridau, Zeichnung von Aquilin Hacker, 1750.

mit Korbbögen sind in beiden Geschossen zu sehen. Aquilin Hacker berichtet, dass das Neuschloss auf „unmittelbar aneinandergereihten Pfählen gebaut“²⁸ und „wegen der Unbeständigkeit des Fundamentes“²⁹ Einsturz gefährdet war. Hackers Beschreibung lässt erkennen, dass der ältere Bestand im Neuschloss massiver ausgeführt war als die neueren Zubauten. Auch die Schlosskapelle,

die sich noch wie im Stich vom Vischer (Abb. 4, S. 16) zu sehen, im nördlichen Teil des Schlosses befindet, war Einsturz gefährdet.³⁰ Somit dürfte die Wohnqualität im Neuschloss zu dieser Zeit unter dem schlechten Zustand des Mauerwerks und der Unbeständigkeit des Fundaments sehr gelitten haben.

Beim Altschloss sind eine Bastion und der alte Wehrturm der Burg zu erkennen. Hacker beschreibt das Altschloss als U-förmigen Komplex, in dem sich Wohnungen, die Stallungen, der Gutshof, ein Kornspeicher, eine Verwaltungskanzlei und eine Mühle befinden sollen.³¹ Auch Büttner schreibt über das Altschloss, es „ist mit zahlreichen bar. Wirtschaftsgebäuden ausgestattet, hat aber bereits den heutigen Grundriß. Die Trakte umschließen einen mehr tiefen als breiten Hof, der sich gegen das Schloß zu verbreitert und öffnet. Das Schloß hatte noch den alten Zugang von Süden. [...] Neu ist die Orientierung des Schlosses gegen Westen. Der neuen Schauseite hatte man einen unbewehrten Vorhof [mit einzelnen Bäumen] vorgesetzt und in der neuen Hauptachse hinter dem Schloß einen riesigen Park, angelegt“³². Die neue Vorhofseite zeigt fünf Fensterachsen und ist flankiert von runden Ecktürmen.

Weiters sind zwei Gartengebäude mit dekorativen Rundbogenfenstern im Vordergrund des Neuschlosses zu erkennen. Aquilin Hacker

³⁰ Sekyra 2016, S. 218: „Die Kapelle wie das ganze Schloss ist ohne Festigkeit [...]“.

³¹ Sekyra 2016, S. 222f.

³² Büttner 1973, S. 26.

²⁸ Sekyra 2016, S. 218.

²⁹ ebd.

benennt ein Gebäude „Pavillon“, wobei unklar ist, welches der beiden Gartengebäude gemeint ist.³³ Büttner spricht in diesem Zusammenhang ebenfalls von „Pavillons“, führt aber die Anzahl von drei Pavillons an.³⁴ Die Verfasserin vermutet, dass es sich beim dritten Pavillon um den Treillagebau handelt. In jedem Fall besitzen beide Gartengebäude in der Zeichnung von Hacker gebrochene Mansarddächer und sehr hohe Rundbogenfenster. Das große Gartengebäude ist mit Kellerfenstern abgebildet. Es ist fünfgliedrig und hat im Süden einen Lustgarten mit Bassin und wird durch einen Treillagebau („Berceaux de Treillage“) in Form des Gartengebäudes vom „großen Garten“ abgetrennt. Dieser Garten mit zahlreichen Achsen weist Zier-, Küchen- sowie Baum- und Strauchgärten auf. Auffallend ist, dass die beiden Gartengebäude im Vordergrund des Neuschlosses im Verhältnis zu diesem überdimensional groß dargestellt sind. Die Verfasserin vermutet einerseits, dass dies auf die besondere Bedeutung der Gartenpavillons aus Repräsentationszwecken (aufgrund des auffälligen Neuschlosses) hinweisen könnte, andererseits könnte es sich hier um eine perspektivische Verzerrung handeln.

Links im Bild ist ein Gärtnereibereich mit Gebäuden, bei denen es sich vermutlich um Gewächshäuser handelt, zu erkennen. Der gesamte Garten ist von einer Schlossmauer umgrenzt. Aquilin Hacker erwähnt zusätzlich Dämme, Fischteiche, Gräben und eine

³³ Sekyra 2016, S. 223.

³⁴ Büttner 1973, S. 28.

Pferderennbahn, die dem Schloss angehört.³⁵ Weiter beschreibt er zum Schlossensemble gehörend eine Schmiede und eine Lindenallee mit einer Fußgängerbrücke über die Pielach.³⁶ Bis auf die Schmiede (in veränderter Form) sind diese aber nicht erhalten geblieben.³⁷

II.3. Das Neuschloss unter Grechtler

Baugeschichte

Die letzten großen baulichen Veränderungen erfolgten unter Johann Georg von Grechtler (1701-1780), der Fridau am 20.07.1750 erwarb.³⁸ Er führte zahlreiche Um- und Ausbauarbeiten durch, allem voran veranlasste Grechtler den Um- bzw. Neubau der dreiflügeligen Anlage des Neuschlosses.³⁹ Teilweise dokumentiert sind diese Baumaßnahmen in Aquilin Hackers Niederschriften über Fridau. Er berichtet, dass Abbrucharbeiten des gesamten vierflügeligen Solitärbaus und der historisch gewachsenen Schlosskapelle bereits im Frühling 1751 begannen.⁴⁰ Umbauarbeiten am Altschloss gehen nicht aus seiner Beschreibung hervor, er erwähnt diesbezüglich, dass der Wirtschaftshof der ehemaligen Burganlage erhalten blieb.⁴¹ Hacker überliefert aber vom Neubau des Schlosses: „Das alte Schlos Fridau Samt der Schlos Capelln ist A[nn]o 1751 im früeling völlig von grund aus abgeraumt und Selbes samt darauffolgenden iachr 1752

³⁵ Sekyra 2016, S. 223.

³⁶ Sekyra 2016, S. 255f.

³⁷ Siehe Kapitel III. *Die Gebäude des Schlossensembles.*

³⁸ Kollermann 2008, S. 149

³⁹ Interview Altschlosseigentümer Familie Tacoli, Ludovico Tacoli, 04.10.2018.

⁴⁰ Sekyra 2016, S. 398.

⁴¹ Kollermann 2008, S. 154.

ganz neü erbauet worden durch H. Enzenhofer, Wiener[ischen] baumeistern. Bey diesem gebeüe haben beständig 2 bis 300 Personen, in Maurern, zimmerleithen, tagwerkern, gearbeitet.“⁴² Weiters erwähnt er den Maurermeister Andre Bruner aus Ober-Grafendorf, der am Bau beteiligt gewesen sein soll.⁴³ Die Weihe der Schlosskapelle im Jahr 1753 und die Fertigstellung der Wand- und Deckengemälde von Daniel Gran im großen Festsaal im Jahr 1755 sind weitere Anhaltspunkte für die Errichtung des Gebäudes. Die Fertigstellung der Fresken markiert gleichzeitig den Abschluss der Bauarbeiten des Neuschlosses.⁴⁴

Mit der Errichtung der ersten privaten Baumwollfabrik Österreichs in Fridau bewies Grechtler großes Geschick der Herrschaft Fridau und verhalf Ober-Grafendorf zu Wohlstand und Wachstum.⁴⁵ Diese ließ Grechtler im Jahr 1752 durch den Schweizer Johann Fries erbauen.⁴⁶ Die ursprüngliche Bezeichnung der Fabrik war „Barchet-auch halb- und ganz-wollene Zeugfabrik“, später wurde sie „Fridauer Tuch- und Zeugfabrikskompagnie“⁴⁷ genannt. 1764 wurden „Kattun und feine Zitze, leinwandartig gewebte Baumwollzeuge“⁴⁸ erzeugt. „1767 gründete hier Daniel Hüg aus Basel eine Kattunfabrik, der auch Teile des Schlosses gewidmet wurden.“⁴⁹ „Da durch die Fabrik

42 Sekyra 2016, S. 395.

43 Sekyra 2016, S. 396, 382.

44 Dehio 2003, S.457.

45 Trischler 1959, S. 112.

46 Büttner 1973, S. 29 bzw. Trischler S. 112f bzw. Büttner 1964, S. 175.

47 Trischler 1959, S.112-113.

48 Trischler 1959, S.114.

49 Binder 1925, S.126.

eine Anzahl ausländischer Facharbeiter nach Fridau kamen, die nicht katholischen waren, wurde für sie der Waldfriedhof auf dem sogenannten „Kalvarienberg“ angelegt.“⁵⁰ Der Waldfriedhof befindet sich bis heute nahe dem Schießstand von Schloss Fridau.⁵¹ Für diese Arbeiter errichtete Grechtler im Jahre 1771 ein Wohnhaus, das Augebäude, nahe dem Schlossareal am linken Ufer der Pielach gelegen. Dieses Wohnhaus bestand bis Ende 2014 und wurde durchgehend im Volksmund „die Zeil“ genannt.⁵² Entsprechend seiner sozialen Gesinnung stiftete Grechtler 1773 ein Spital. Der wirtschaftliche Erfolg der Fabrik hielt nach dem Ableben Grechtlers noch für lange Zeit an. 1879 brannte die Fabrik vollständig aus, sie wurde umgehend erneut errichtet und erst Mitte der 1920er Jahre geschlossen.⁵³

Ein weiterer Beleg für den großen finanziellen Erfolg Grechtlers sind Pläne der gesamten Herrschaft Fridau aus dem Privatarchiv der Familie Tacoli (Abb. 6-9). Grechtler ließ vermutlich in Vorbereitung für die bevorstehende kartographische Aufzeichnung Österreichs (josephinische Landesaufnahme, Abb. 10, S. 22) einen Klappplan von Fridau und den dazugehörigen Katastralgemeinden erstellen (insgesamt 45 Pläne). Dieser bis jetzt unveröffentlichte Plan von Fridau zeigt die Ausdehnung des Schlossareals und fokussiert auf das Neuschloss. Es werden zwei Varianten für einen neuerlichen

50 Trischler 1959, S. 114

51 ebd.

52 Interview Stefan Weiss, 01.04.2019 bzw. Kollermann 2008, S. 344.

53 Trischler 1959, S.117.

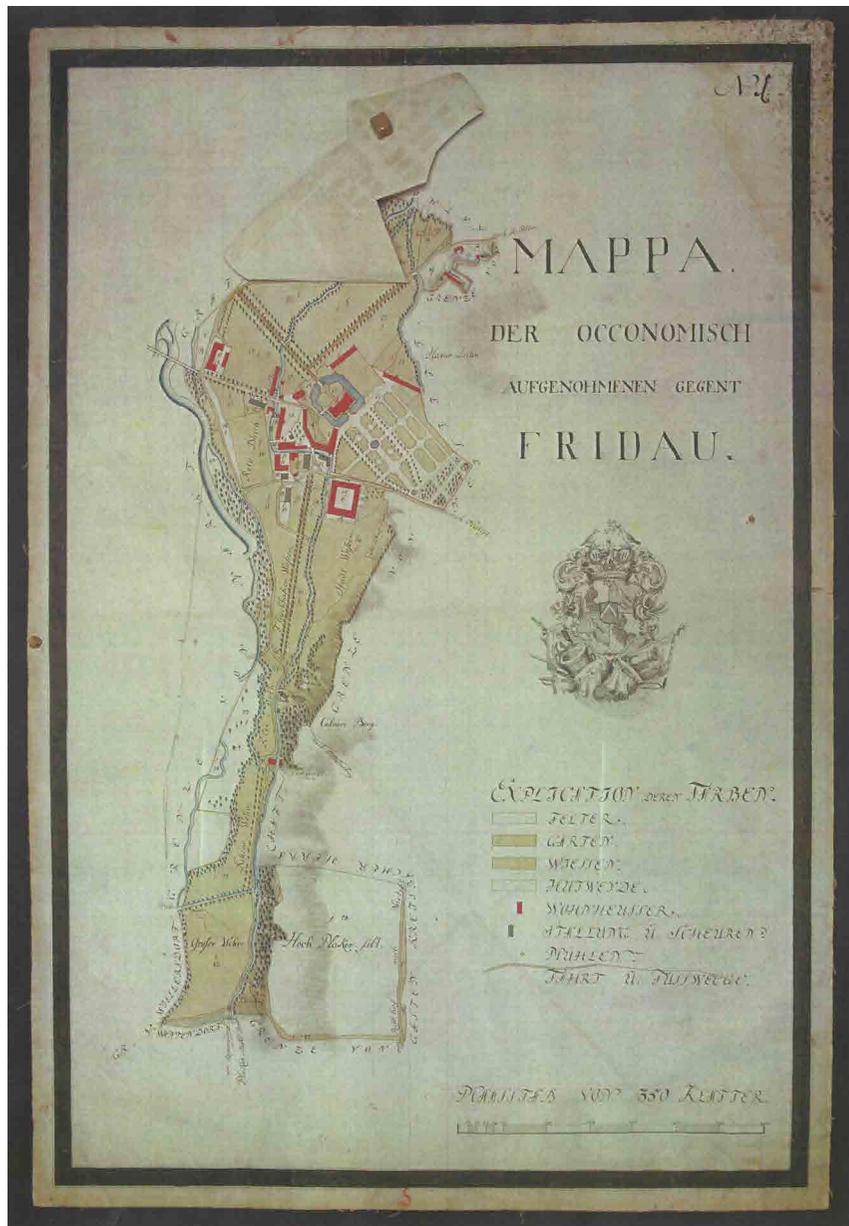


Abb.6-7: Klappplan, „mappa der oconomisch aufgenommenen gegent fridau.“, der Herrschaft Fridau von Grechtler, links Wasserschloss, rechts dreiflügeliges Schloss.



Abb.8: Detail Klappplan, Wasserschloss.

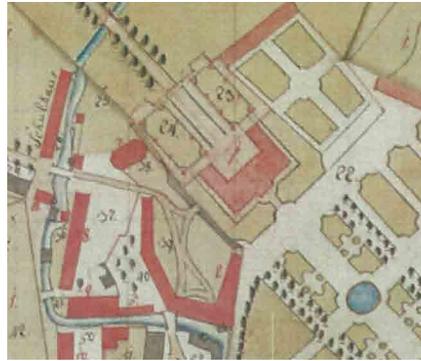


Abb.9: Detail Klappplan, dreiflügeliges Neuschloss.

Umbau auf diesem Klappplan dargestellt. Kollermann sieht in den beiden Varianten Möglichkeiten für einen Umbau des Neuschlosses: als Wasserschloss mit sehr kurz ausfallenden Seitenflügeln (Abb. 8) oder als dreiflügeliges Schloss entsprechend seiner heutigen Form (Abb. 9).⁵⁴ Tacoli hingegen vertritt die Auffassung, dass es sich bei den Varianten einerseits um das damals bestehende Neuschloss als Wasserschloss und andererseits um den geplanten Umbau

⁵⁴ Interview Karl Kollermann, 17.10.2018.



Abb.10: Josephinische Landesaufnahme, Schloss Fridau, 1773-1781.



Abb.11: Franziseische Landesaufnahme, Schlossensemble Fridau, 1809-1818.



Abb.12: Franziseischer Kataster, Schlossensemble Fridau, 1821.

zur dreiflügeligen Anlage handelt.⁵⁵ Auf der Mappa befindet sich das Grechtlersche Wappen, das Hinweis auf die Entstehung bzw. den Auftraggeber des Plans gibt. Ein weiterer Anhaltspunkt für die Datierung des Plans könnten die darauf eingezeichneten Gebäude der Ortschaft Ober-Grafendorf sein. Kollermann vermutet aufgrund bekannter Datierungen einiger Häuser Ober-Grafendorfs, dass der Plan wahrscheinlich in die letzten Lebensjahre Johann Georg Grechtlers einzuordnen ist.⁵⁶

Unklar bleiben somit die Intention für diesen Klappplan und die tatsächlich gewählte Variante für den Um- bzw. Neubau unter Grechtler. Genauso ungeklärt ist die Abbildung des Neuschlosses in der josephinischen Landesaufnahme (Abb. 10), die vermutlich die Variante des Wasserschlosses ohne Flügel als rechteckigen Bau wiedergibt. Klarheit schafft die franziseische Landesaufnahme

⁵⁵ Interview Altschlosseigentümer Familie Tacoli, Ludovico Tacoli, 04.10.2018.

⁵⁶ Interview Karl Kollermann 17.10.2018.

sowie der Kataster aus 1821 (Abb. 11-12). Diese geben das heutige Aussehen von Neuschloss und Garten wieder. Weitere Forschungen zum Klappplan und seiner Intention in Hinblick auf Erbauungsvarianten vom Neuschloss sind erforderlich.

Kurz vor dem Tod Johann Georg Grechtlers erhält sein Sohn Georg Anton im Jahr 1779 Fridau. Letzterer stirbt 1788 und übergibt die Herrschaft an Antonia Freiin von Waldstätten, welche 1805 den toskanischen Staatsrat Don Tomaso Fürst Corsini heiratete.⁵⁷

Gustav Adolf Reichsgraf von Bentinck kaufte Fridau von der Familie Corsini im Jahr 1856. Er ließ den Festsaal im Mittelrisalit des großen Gartengebäudes zu einer evangelischen Gottesdienststätte umbauen. Grabstätten eines Friedrich A. Bentinck (1812-1886) und eines Willjelm Gustav Friedrich Carl von Bentinck (1857-1865) befinden sich heute noch auf dem evangelischen Waldfriedhof bei Schloss Fridau. 1870 kaufte Ferdinand Graf Trauttmansdorff-Weinsberg Fridau und ließ das Neuschloss und die sich darin befindliche Kapelle renovieren, letztere wurde 1878 zusätzlich neu ausgestattet. 1913 verkaufte Johann II. von und zu Liechtenstein die Herrschaft Fridau an Rudolf Freiherr von Isbary. Der Industrielle vererbte 1932 Fridau an seine Tochter Elsa Musulin, diese übergab Fridau an ihren Schwiegersohn Anton Tacoli.⁵⁸

⁵⁷ Kollermann 2008, S.149-150.
⁵⁸ Kollermann 2008, S. 150-151.

Im Zweiten Weltkrieg erlitt das Schloss zahlreiche Einschüsse, die an den Außenmauern (Abb. 13) vor allem am Neuschloss und Gartengebäude bis heute deutlich sichtbar sind, während des Zweiten Weltkriegs wurde das Schloss als Lazarett genutzt. Anschließend wurde das Neuschloss als Unterkunft der russischen Besatzungstruppen genutzt, auch diese hinterließen vor allem im Innenbereich ihre Spuren (Abb. 14-15). Da das Volksschulgebäude in Ober-Grafendorf von den Soldaten im Zweiten Weltkrieg als Schlafplatz genutzt wurde, fand der Unterricht in dieser Zeit im Altschloss in zwei Klassen statt.⁵⁹



Abb.13: Neuschloss, rechter Seitenflügel mit Einschusslöchern.



Abb.14: Neuschloss, russische Beschilderung der Küche.



Abb.15: Neuschloss, Küche der ehemaligen russischen Besatzung.

1974 ging das Neuschloss samt Gartengebäude in den Besitz des Landes Niederösterreich über, eine geplante Restaurierung kam nicht zustande. Die übrigen Gebäude und der Garten blieben in

⁵⁹ Interview Zeitzeugin Wilhelmine Glassner, 12.11.2018.

Besitz der Familie Tacoli.⁶⁰ Zahlreiches Inventar, wie Steinböden oder Kachelöfen wurden abmontiert und an anderer Stelle wieder eingebaut.⁶¹ Am 16.2.2000 kaufte Walter Schober das Neuschloss und das Gartengebäude als Sitz für seine Firma Bioinnova.⁶² Im Jahr 2007 fanden Sonderführungen zu „Grandezza Barockmaler Daniel Granz“ statt.⁶³ Es gab einige Nutzungsversuche vom Neuschloss für kulturelle Veranstaltungen. Das Neuschloss samt Gartengebäude und dazugehöriger Gartenanlage stehen derzeit zum Verkauf und können als Lagerfläche beziehungsweise als Kulisse gemietet werden. Von Seite der Gemeinde in Ober-Grafendorf besteht die Absicht, die Schlossgebäude als Seniorenwohnheim nutzbar zu machen.⁶⁴

Baubeschreibung

Da keine Ansichten zum Um- und Neubau unter Grechtler überliefert sind, kann für die Baubeschreibung allein Planmaterial herangezogen werden.

Auf der Klappe der „mappa der oconomisch aufgenommenen gegent fridau“ (Abb. 9, S. 22) befindet sich eine Ansicht des Neuschlosses als dreiflügeliger Bau, ähnlich dem heutigen Erscheinungsbild. Unter der Klappe befindet sich ein weiterer Plan, der das Neuschloss als Wasserschloss (Abb. 8, S. 22) darstellt. Die Grundrissform bleibt im Wesentlichen gleich, jedoch sind die beiden Flügel drastisch gekürzt.

⁶⁰ Kollermann 2008, S. 151.

⁶¹ Interview Neuschlosseigentümer Walter Schober, 09.01.2019.

⁶² Kollermann 2008, S. 151.

⁶³ dz-museum.at/einrichtungen/museum/archiv-2007.

⁶⁴ Interview Gemeinde Ober-Grafendorf am 04.01.2019.

Der Vorplatz zum Schloss zeigt eine einfachere Gestaltung, genauso der Garten seitlich des Neuschlosses zum Gartengebäude hin. Eine zusätzliche, querverlaufende Allee und die Verdoppelung der bestehenden Alleebäume auf der Hauptachse fallen auf.

Die josephinische Landesaufnahme aus 1773 - 1781 zeigt ein Wasserschloss mit einem rechteckigen Grundriss ohne Flügel (Abb. 10, S. 22). Die franziszeische Landesaufnahme aus 1809 - 1818 zeigt das Schloss als dreiflügelige Anlage - vermutlich den aktuellen Bau - mit Vorhof und einen detailliert dargestellten Garten mit Gehwegen (Abb. 11, S. 22). Der franziszeische Kataster aus 1821 stellt ebenso ein dreiflügeliges Schlossgebäude samt großzügigem Vorplatz und geometrisch angelegtem Barockgarten im Süden dar. Aufschlußreich ist die sehr genaue Darstellung des Plans und die durchgehende Nummerierung der Gebäude und Gartenbereiche (Abb. 12, S. 22).

Die Baubeschreibungen von Neuschloss, Altschloss und den weiteren Gebäuden am Schlossareal erfolgt im Kapitel *III. Die Gebäude des Schlossensembles* bzw. *IV.1. Baubeschreibung*.

III. Die Gebäude des Schlossensembles

Nachfolgend werden die einzelnen Gebäude des Schlossensembles Fridau, entsprechend dem Übersichtsplan (Abb. 3, S. 15), erläutert. Dabei erfolgt durchgehend eine Baubeschreibung der Gebäude, allein beim Neuschloss wird zusätzlich anhand von Vergleichsobjekten nach dem Erbauer und Entwerfer gesucht.

III.1. Das spätbarocke Neuschloss

Bis heute ist neben dem mächtigen Gartengebäude im Vordergrund, das Neuschloss mit seiner Hauptallee Blickfang der Schlossanlage. Von der Pielach Straße aus präsentiert es sich mit seiner Hoffront. Die dreigeschossige Ehrenhofanlage richtet sich gegen Nordwesten und zeigt eine symmetrische Anordnung mit dem Mitteltrakt und beiderseits angeschlossenen Seitenflügeln (Abb. 16-17). Mit der Außenlänge von 50,50 m und der Länge der rechtwinkelig angelagerten Seitenflügel von 41,40 m umschließt das Neuschloss an drei Seiten den Ehrenhof („Cour d'honneur“). Dieser Hof bildet die Form eines offenen Rechtecks und diente als Endpunkt der ehemaligen Hauptallee.⁶⁵ Das Schlossgebäude zeichnet sich durch seine rustizierte Erdgeschosszone und die Rhythmisierung der oberen Geschosse durch kolossale Pilaster aus. In der Dachlandschaft unterscheiden sich Haupt- und Seitentrakte durch ihre Höhe. Der mit der Fahrstraße korrespondierende Mitteltrakt

⁶⁵ Koller 1917, S. 17-18.



Abb.16: Neuschloss, Ehrenhofseite mit Wiesenflächen.



Abb.17: Neuschloss, Ehrenhofseite, Mitteltrakt.



Abb.18: Neuschloss, Mittelrisalit mit Uhr und Ovalfeldern.



Abb.19: Neuschloss, Mittelrisalit mit Wappen.

verfügt über sieben Achsen, wobei die mittleren drei Fensterachsen risalitartig hervorgehoben werden und von einem Dreiecksgiebel mit zwei liegenden ovalen Öffnungen jeweils seitlich der zentralen Uhr, bekrönt werden (Abb. 18). Durch die Verdoppelung der Pilaster der zentralen Achse über dem zweiflügeligen Eingangsportal erfährt die Fassadengestaltung eine weitere Steigerung. Das hölzerne Portal ist von einem Mansardwalmdach mit eiserner Rokoko-Oberlichte

überfangen, über dem zentralen Fenster befindet sich ein Wappen (Abb. 19, S. 25). Gerade Fensterverdachungen finden sich im „piano nobile“ des Risalits, im Bereich der seitlichen Achsen sind Putzfelder zu vermerken. Im zweiten Obergeschoss zieren Lambrequins die Fenster. Die beiden seitlichen Trakte, deren Dach etwas niedriger ist, sind ehrenhofseitig ebenso gestaltet wie der Mitteltrakt, jedoch verfügen diese über je eine Fensterachse mit Portal seitlich des dreiachsigen Risalits. Die Pilaster der Kolossalordnung sind hier verdoppelt. Die seitlichen Trakte verfügen über drei Achsen an ihrer Breitseite mit gerader Verdachung der Fenster des „piano nobile“ und einfacher Kolossalpilasterordnung. Weiters sind sechs Kamine am Mitteltrakt und jeweils zwei Kamine an den Seitentrakten zu verorten.

Die Fassade der Gartenseite zeichnet sich ebenso wie die der Ehrenhofseite durch Rustika und Gesims- sowie Sohlbankbänderung bzw. -putzfelder als horizontale Gliederungselemente aus. Kolossale Pilaster rhythmisieren die Fassade. Ein dreiachsiger, konvexer Risalit über polygonalem Grundriss kragt markant aus der Fassade hervor, überragt den restlichen Baukörper an Höhe und verfügt über ein eigenes Zeltdach (Abb. 20). Im Erdgeschoss (Abb. 21) findet sich ein Tor mit dekorativem Eisengitter, das über drei Stufen Zugang zu einer Gartenterrasse gibt. Die Segmentbogenfenster des „piano nobile“ dienen gemeinsam mit den darüber liegenden Segmentbogenfenstern der Beleuchtung des Marmorsaales, der sich über zwei Geschosse erstreckt, und überragen die Geschosshöhe der anschließenden Achsen. Segmentbogenüberdachungen, Putzfelder



Abb.20: Neuschloss, Gartenseite.

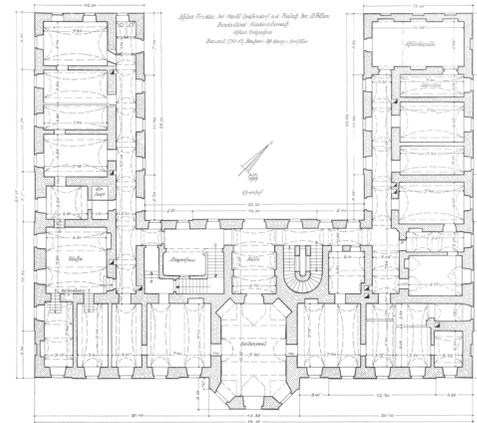


Abb.21: Neuschloss, Grundriss Erdgeschoss 1959.



Abb.22: Neuschloss, Prunktreppe.

mit Keilstein und Sohlbankputzfelder mit runden genuteten Elementen sind zu erkennen. Flankiert wird der polygonale Risalit von je fünf Fensterachsen, die jeweils mittleren drei Achsen sind wie flache Risalite an der Ehrenhofseite mit geraden Fensterverdachungen gestaltet. An der Gartenseite wird auf die Verdoppelung der kolossalen Pilaster verzichtet. Die Seitentrakte an Nord- und Südseite zeichnen sich wiederum durch zwei je von einzelnen Fensterachsen flankierte

dreiaxige Risalite mit bekannter Gestaltung aus.

Besonders die Sala terrena, der Festsaal und die Schlosskapelle im Inneren des Neuschlosses sind hervorzuheben. Der Eingang zum Schloss befindet sich hofseitig an der Ehrenhofseite des Gebäudes. Über diesen gelangt man in das Foyer, rechts befand sich eine repräsentative dreiläufige Podesttreppe mit Balustergeländern



Abb.23: Neuschloss, Erdgeschoss, Sala Terrena.



Abb.24: Neuschloss, Terrassenanlage Gartenfront.

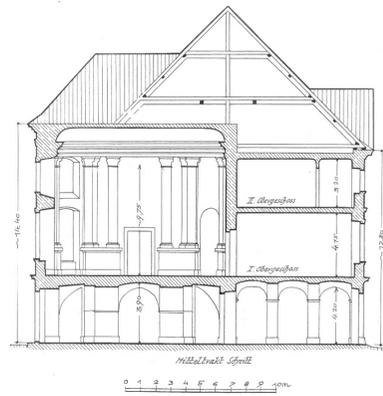


Abb.25: Schnitt durch den Mitteltrakt vom Neuschloss, 1959.

(Abb. 22), welche nur mehr in Ansätzen erhalten ist. Im Erdgeschoss befinden sich anschließend die Küche und weitere Räume, die über einen hofseitig gelegenen Gang erschlossen werden. Dem Eingang gegenüber befindet sich die Sala Terrena (Abb. 23), die als Verbindungselement vom Eingang zum Garten über Stufen korrespondiert (Abb. 24). Der längsgestreckte polygonale Raum hat ein schmales Spiegelgewölbe mit Stichkappen (Abb. 25).⁶⁶ Der von Schweickhardt als „Gartensalon“ bezeichnete Saal wird von ihm folgendermaßen beschrieben: „Seine Wände, so wie die Decke sind ganz mit Malerei geschmückt, welche das Innere einer ländlichen Hütte, mit allen gewöhnlichen Geflügel, mit Getreide und Feldfrüchten, so wie alle zum Landbau nothwendigen Geräthschaften“⁶⁷.

Links vom Eingangsfoyer führt an einer U-förmigen Treppe, der ehemaligen Dienstbotentreppe, ein symmetrisch angelegter Gang zur Schlosskapelle. Der sehr hohe saalartige Raum bildet den Abschluss des Nordflügels, er ist quergelagert und reicht bis unter das Dach. Eine Balkonempore und ein Oratorium befinden sich im ersten Obergeschoss. Bemerkenswert ist, dass die Schlosskapelle zum Teil noch original getäfelt ist, goldene Verzierungen auf weißem Untergrund.⁶⁸ Die Kapelle wurde 1753 der heiligen Rosenkranzkönigen geweiht.⁶⁹

66 Dehio 2003, S. 457.

67 Schweickhardt 1837, S. 32.

68 Dehio 2003, S. 457.

69 Sekyra 2016, S. 397 bzw. Riesenhuber 1924, S. 286.

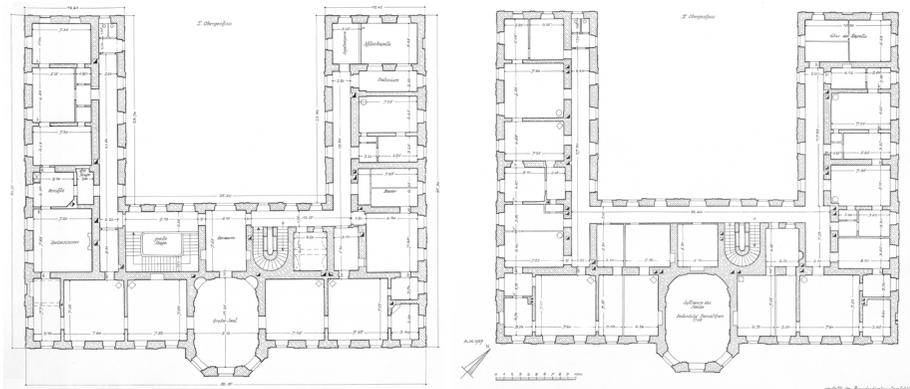


Abb.26-27: Neuschloss, 1. und 2. Obergeschoss, Bundesdenkmalamt, A. Klaar, 1959.

Im ersten Obergeschoss, dem Hauptgeschoss, befindet sich der Festsaal des Schlosses: ein hoher Marmorsaal, der zwei Geschosse vereinnahmt. Dem Grundriss der darunter gelegenen Sala Terrena folgend (Abb. 26-27), präsentiert sich ein heller und kunstvoll ausgestatteter Prunksaal. Korinthische Pilaster auf hohen Sockeln sind aus grau-violetterm Kunstmarmor, sie haben kräftig vergoldete ionische Kapitäle.⁷⁰ Vergoldete Supraporten schmücken die Verbindungstüren zu den Nebenräumen. Dominiert wird der Raum von den Fresken Daniel Grans aus 1755. Die Wände (Abb. 28-29) zieren Darstellungen aus der griechischen Göttermythologie.⁷¹ In den Nischen befinden sich in weiß und gold gehaltene Kachelöfen (Abb. 30-31), über denen Vasen mit Blumengruppen zu sehen sind.⁷² Beidseits des Festsaaes befinden sich die Beheizungstüren der Kamine (Abb. 32-33). Schweickhardt beschreibt eine wertvolle

⁷⁰ Dehio 2003, S. 457 bzw. Schweickhardt 1837, S. 30.

⁷¹ Trischler 1959, S. 50.

⁷² Dehio 2003, S. 457 bzw. Trischler 1959, S. 50.



Abb.28: Neuschloss, Festsaal, Wandfresken von Daniel Gran.



Abb.29: Deckenfresko von Daniel Gran.



Abb.30-31: Kachelofen, 1937 und 2007.

Abb.32-33: Neuschloss, ehemalige Beheizung eines Ofens im Festsaal.

Ausstattung des Festsaales und der angrenzenden Aufenthaltsräume, sowie das Vorhandensein diverser Ölgemälde der italienischen und niederländischen Schule.⁷³ Gegenwärtig befinden sich weder Möbel noch Gemälde in den Nebenräumen, allein im Festsaal befindet sich noch der originale Parkettboden.⁷⁴

Das oberste Obergeschoss ist niedriger und sehr schlicht gehalten, es handelt sich hier um die ehemaligen Aufenthaltsräume der Bediensteten. Die Raumeinteilung entspricht jener des darunterliegenden Geschosses (Abb. 26-27).

Fenster in Geländenähe weisen auf die teilweise Unterkellerung des Neuschlosses hin. Die vier voneinander getrennten Einzelkeller aus Ziegelmauerwerk haben unterschiedliche Funktionen, in einem

⁷³ Schweickhardt 1837, S. 30f bzw. Ilg 1891, S. 67.

⁷⁴ Interview Neuschlosseigentümer Walter Schober, 09.01.2019.

befindet sich zum Beispiel die zentrale Heizung mit ausgehenden Kanälen für das gesamte Gebäude, in einem anderen Abteil wurden Weine gelagert (Abb. 34-36).⁷⁵

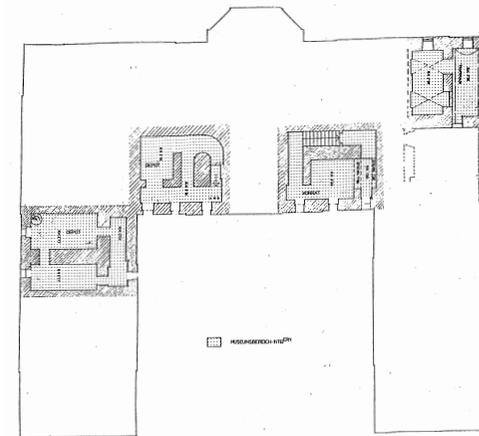


Abb.34: Neuschloss, Untergeschoss, Land Niederösterreich, um 1974.



Abb.35-36: Neuschloss, ehemalige Heizung im Keller.

⁷⁵ Interview Neuschlosseigentümer Walter Schober, 09.01.2019.

III.1.1. Architekt H. Enzenhofer?

Bisher konnte in der Literatur kein Erbauer für das Neuschloss genannt werden. Es fehlen Pläne und Unterlagen der Eigentümer aus der vermuteten Entstehungszeit des Neuschlosses zwischen 1751 und 1755. Auf der Suche nach dem Baumeister des Neuschlosses konnte die Verfasserin bei Aquilin Hacker, dem Zeitzeugen und damaligen Pfarrer von Ober-Grafendorf, ein bis dato nicht beachtetes Eintrag gefunden werden. Hacker hält in seinen Aufzeichnungen fest, dass der Wiener Baumeister Johann Enzenhofer das Neuschloss errichtete. Er schreibt, dass das Schloss „1752 ganz neu erbauet worden durch H. Enzenhofer, Wiener[ischen] baumeistern.“⁷⁶. Hacker erwähnt weiters den Maurermeister Andre Bruner, der jedoch wahrscheinlich Enzenhofer unterstellt war.⁷⁷ Der damalige Pfarrer dürfte aufgrund seiner regen Kontakte zur Herrschaft Fridau Einblick in die Bauarbeiten des Neuschlosses bekommen haben und scheint der Verfasserin eine fundierte Quelle zu sein. Sowohl Kollermann als auch Sekyra stimmen diesem Forschungsergebnis zu und bestätigen H. Enzenhofer als Baumeister vom Neuschloss Fridau.⁷⁸

Auf diese Weise fündig geworden wird nachfolgend Enzenhofer und seinen charakteristischen Gestaltungsmerkmalen im Vergleich mit einigen anderen Gebäuden nachgegangen.

Der österreichische Baumeister Enzenhofer (1687-1753) war 1726

⁷⁶ Sekyra 2016, S. 395.

⁷⁷ Sekyra 2016, S. 396.

⁷⁸ Interview Karl Kollermann, 17.10.2018.

als Maurermeister in die Wiener Baumeisterinnung aufgenommen worden. Er bezeichnete sich selbst als „Bürgerlicher Bau- und Maurermeister“⁷⁹. Enzenhofer war unter anderem mit dem Bau von Bürgerhäusern beschäftigt, obwohl er als wichtiger Sakralbaumeister in Ostösterreich und Ungarn wiederholt nachweislich tätig war.⁸⁰ Einzig eine Quelle hält fest, dass Enzenhofer auch als Schüler von Jakob Prandtauer bezeichnet wird, was aber nicht näher belegt wird.⁸¹

Schloss Ebenthal

Schloss Ebenthal (Abb. 37) wird als erstes Vergleichsobjekt herangezogen, es wurde von Enzenhofer in der Zeit von 1733 bis 1736 für den Grafen Koháry umgebaut.⁸² Es ist belegt, dass Enzenhofer in Schloss Ebenthal tätig war: „Nach den Unterlagen im Koháry-Archiv empfängt in Wien eine Rosina Catharina Enzenhofer eine Restzahlung für die von ihrem „Gott seel. Mann“ gefertigten Arbeiten in Ebenthal.“⁸³. Der vierflügelige Bau mit einem Rechteckhof zeigt im Nordosten die langgestreckte Schaufassade, demgegenüber handelt es sich in Fridau um einen hofseitig angelegten dreiflügeligen Bau. In dem stark überhöhten dreiachsigen Mittelrisalit, befindet sich im Hauptgeschoss der Festsaal. Die Gestaltung des Mittelrisalits anhand von Segmentbogenfenstern mit ovalen Oberlichtern einem

⁷⁹ Suete-Willer 2004, S. 97.

⁸⁰ Meißner 2002, S. 182.

⁸¹ jeutendorf.karmel.at/Kloester/Karmel-Mater-Dolorosa/Wo-leben-wir.

⁸² Meißner 2002, S. 182.

⁸³ austria-forum.org/af/AustriaWiki/Schloss_Ebenthal_%28Nieder%20sterreich%29.

Dreiecksgiebel mit mächtigem Walmdach, sowie die Dekoration mit Doppelpilastern sieht dem des Neuschlosses von Fridau sehr ähnlich (siehe Abb. 17, S. 25). Der Mittelrisalit hat ein überhöhtes Dach, im Unterschied dazu ist der hofseitige Mittelrisalit in Fridau in gleicher Höhe wie das Gesamtgebäude überdacht.



Abb.37: Vorderfront Schloss Ebenthal.

Alle anderen Fassaden sind wesentlich schlichter gestaltet, die Gebäudeecken sind mit Eckquadern und Pilastern betont. An der Südwestseite im Erdgeschoss befindet sich die über zwei Geschosse reichende Schlosskapelle mit Wandnischen und Platzlgewölbe (Abb. 38). Genauso wie in Fridau handelt es sich um eine in das Schlossgebäude integrierte Kapelle. Der hohe Festsaal mit Spiegelgewölbe und Stuckmarmor im Obergeschoss ist reich freskiert, sowie mit Kaminen und Supraporten ausgestattet (Abb. 39). Wie beim ebenso prunkvollen Festsaal in Fridau sind die anschließenden Räume über einen hofseitig gelegenen Gang verbunden. Unter anderem schmücken in Ebenthal originale Türen und Wandverkleidungen (Lambrien) die gut erhaltenen,

reichlich dekorierten Räumlichkeiten.⁸⁴ Interessant sind die weißgold gestalteten Wand- und Deckenstuckaturen der Nebenräume, in Fridau findet sich eine sehr ähnliche Ausgestaltung in der Schlosskapelle (Abb. 40-41). Ob jene Ausgestaltung den zeittypischen Gestaltungsmerkmalen entspricht oder ob hier ebenfalls eine Verbindung durch die Ausstattung mit Fridau zu erkennen ist, muss für die gegenständige Arbeit offen bleiben und würde einer eingehenden Untersuchung bedürfen.



Abb.38-39: Enzenhofer, Schloss Ebenthal, Schlosskapelle und Festsaal.



Abb.40-41: Enzenhofer, links: Schloss Ebenthal, rechts: Schlosskapelle und Festsaal.

Eine Brücke im Obergeschoss schafft eine Verbindung des Gebäudes mit dem südostseitig gelegenen Garten, von dem Teile aus dem 18. und dem frühen 19. Jahrhundert stammen, wohingegen in Fridau

⁸⁴ Dehio 1990, S. 137.

eine direkte Verbindung über die Sala terrena in den Garten besteht.⁸⁵ Obwohl kein Vergleich der Grundrisse durchgeführt und nicht alle Räume des Schlosses besichtigt werden konnten, ist die Ähnlichkeit von Ebenthal mit Fridau sehr groß. Am überzeugendsten ist die Gestaltung der Schauffassade mit dem dreiachsigen Mittelrisalit.

Bergkirche Rodaun

Für die Kategorie der Sakralbauten wird die Bergkirche Rodaun (Abb. 42) für den Vergleich herangezogen. Pläne aus dem Jahr 1738, signiert mit der Handschrift Enzenhofers, belegen seine Tätigkeit bzw. seine Urheberschaft für die Kirche im 23. Wiener Gemeindebezirk (Abb. 43).⁸⁶ Der Sakralbau ist auf einem Hochplateau gelegen und wurde laut Baurechnungen zwischen 1739 und 1744 erbaut.⁸⁷ Die Außenfassade präsentiert sich mit Rundbogenportal und darüber liegendem Ovalfenster, ein Dreiecksgiebel reicht über die gesamte Länge der Schmalseite. Die Hauptachse der Schmalseite wird zusätzlich mit dem Wappen von Philipp Ritter von Röddersthall betont, welches zwei Putti flankieren.⁸⁸ Der Eingang zum Hauptraum ohne Seitenschiffe erfolgt durch einen kleinen, von Ovalfenstern belichteten Vorraum. Dieser ist auf den originalen Plänen von Enzenhofer nicht dargestellt und dürfte aus praktischen Gründen angebaut worden sein. Der helle Kirchenraum weist in seiner barocken Gestaltung besondere Einfachheit auf, wird aber durch hohe Kuppeln mit

seitlichen Fenstern im vorderen Bereich betont.

Auffallend im Vergleich mit Fridau ist der ähnliche Aufbau des Risalits mit Dreiecksgiebel über drei Achsen und die Rhythmisierung durch Pilaster. Die besondere Schlichtheit der Kirche als Sakralbau weist jedoch keine weiteren spezifischen Eigenschaften für die Bautätigkeit von Enzenhofer auf, die einen weiteren Vergleich mit Schloss Fridau erlauben würden. Wie beim Vergleich von Schloss Ebenthal mit Fridau bereits angeführt, sind auch hier weiß-goldene Stuckaturen zu finden (Abb. 44), zukünftige weitergehende Untersuchungen möglicher Parallelen wären wünschenswert.



Abb.42-44: Ansicht und Schnitt der Bergkirche Rodaun.

Kloster Maria Jeutendorf

Obwohl erneut ein Sakralbau, wird das Kloster Maria Jeutendorf für einen weiteren Vergleich herangezogen, da die Tätigkeit Enzenhofers für den Mittelrisalit (Abb. 45) belegt ist. Die Klosterkirche war von 1717 bis 1718 erbaut worden; Franz Munggenast wird die Errichtung

⁸⁵ Berger 2002, S. 162.

⁸⁶ Suete-Willer 1995, S. 15.

⁸⁷ Suete-Willer 2004, S. 26.

⁸⁸ Suete-Willer 2004, S. 11 bzw. 51.

der Sakristei zugeschrieben.⁸⁹ Einige Zeit nach Fertigstellung der Klosteranlage wurde der unterlassene Bau des Refektoriums nachgeholt. Der Mittelteil des straßenseitigen Traktes des Klosters wurde nach Abriss der vorderen Mauer von Enzenhofer in den Jahren 1749/1750 neu errichtet.⁹⁰ Gegenüber der in Fridau eher zurückhaltenden Gestaltung des Mittelrisalits der Hoffront, ist die noch schlichtere Gestaltung des Mittelrisalits in Jeutendorf auffallend. Die vierachsige Fassade wird von fünf Pilastern rhythmisiert und durch einen zweiachsigen Dreiecksgiebel bekrönt. Die horizontale Gliederung wird teilweise an den Nebenfassaden aufgenommen. Das erhöhte Gesims mit rechteckigen Feldern und Skulpturen an den Enden hebt den Risalit nochmals hervor.

Nur kurz vor der Errichtung des Neuschlosses in Fridau entstanden, lässt der Mittelrisalit des Klosters Maria Jeutendorf und seine schlichte Gestaltung sowie die Fassadendekoration die Gestaltungsprinzipien Enzenhofers erkennen.



Abb.45: Maria Jeutendorf, Kloster mit Mittelrisalit.

⁸⁹ Riesenhuber 1924, S. 306.

⁹⁰ Bachhofer 2008, S. 615f.

Bürgerhaus

Als Beispiel für Enzenhofers Tätigkeit als Baumeister von Bürgerhäusern wird der Trienter Hof (Abb. 46-47) in der Domgasse 4 im ersten Wiener Gemeindebezirk hier angeführt. Dieses fünfgeschossige Wohngebäude mit zwei Innenhöfen wurde von 1753 bis 1755 als Neubau von Enzenhofer entworfen und errichtet.⁹¹ Das gebänderte Erdgeschoss wird von einem Wappen und einem schwach ausgebildeten Keilstein oberhalb eines zurückversetzten Segmentbogentores geschmückt. Dieses Tor ist durch einen Risalit hervorgehoben, welcher an den Ecken Quadersteine im Putz aufweist. Die Fenster der Obergeschosse besitzen Sohlbänke mit rechteckigen Putzfeldern, teilweise mit Keilsteinen.



Abb.46-47: Trienter Hof, Fassade und Portal der Domgasse.

Die oben beschriebenen Gestaltungsmerkmale und Bilder des Trienter Hofes gleichen denen der Hofseite des Neuschlosses von Fridau (Abb. 17, S. 25), obwohl Fridau dekorativer ausgeführt wurde (Doppel-

⁹¹ Sute-Willer 2004, S. 97 bzw. austria-forum.org/af/AustriaWiki/Blutgasse.

und Einfachpilaster, Lambrequins, Dreiecksgiebel mit Ovalfenster und Uhr). Vermutlich beinahe zeitgleich erbaut und fertiggestellt, sind bei beiden Vergleichsobjekten die Gestaltungsprinzipien von Enzenhofer deutlich erkennbar. Die schlichtere Ausgestaltung des Bürgerhauses entspricht der sozialen Schichtung jener Zeit, der Adel baute repräsentativer.

Zusammenfassung

Johann Enzenhofer war ein versierter Baumeister, der zeittypische Gestaltungsmerkmale aufweist. Im Vergleich der herangezogenen Objekte lassen sich gemeinsame Gestaltungsprinzipien erkennen, die je nach Auftraggeber in ihrer Formensprache variieren. Die Ähnlichkeiten der Vergleichsobjekte mit Fridau legen eine Zuschreibung Enzenhofers als Baumeister des Neuschlosses nahe und untermauern die historische Quelle, Aquilin Hacker. Weitere Forschung an gesicherten Werken sollte in Unterscheidung zu zeittypischen Strömungen die charakteristische Handschrift Enzenhofers weiter verdeutlichen und sichern.

III.1.2. Entwurf von Mathias Munggenast?

Die Errichtung und Urheberschaft des Neuschlosses birgt viele Fragen. Die Frage nach dem Erbauer beantwortete der damalige Pfarrer Aquilin Hacker in seiner Niederschrift über die Bauarbeiten des Neuschlosses, in der er Enzenhofer als Errichter des Neuschlosses angeführt hat. Dies bestätigt sich auch im Vergleich mit herangezogenen Objekten, siehe Kapitel *III.1.1. Architekt H.*

Enzenhofer? Aquilin Hacker verwies auf den Baumeister Enzenhofer, ob die Entwürfe für das Neuschloss von ihm stammen bleibt in der Literatur offen. Es ist unklar wer den Plan zum Neuschloss entworfen hat beziehungsweise wer Enzenhofer als Baumeister wesentlich unterstützt oder beeinflusst hat. Da auch in der Literatur wiederholt bedeutende Barockbaumeister jener Zeit mit dem Neuschloss Fridau in Verbindung gebracht wurden, werden für eine Beantwortung dieser Frage anschließend stilistische Vergleiche mit ausgewählten Baumeistern bzw. Architekten jener Zeit unternommen.⁹²

Es besteht die Möglichkeit, dass Mathias Munggenast oder Johann Bernhard Fischer von Erlach beziehungsweise ein unbekannter Baumeister im Geiste Fischers von Erlach, den Plan für das Neuschloss geliefert haben oder maßgeblich daran beteiligt gewesen sein könnten.⁹³ Laut Koller erinnert insbesondere die Sala terrena mit ihrem turmartigen Einbau an Johann Bernhard Fischer von Erlach, ähnlich jenem im Schwarzenbergpalais oder der Hofbibliothek in Wien.⁹⁴ Gütthlein weist auf die Ähnlichkeiten des Festsaaes von Fridau mit dem Lusthaus von Stift Melk und dem Mittelsaal des Palais Schwarzenberg hin.⁹⁵ Karl meint, dass das Gliederungssystem der Fassaden sowie die Stichkappenform der Gewölbe an das Gebäude in St. Pölten, Wiener Straße 34, das in der Zeit von 1754 bis 1756 charakteristisch für den Prandtauer-Munggenast-Kreis barockisiert

⁹² Gütthlein 1973, Karl 1991, Koller 1917, Munggenast 1963, Kollermann 2008, Berger 2002.

⁹³ Kollermann 2008, S. 154 bzw. Binder 1925, S. 126.

⁹⁴ Koller 1917, S. 17-18.

⁹⁵ Gütthlein 1973, S. 162f.

wurde, erinnern. Zudem überzeugt ihn auch die Strenge des Aufbaus und der breit übergiebelte Mittelrisalit von der Beteiligung Mathias Munggenasts.⁹⁶ Weiters deuten für GÜthlein das Gliederungssystem, flache Risalite und die blockhafte Geschlossenheit des Baukörpers auf einen Architekten des Prandtauerkreises hin.⁹⁷ Kennzeichen der Munggenasts waren unter anderem eine dekorativ strukturierte Fassade sowie die ovale Grundform des Festsaales. Zusätzlich erinnern die Grundrissdisposition, die Gesamtform des Hauptgebäudes, die Abfolge von Vestibül und Saal sowie die Lage der Treppe und Kapelle an Joseph Emanuel Fischer von Erlach und zeigen französischen Einfluss.⁹⁸

Die Vernetzung der Architekten rund um Jakob Prandtauer schlägt sich im Neuschloss von Fridau deutlich nieder. In diesem Zusammenhang soll erneut darauf hingewiesen werden, dass H. Enzenhofer ebenfalls als Schüler Jakob Prandtauers angeführt wird. Bleibt man bei den berühmten Barockmeistern bzw. Architekten könnte aber hier Mathias Munggenast, der 1729 geboren und 1798 in St. Pölten gestorben ist, in Fridau seine Handschrift hinterlassen haben.⁹⁹

Der österreichische Barockbaumeister Mathias Munggenast war der jüngste Sohn Joseph Munggenasts. Er übernahm nach dem Tod

96 Karl 1991, S. 124.

97 GÜthlein 1973, S. 163f.

98 GÜthlein 1973, S. 164.

99 Karl 1991, S. 117-118.

seines ältesten Bruders Franz den Betrieb im Jahr 1748.¹⁰⁰ 1749 wurde er in die Innung der Maurer und Steinmetze aufgenommen.¹⁰¹ Gesicherte Werke sind die Sakristei und der Bibliothekstrakt der Servitenkirche zu Jeutendorf (1762-1763) und die Barockisierung der Pfarrkirche Brand-Laaben nach dem Brand 1758.¹⁰² Weiters sind verschiedene Tätigkeiten für die Stiftskirche Herzogenburg belegt.¹⁰³ Es scheint, dass beim Schloss Fridau mehrheitlich die Ideen von Joseph und Franz Munggenast eingeflossen sind. Mathias konnte laut Karl an die künstlerischen Fähigkeiten von Vater und Bruder nicht anschließen und führte daher mehrheitlich deren Ideen in seinem Werk fort. Bestärkend für die Munggenasts als Verantwortliche für den Entwurf könnte auch die enge Verbindung zu Daniel Gran gewesen sein, sie kannten einander von Malerarbeiten am Sonntagberg und dürften auch bei der Grundsteinlegung der Herzogenburger Stiftskirche anwesend gewesen und so miteinander in Kontakt gekommen sein.¹⁰⁴ Die Verbindung von Munggenast und Daniel Gran könnte auch dazu beigetragen haben, dass der Künstler für die Wand- und Deckenmalereien gewonnen werden konnte.¹⁰⁵ Die Verfasserin schließt sich der Vermutung an, dass eine eventuelle Verbindung von Munggenast mit Gran auch für die Entstehung

100 GÜthlein 1973, S. 165.

101 Mungenast 1963, S. 17.

102 Karl 1991, S. 123 bzw. Mungenast 1963, S. 17.

103 Karl 1991, S. 118: „Daß Mathias wohl imstande war, auch Werke von höherem Niveau zu liefern, zeigt der 1765 für den Hochaltar der Stiftskirche Herzogenburg „beigestellte Riß“ Mathias', wobei freilich auch hier die Frage gestellt werden muß, inwieweit in Munggenast der „inventor“ des Altares zu sehen ist.“

104 Karl 1991, S. 110.

105 Karl 1991, S. 110: Die Familie Munggenast und Daniel Gran dürften sich vermutlich des öfteren gegenseitig Aufträge verschafft haben.

der Fresken im Neuschloss von Fridau Verantwortung trägt. Wie allerdings bereits Karl 1991 ausführte ist eine Planung durch Mathias Munggenast unwahrscheinlich, da er zu diesem Zeitpunkt „[...] noch über ziemlich geringe praktische Erfahrungen im Baubetrieb verfügt haben dürfte“¹⁰⁶.

III.2. Das Altschloss und die Nebengebäude

Grundlage für diese Ausführungen ist der Übersichtsplan (Abb. 3, S.15). Hier sind die Nebengebäude anhand von Nummern durch die Legende verortet.

Das Altschloss, Nr. 2

Das Altschloss (Abb. 48) stellt das älteste noch erhaltene Gebäude des Schlossensembles dar. Es ist ein historisch gewachsener, unregelmäßiger Gebäudekomplex, der U-förmig einen Innenhof umschließt. Bemerkenswert ist, dass sich das zweigeschossige Bauwerk aus mehreren einzelnen Gebäudeteilen zusammensetzt, welche aus dem 16. bis 18. Jahrhundert stammen. Unter anderen lassen die unterschiedlichen Gebäudehöhen, Dachausführungen und stilistischen Ausgestaltungen die historische Gewachsenheit des Gebäudes von außen erkennen. Erbaut wurde das Altschloss als Wohnsitz, später wurde dies um Wirtschaftsgebäude mit einem Eiskeller, um ein Amtsgebäude, eine Mahlmühle mit Säge, sowie Stallungen erweitert, beziehungsweise vermischte sich die Nutzung

des reinen Wohngebäudes mit der eines Wirtschaftsgebäudes.¹⁰⁷ Die Einfahrt zum Altschloss zieren zwei große flankierende Steinvasen. Im Südosten des Altschlusses befindet sich der ehemalige Wehrturm der Vorburg aus dem 15. Jahrhundert (Abb. 49), wie schon erwähnt einer der ältesten Teile der Burganlage. Der fünfgeschossige Turm mit Zeltdach und Schlüsselochfenstern hat beinahe einen quadratischen Grundriss. Laut Dehio Niederösterreich sind seine unteren Geschosse kreuzgratgewölbt.¹⁰⁸ Die Mühle gehört neben dem Altschloss zu den ältesten Gebäuden des Komplexes, sie befindet sich direkt neben dem Wehrturm.¹⁰⁹ Wann die Mühle genau erbaut wurde, geht aus der Literatur nicht hervor.



Abb.48-49: Das Altschloss und sein mittelalterlicher Turm.

Besondere Zierelemente, wie eine eingemauerte Brunnenschale mit Löwenkopf und ein Wappenstein Reinprecht von Sinzendorfs, schmücken die Fassaden des Innenhofs. Auf den Pferdestall wird durch Pferdeköpfe aus Ton aufmerksam gemacht (Abb. 50). Aus

¹⁰⁷ Gutsbeschreibung Fridau, Privataarchiv Hardegg 1914, S. 40f bzw. Schweickhardt 1837, S. 35.

¹⁰⁸ Dehio 2003, S. 458.

¹⁰⁹ Ilg 1891, S. 64.

¹⁰⁶ Karl 1991, S. 119.

dem Jahr 1680 stammen die original erhaltenen Zwergfiguren aus Sandstein auf Sockeln, welche einst im Garten oder entlang der Hauptallee des Neuschlosses standen (Abb. 51-54).¹¹⁰ Tacoli berichtet, dass viele dieser Steinskulpturen während des 20. Jahrhunderts verloren gingen.¹¹¹ Aktuell befindet sich ein rundes Steinbecken mit Muscheldekor in der Mitte des Hofes (Abb. 55).¹¹² Auf Ansichtskarten aus dem frühen 20. Jahrhundert findet sich ein Becken dieser Art inmitten eines Wasserbeckens im Garten des Neuschlosses (Abb. 56-57). Bei dem hier abgebildeten Becken könnte es sich um das Steinbecken im Innenhof vom Altschloss handeln.



Abb.50: Pferdekopf.



Abb.51: Sphynx-Statue.



Abb.52: Grottesfigur.



Abb.53-55: Altschloss, Steinfiguren und Wasserbecken im Innenhof.



Abb.56-57: Wasserbecken mit Muscheldekor im Garten vom Schloss.

Gärtnerhaus, Nr.3

Laut Eigentümern des Altschlusses entstand circa 1900 das Gärtnerhaus (Abb. 58), es stellt einen eingeschossigen Bau mit Satteldach und zwei Kaminen dar.¹¹³ Es kann sowohl von der ehemaligen Haupt- als auch von der Nebenallee, der heutigen Zufahrt zum Gelände, erreicht werden. Das Haus war vermutlich Wohnsitz des zuständigen Gärtners vom Schlossgarten.¹¹⁴ Heute wird der vier-

¹¹⁰ Herrschaftsakten Fridau, Archiv Bundesdenkmalamt Krems, Unterordner VI.

¹¹¹ Interview Altschlusseigentümer Familie Tacoli, Ludovico Tacoli, am 15.02.2019.

¹¹² Dehio 2003, S. 458.

¹¹³ Interview Altschlusseigentümer Familie Tacoli, Ludovico Tacoli, am 15.02.2019.

¹¹⁴ ebd.

bzw. zweiachsige Bau von drei Wirtschaftsgebäuden, teilweise aus Holz, flankiert. Zur Erbauungszeit befand sich das Gebäude, durch den einstigen Mühlbach getrennt, gegenüber dem Neuschloss.



Abb.58: Gärtnerhaus aus circa 1900.

Gartengebäude, Nr. 4

Zur Vollständigkeit in der durchlaufenden Nummerierung wird das Gartengebäude (Abb. 59) hier vorerst nur erwähnt. Es liegt im Fokus der gegenständlichen Arbeit und wird im nachfolgenden Kapitel IV. *Das barocke Gartengebäude*, ausführlich behandelt.



Abb.59: Gartenfront des Gartengebäudes.

Steinerne Brücken, Nr. 5

Auf der heutigen Zufahrt zum Schlossgelände, der ehemaligen Zufahrt, und der Zufahrt zum Altschloss befindet sich jeweils eine gemauerte Brücke. Durch diese Brücken war die Überquerung des, heute nur mehr ansatzweise, als ausgetrocknetes Bachbett erkennbaren, ehemaligen Mühlbaches möglich. Die gemauerte Rundbogenbrücke der heutigen Zufahrtsstraße ist mit steinernen Kugeln auf Sockeln

geschmückt und hält nach wie vor der Belastung durch den Verkehr zu den Wirtschaftsgebäuden und Wohnungen stand (Abb. 60). Die Rundbogenbrücke der Hauptallee der ehemaligen Zufahrt ist dekorativ mit steinernen Balustergeländern ausgeführt und würde nach wie vor den Durchfluss eines Baches erlauben (Abb. 61). Die Rundbogenbrücke der ehemaligen Zufahrt zum Altschloss (Abb. 62) vom Meierhof (Nr. 6) aus, ist zwar ohne verzierende Steinelemente, aber am breitesten und massivsten gebaut.



Abb.60-61: ehemalige Rundbogenbrücke, Balusterbrücke des einstigen Mühlbachs.



Abb.62: Brücke zum Meierhof.

Meierhof, Nr. 6

Der Meierhof (Abb. 63) liegt südöstlich vom Altschloss und ist über die erwähnte Rundbogenbrücke erreichbar. Der vierflügelige, eingeschossige Bau umschließt einen quadratischen Hof und bestand ursprünglich aus zwei Gebäuden. In dem nordöstlichen Teil waren einst 70 Pferde untergebracht, der südwestliche Teil wurde für die Lagerung von Heu und die Haltung von Schweinen genutzt. Die kleinen Fenster im Süden weisen darauf hin, dass hier ebenfalls Heu

gelagert wurde.¹¹⁵ Der Meierhof wird nach wie vor als Wirtschaftshof genutzt, es befinden sich hier aber auch einige Wohnungen und Geschäfte.



Abb.63: Meierhof, Südostansicht.



Abb.64: Kanzleigebäude.

Kanzleigebäude, Nr. 7

Nordwestlich vom Altschloss befindet sich das Kanzleigebäude, es handelt sich dabei um das ehemalige Reitschulgebäude (Abb. 64). Es wurde vermutlich um 1800 umgebaut, genauso wie es nach den Kriegsschäden 1945 rekonstruiert wurde.¹¹⁶ Der dreigeschossige Bau mit Walmdach beherbergt gegenwärtig Wohnungen und die Forstverwaltung der Familie Tacoli. Zu erwähnen ist, dass es sich beim Kanzleigebäude um einen der von Hacker dargestellten Pavillons (Abb. 5, S. 18) handelt, der in dieser Abbildung erstmals als Gegenstück zum großen Gartengebäude (Nr.4) im Vordergrund zu erkennen ist.

Ehemalige Orangerie, Nr. 8

¹¹⁵ Interview Altschlosseigentümer Familie Tacoli, Ludovico Tacoli, 15.02.2019.

¹¹⁶ Dehio 2003, S. 458.

Der barocke Garten von Fridau war zu seiner Entstehungszeit und weiter bis in die Gegenwart Beispiel gebend und für die Forschung interessant. Die Haltung von repräsentativen sowie rein utilitaristischen Gartengebäuden war Zeichen seines florierenden Reichtums und der Bedeutung der Herrschaft zu seiner Entstehungszeit. Der Orangeriesalon mit Glashäusern sowie vorgelagerten Küchengärten wird als eine Kombination von Repräsentations- und Zweckbau beschrieben, das mögliche Aussehen zeigt die Darstellung auf einer Postkarte von 1913 (Abb. 65-66).¹¹⁷ Auf dieser Karte sieht man einen zweigeschossigen Mittelrisalit mit Satteldach und ein, daran links und rechts anschließendes, Gewächshaus mit verglaster Südfront und Pultdach. Eine Postkarte mit Foto aus 1903 gibt einen Teil der Dachlandschaft der Orangerie (gekennzeichnete Bereich) und eine weitere Postkarte aus 1922 den vermutlichen Abriss (gekennzeichnete Bereich) derselbiger von Nordosten wieder (Abb. 67-68).



Abb.65-66: Ansichtskarte Schlossensemble mit ehemaliger Orangerie, circa 1913.

¹¹⁷ Schweickhardt 1837, S. 33f.

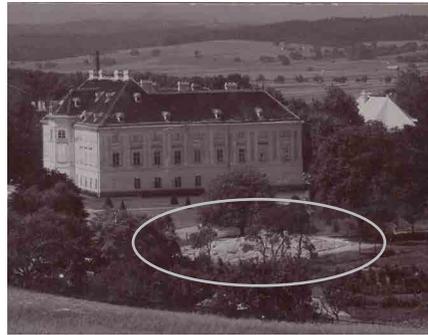
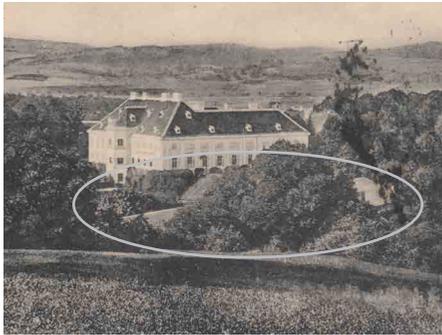


Abb.67: Neuschloss und Orangerie, 1903. Abb.68: Nordostansicht, 1922.

Fabrik: Färberei, Nr. 9, und Teil der Kattunfabrik, Nr. 10

Einen weiteren Einblick in den wirtschaftlichen Reichtum der Herrschaft Fridau gibt der Bau einer am Schlossareal befindlichen Fabrik (Abb. 69) mit zahlreichen Nebengebäuden. Im Franziszeischen Kataster von 1821 (Abb. 12, S. 22) lassen sich die Ausmaße der Fabrik erkennen, von der heute nur noch die Färberei (Abb. 70) und ein Teil der Kattunfabrik selbst (Abb. 71-72) zu sehen sind. Die teils zweigeschossige, teils eingeschossige Färberei mit Satteldächern und zahlreichen Kaminen befindet sich westlich vom Altschoss und beherbergt gegenwärtig Wohnungen, wobei nur noch der zweigeschossige Teil tatsächlich bewohnt wird. Der heute noch erhaltene Teil des ehemaligen Fabriksgebäudes ist mit drei Geschossen und einem Walmdach ausgestattet. Ursprünglich reichte das Bauwerk bis an die Straße nach Neustift, einem ebenfalls zu Ober-Grafendorf gehörigen Ortsteil, und beschrieb im Grundriss ein „L“. Zur ehemaligen Kattunfabrik zugehörige, aber nicht mehr sichtbare Gebäude sind unter anderem das Waschhaus, eine Malerei, Stallungen, ein „Werckamt“ und ein „Pächtlhaus“, sie alle waren am

ehemaligen Mühlbach gelegen.¹¹⁸ Heute wird das Fabriksgebäude für den Forstbetrieb genutzt.



Abb.69: Band- und Lietzenfabrik, 1920.



Abb.70: Färberei der ehemaligen Fabrik.



Abb.71-72: Seiten- und Vorderansicht der ehemaligen Fabrik.



Abb.73: Gärtnerhaus mit Gewächshaus.

Gärtnerhaus der ehemaligen Schlossgärtnerei, Nr. 11

Ein eingeschossiges Gärtnerhaus mit niedrigen Gewächshäusern (Abb. 73), in denen sich noch vor circa zwei Jahrzehnten die Schlossgärtnerei befand, ist heute nordöstlich des Neuschlosses erhalten geblieben. Die originalen Fensterverglasungen und Eisenkonstruktionen der Gewächshäuser sind aufgrund von Überbauten kaum mehr sichtbar. Im umliegenden Garten finden sich bauliche Reste weiterer Glashäuser. In Archivalien ist ein

¹¹⁸ NÖ Landesarchiv, Protokoll zum Franziszeischen Kataster 1821.

Verpachtungsnachweis aus dem frühen 20. Jahrhundert zu finden, in dem ein Gärtnerhaus mit 170 m² und ein niederes Glashaus mit 250 m² angeführt sind.¹¹⁹ Südwestlich davon, in Richtung Gartengebäude (Nr. 4), befanden sich dazugehörige Apfel- und Birnenbäume.

Hauptallee, Nr. 12

Weiter westlich führt die Hauptallee mit mächtigen Lindenbäumen (Abb. 74-76) zum Ehrenhof des Neuschlosses. In Richtung Obergrafendorf stellte diese Allee eine Verbindung zum Bräuhaus (Nr. 15) und zum Wohngebäude (Nr. 16) dar, welche jedoch durch die Verlegung der B39 wegfiel. Der Verlauf der alten Straße ist noch erkennbar, allerdings sind die Alleebäume neben den beiden Gebäuden vor kurzem gefällt worden. Die Hauptallee war ursprünglich beiderseits des Weges mit Steinfiguren versehen, die jedoch Mitte des 20. Jahrhunderts teilweise verloren gingen oder aber einen sekundären Platz im Innenhof des Altschlusses erlangten.¹²⁰



Abb.74: Hauptallee, Blick vom Neuschloss aus.



Abb.75-76: Hauptallee, Ansichtskarten um 1955.

¹¹⁹ Gutsbeschreibung Fridau, Privatarchiv Hardegg 1914, S. 40f.
¹²⁰ Koller 1917, S. 17-18 bzw. Berger 2002, S. 424.

Schlosstor, Nr. 13

Das Schlosstor (Abb. 77) wurde im Zuge der Verlegung der B39 versetzt und findet sich gemeinsam mit Resten der ehemaligen Schlossmauer (Nr. 17) am gegenwärtigen Ende der Hauptallee bzw. entlang der ehemaligen B39. Das ursprüngliche Gitter des Schlosstors soll im Neuschloss gelagert sein.¹²¹



Abb.77: Überreste des Schlosstores am Ende der Hauptallee.

Hammerherrenhaus, Nr. 14

Nahe der alten Bundesstraße und nördlich vom Neuschloss befindet sich das zweigeschossige Hammerherrenhaus (Abb. 78-79) samt zwei kleinen Nebengebäuden. Die ehemalige Schmiede mit Walmdach und Rieselputzfassade mit Pilastergliederung stand ursprünglich neben dem Mühlbach und stammt entsprechend dem Keilstein oberhalb dem Eingang aus 1751. Ebenfalls aus dieser Zeit sind die Fensterkörbe an der Fassade. Die Innenräume haben Kreuzgrat- und Stichkappengewölbe.¹²² Zu den drei Gebäuden gehörig, befindet sich die sogenannte Hammer-Au, die als Grünland den Gebäuden vorgelagert ist (Abb. 12, S. 22).

¹²¹ Dehio 2003, S. 457.
¹²² Dehio 2003, S. 458.



Abb.78: Ehemalige Hammerschmiede.



Abb.79: Hammerschmiede, um 1940.



Abb.83: Wohnhaus, Bräuhaus (Gasthaus), 1905.

Bräuhaus, Nr.15, und Wohngebäude, Nr.16

Das neben dem einstigen Ende der Hauptallee stehende Bräuhaus samt Hofraum (Abb. 80) umschreibt eine dreiflügelige Anlage mit zwei Geschossen unter Walmdach. Das aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts stammende Bauwerk hat dabei einen symmetrischen Aufbau. Ihm gegenüber steht ein Wohnhaus aus 1864 (Abb. 81-83), ein zweigeschossiger Bau mit gartenseitigem Mittelrisalit unter Satteldach. Zentral über dem Segmentbogenportal befinden sich beidseits dem Fenster Mauernischen mit Knaben und Früchten aus Stein (Abb.82). Die beiden Geschosse werden an der straßenseitigen Fassade durch ein Gesims gegliedert.¹²³



Abb.80: ehemaliges Bräuhaus.



Abb.81-82: Wohnhaus mit Knaben und Früchten oberhalb des Portals aus 1864 .



Schlossmauer, Nr.17

Gegenüber dem Hammerherrenhaus in Richtung Westen, sowie entlang der Gartenanlage sind Reste der ehemaligen Schlossmauer sichtbar (Abb. 84-88). Diese Mauern sind unterschiedlich ausgeführt, die Reste entlang der alten Bundesstraße bestehen aus einem Sockel mit bearbeiteten Eisenstangen (Abb. 84-85). Das Mauerwerk entlang der Gartenanlage ist wesentlich höher und mit Stützpfailern ausgeführt (Abb. 86). Nahe dem Platz, auf dem die ehemalige Orangerie gestanden haben soll, befindet sich ein Ausgang mit einem Eisentor (Abb. 87), der den Weg nach außerhalb des Schlossgartens zum Krickelbach hin ermöglicht. Der Krickelbach folgt der Schlossmauer über eine weite Strecke, ihn querend muss die Wasserleitung (Abb. 89) von der gegenüberliegenden Anhöhe direkt in den Schlossgarten samt seinen Gebäuden geführt haben.



Abb.84-87: Die heute sichtbaren Reste der Schlossmauer.

¹²³ Dehio 2003, S. 458.



Abb.88: Geländevertiefungen der ehemaligen Schlossmauer vor dem Gartengebäude.



Abb.89: Gartenanlage, Reste der ehemaligen Wasserleitung.

Nebenallee, Nr. 18

Die heutige Zufahrtsstraße sowohl zum Neu- als auch zum Altschloss bildet die Nebenallee mit Lindenbäumen (Abb. 90). Sie ist nach wie vor eine Sichtachse zwischen der Marktgemeinde Ober-Grafendorf und dem Schloss Fridau. Die Lindenallee führt über die bereits erwähnte steinerne Brücke (Nr. 5, Abb. 60, S. 38) zu einem schmiedeeisernen Tor, welches den Weg freigibt zu den beiden Schlössern.



Abb.90: Nebenallee zum Schlossensemble.



Abb.91: Nebenallee und Schusskanal.

Schusskanal, Nr. 19, und Schießstand, Nr. 23

Eine weitere Nebenallee ist der Schusskanal (Abb. 91) neben dem Meierhof. Die Bäume dieser Allee wurden mittlerweile fast gänzlich geschlägert, trotzdem ist die Geländeform dieses Reit- und Flanierweges noch deutlich erkennbar. Er wurde auch für Schießzwecke zum Üben verwendet, wobei die Kugel über 250 m ihr sicheres Ziel beim Schießstand (Abb. 92) finden sollte. Das Haus

am Ende dieser Nebenallee wurde lange Zeit bewohnt, verfügt jedoch weder über Strom noch Wasser und steht daher schon seit einiger Zeit leer. Diese Seitenallee endet neben dem erwähnten Gebäude beim Zugang zum evangelischen Waldfriedhof. Dieser beherbergt einige wenige Gräber und ein großes Kreuzifix auf einem massiven runden Stein (Abb. 93). Die Grabsteine belegen, dass hier Bentinck und sein Sohn begraben sind. Ein weiteres Grab soll von einem Teilhaber der Kattunfabrik, Daniel Hüg (Abb. 94-97) sein.¹²⁴ Mehrere Ziegel der noch vorhandenen weiteren Grabstätten tragen ein Symbol, bestehend aus einem Dreieck und Zirkel, sowie eine der Ziffern „12“ oder „13“. Die Nachforschungen der Verfasserin haben ergeben, dass es sich dabei um die Kennzeichen für die jeweiligen Arbeitsgruppen der Ringofen-Ziegelei „Schulz und Schönbacher“ in St. Pölten (Abb. 98) handelt.¹²⁵



Abb.92: Schießstand.



Abb.93: Evangelischer Waldfriedhof.

¹²⁴ Trischler 1959, S. 115.

¹²⁵ Interview Zieglmuseum Wien, 17.03.2019.



Abb.94-95: Grabstein des Friedrich A. Bentinck aus 1886.

Abb.96-97: Grabstein des Willjelm Gustav Bentinck aus 1865.



Abb.98: Ziegeln einer Ziegelei aus St. Pölten.

Ehemaliger Mühlbach, Nr. 20

Begleitend zum Schusskanal befand sich einst der ehemalige Mühlbach, der von der Pielach abgeleitet wurde. Er diente zur Versorgung der Schlossanlage mit dessen Mühlen und Fabriksgebäuden. Der Mühlbach floss westlich des Meierhofs zum mittelalterlichen Turm, wo er entlang dem Altschloss über die Rundbogenbrücke und zum Färberhaus weiterführte. Von dort führte er weiter nach Norden zur Brücke der Hauptallee. Quer durch das Wiesengelände vor der Schlossanlage floss er mit dem Krickelbach vor der heutigen Bundesstraße zu einem Gewässer zusammen. Rechts vom Krickelbach befindet sich die ehemalige Eiswiese der Herrschaft Fridau. Der ehemalige Mühlbach wurde vor der Straße bzw. vor dem Zusammenfluss aufgestaut, sodass sich auf der

Wiese Eis bildete. Dieses wurde zerschlagen und im Eiskeller vom Altschloss gelagert um die Kühlung von Lebensmitteln während der warmen Jahreszeit möglich zu machen. Dieser Eiskeller existiert noch, er wurde aber zugeschüttet. Laut Tacoli ist dieser nur mehr anhand schwarzer Fensteröffnungen bei den Wirtschaftsgebäuden vom Altschloss sichtbar.¹²⁶

Säge, Nr. 21

Ein alter Holzstadel markiert den Platz des ehemaligen Sägewerks von Schloss Fridau (Abb. 99). Es bleibt offen, ob hier auch noch ein Steinfundament vorhanden ist.



Abb.99: ehemaliges Sägewerk.



Abb.100: Erdkeller.

Erdkeller, Nr. 22

Unweit des Gärtnerhauses in Richtung heutiger Bundesstraße sind zwei Erdkeller (Abb. 100) in den Hang der dahinter liegenden Anhöhe der „Hamer Leiten“ hineingebaut. Diese haben eine Raumhöhe von ca. 6 Metern, sodass es bis heute möglich ist die einzulagernden Lebensmittel mit einem Traktor anzuliefern.

Schießstand, Nr. 23

Siehe *Schusskanal, Nr. 19*.

¹²⁶ Interview Altschlosseigentümer Familie Tacoli, Ludovico Tacoli, 15.02.2019.

Schwarznusssallee, Nr. 24

Nummer 24 bezeichnet eine teilweise nachbepflanzte Allee aus Schwarznusssbäumen (Abb. 101), die südwestlich vom Altschloss direkt zum ehemaligen Steingarten führt.¹²⁷ Entsprechend einer barocken Gartenanlage erinnert ihre sich zum Steingarten verjüngende Wegführung bis heute an die symmetrische Wegenlagen mit Wasserbecken und Steinfiguren. Bis heute tragen die Bäume reichlich Schwarznüsse.



Abb.101: Gartenanlage, Schwarznusssallee.

¹²⁷ Auböck 1994, S. 27.



Abb.102: Nordwestansicht vom Gartengebäude, gezeichnet von Verf. nach Klaar-Plan, M 1:150.

IV. Das barocke Gartengebäude

Das Gartengebäude des Schlossensembles Fridau ist am Schlossareal über die Zufahrt zum Altschloss entlang einer Lindenallee (eine ehemalige Nebenallee) über eine Steinbrücke zu erreichen. Ein weiterer Zugang ist über die alte Bundesstraße B39 entlang der Reste der einstigen Schlossmauer über eine offene Wiese möglich. Das Gebäude befindet sich in einer grünen Brache, dem Neuschloss nordwestlich vorgelagert. Dieses Gartengebäude liegt am Ende einer Hauptachse des ehemaligen barocken „Krautgarten[s]“¹²⁸, vor dem sich auf der Nordseite einst der Mühlbach befand, den heute nur noch eine Baumgruppe und eine Geländevertiefung markieren. Die heutigen Grünflächen ermöglichen allseits einen direkten Blick auf das Gartengebäude.

Im Allgemeinen ist das Bauwerk in seinem Aufbau und seiner Ausführung schlicht gehalten, aber mit einigen dezenteren Dekorelementen versehen (Abb. 102-106). Imponierend sind seine Ausmaße von 65,60 m Länge und 11,90 m Breite (Abb. 103). Der heutige schlechte Zustand lässt seinen historischen Wert auf den ersten Blick nicht erkennen. So lassen beispielsweise die an den gebrochenen Mansardwalmdächern fehlenden Rauchabzüge von außen keinen Hinweis auf die im Inneren existierende Warmluftheizung des Gartengebäudes zu. Genauso ist von der Nordwestseite aus nicht erkennbar, dass die Gartenfront der Südseite des Gartengebäudes beinahe ident ist und sich dort das in seiner Form regional einzigartig erhaltene, von Grechtler angebrachte Wappen befindet.

¹²⁸ NÖ Landesarchiv, Protokoll zum Franziszeischen Kataster 1821.

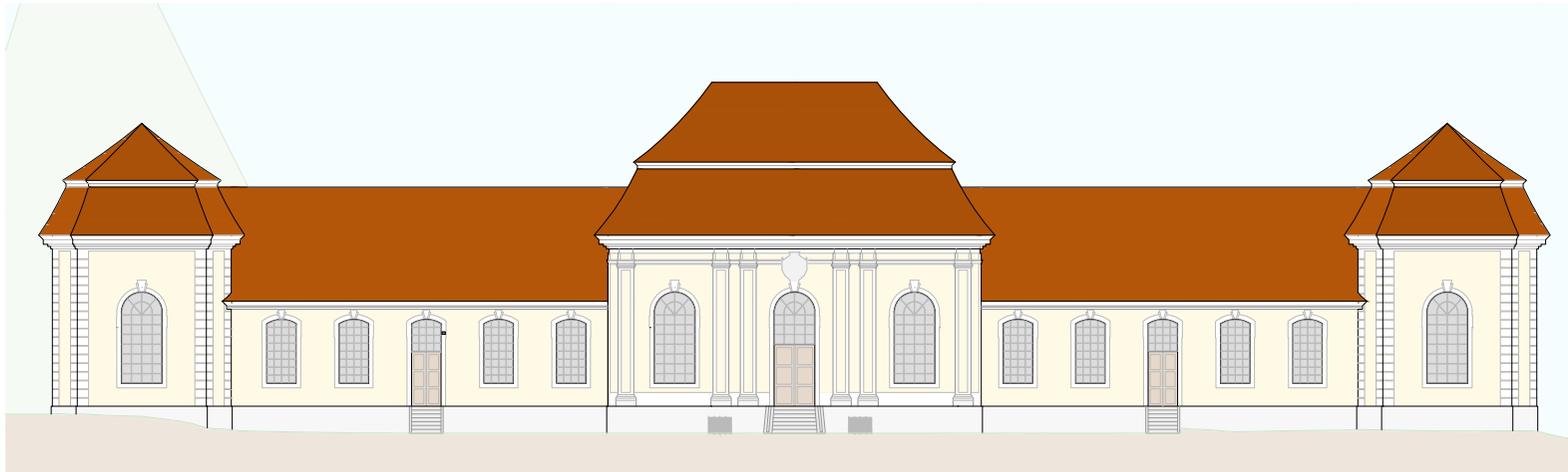


Abb.103: Südostansicht vom Gartengebäude, gezeichnet von Verf. nach Klaar-Plan, M 1:150.

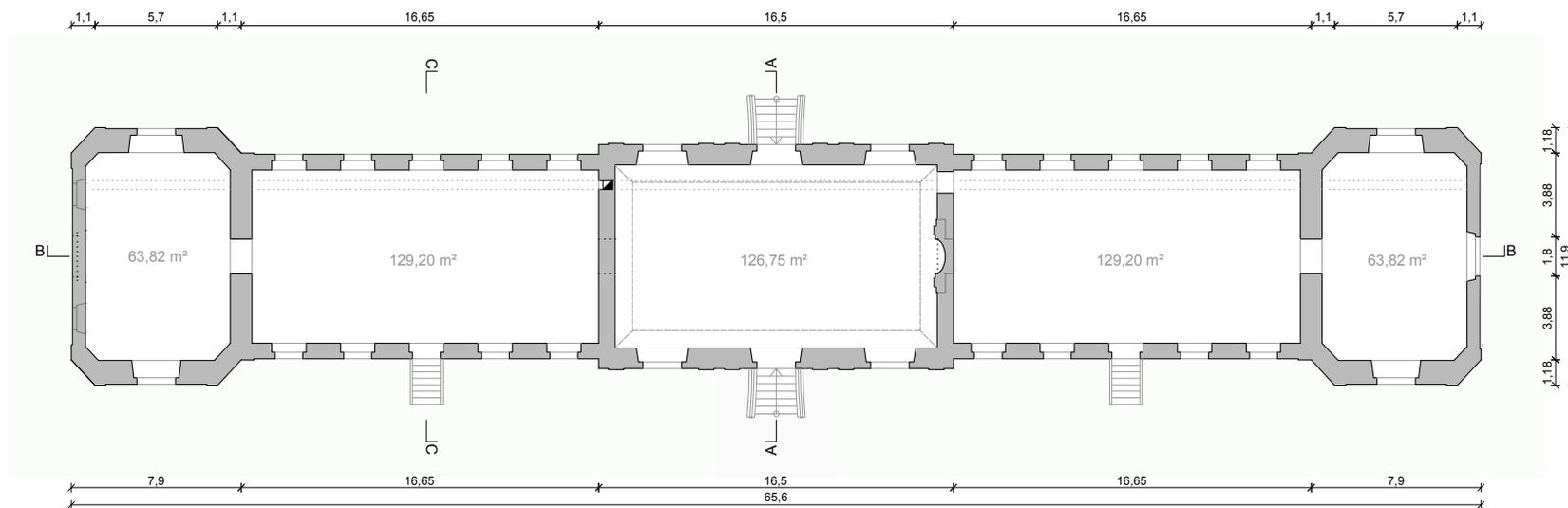


Abb.104: Gartengebäude, Erdgeschoss, gezeichnet von Verf. nach Klaar-Plan, M 1:150.

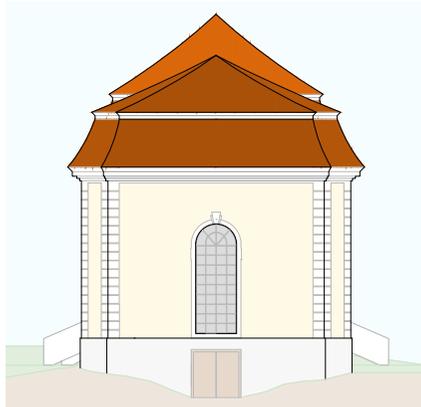


Abb.105: Gartengebäude, Nordansicht, gezeichnet von Verf. nach Klaar-Plan, M 1:150.

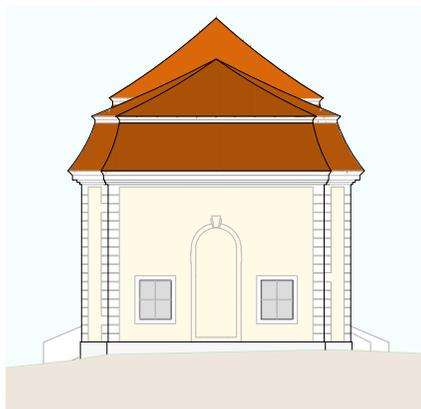


Abb.106: Gartengebäude, Westansicht, gezeichnet von Verf. nach Klaar-Plan, M 1:150.

IV.1. Baubeschreibung

Das Gartengebäude des Ensembles in Fridau folgt der Orientierung des Neuschlosses, beide Bauwerke sowie die dazugehörigen Reste der ehemaligen Gartenanlage sind nach Südosten ausgerichtet. Die ehemalige Geländemodellierung ist teilweise erhalten, wobei vom Neuschloss aus zum Gartengebäude hin eine grabenähnliche Vertiefung auffällt. Diese ist bedingt durch den ehemaligen Vorplatz des Schlosses mit zwei symmetrisch angeordneten erhöhten Rasenflächen (siehe Franziszeischer Kataster, Abb. 12, S. 22).

Bauform

Die Architektur des Gartengebäudes beschreibt einen massiven Bau, der bis zu den Kellerfenstern, aus dem Gelände herausragt. Dieser Bau ist symmetrisch organisiert. Das langgestreckte Bauwerk besteht aus einem erhöhten Mittelrisalit und zwei gleich hohen Endrisaliten, sowie den niedrigeren Verbindungskörpern. Die Betonung des Gebäudes liegt auf dem dreiachsigen Mittelrisalit (Abb. 107, S. 50), der in seiner Zentralachse auf der Südostseite die Verbindung zum ehemaligen Barockgarten darstellt. Alle Risalite besitzen Mansardwalmdächer, die Verbindungskörper schlichtere Satteldächer. Ebenso haben die hervortretenden Pavillons große Rundbogenfenster und -türen, und die Verbindungskörper etwas schmälere sowie kleiner ausfallende Segmentbogenfenster und -türen, jeweils mit Keilsteinen. Die Risalite und auch die Verbindungstrakte besitzen ihre Zugänge in der Zentralachse des jeweiligen Baukörpers. Die Hauptportale

sind über eingefasste Steintreppen erreichbar. Diese Steintreppen verfallen zunehmend, die Treppen der Nebenportale sind nicht mehr vorhanden. Die Längsseiten sind, ausgenommen die beiden südöstlichen Nebenportale, symmetrisch gespiegelt. Alle Portale reichen bis zur inneren Fußbodenoberkante. Die beiden Eckrisalite differenzieren sich vom Mittelrisalit einerseits durch ihre oktagonale Form, andererseits unterscheidet sie die Anzahl der Fensterachsen: die Endrisalite haben nur eine Fensterachse auf der Gebäudelängsseite. Veränderungen an den Gebäudeschmalseiten sind noch ansatzweise zu erkennen, da nach Umbauarbeiten heute nur mehr zwei, beziehungsweise eine Fensteröffnung vorhanden sind (Abb. 108-110). Trotz dieser Maßnahme kann die ursprüngliche Symmetrie heute noch erkannt werden.



Abb.107: Mittelrisalit vom Gartengebäude.



Abb.108: Gartengebäude, südwestliche Ansicht.



Abb.109: Gartengebäude, nordöstliche Schmalseite.



Abb.110: Arbeiten am Gartengebäude, 1970-1990.



Abb.111: Wappen Grechtlers über dem Hauptportal.

Fassade

Die Fassadengestaltung des fünfteiligen Ziegelbaus ist hauptsächlich auf die rhythmisierenden Pilaster am Mittelrisalit und die Ortsteine an den seitlichen Risaliten reduziert. Durch die Doppelpilaster um das Hauptportal des Mittelrisalits und die Abgrenzung erneut durch einen Pilaster von den Verbindungsteilen, wird der Zentralkörper des Bauwerks zusätzlich betont. Ebenso verstärken, wie erwähnt, die Ortsteine die oktagonale Form der Eckrisalite. Besondere Aufmerksamkeit erfährt der Mittelrisalit durch ein zusätzlich gliederndes, horizontales Gesimsband. Die helle Fassadengestaltung verleiht dem Gebäude Leichtigkeit. Am heutigen Erscheinungsbild des eingeschossigen Bauwerks fallen die nachträglich teils zugemauerten Fenster auf, die aufgrund des fehlenden Fensterglases gegenwärtig durch Holzelemente geschlossen gehalten werden. Auch machen sich Schäden aus dem Zweiten Weltkrieg – insbesondere zahlreiche Einschüsse am Mauerwerk –, Schäden durch das Eindringen von

Wasser sowie sukzessive Überwucherung durch Pflanzen an der Substanz bemerkbar.

Innenräume

Von der Gartenseite kommend betritt man das Gebäude über die Steintreppe des Mittelrisalits. Das direkt über dem Keilstein des Hauptportals angebrachte Wappen Grechtlers schmückt die Gartenfront (Abb. 111). Eine hohe aber schmale Holztür mit Rundbogenabschluss gewährt den Einlass in das Zentrum des langgestreckten Gebäudes. Der Bau kann aber auch durch die beiden weniger prunkvollen Nebenportale betreten werden, diese führen jedoch direkt in die niedrigeren Verbindungskörper. Der lichtdurchflutete, zentrale Mittelsaal misst eine Raumhöhe von über 7m und eine Fläche von 126,75m². Der imposante Raum wird von den zahlreichen Fenstern dominiert, die einzigen Dekorelemente sind eine Decke mit mehrmals gekehlem Stuckgesims und der evangelische Altar als Ädikula mit Konche an der rechten Wand vom Eingangsportal aus. Die Decke ist großteils mit Textilien verhängt, die noch auf die Nutzung als Trockenhalle für die Kattunfabrik hinweisen. Der hellgraue Altar aus den Jahren 1856 bis 1869 ist unter Bentinck errichtet worden, Bentinck ließ den Mittelsaal zu einem evangelischen Betsaal umbauen (Abb. 1112).¹²⁹ Wenn Ilg den großen Innenraum 1891 folgendermaßen beschreibt: „Ich sah in dem sonst kahlen Mittelsaale nur einen hübschen, mit reichen Stucco-Pilastern decorirten Portaleingang in die seitlich gelegenen

Räume“¹³⁰, dann müssen die Eingänge in die links und rechts angeschlossenen Verbindungskörper dereinst ornamentiert gewesen sein, heute ist lediglich die Mauerleibung dieser Durchgänge vorhanden (Abb. 113). Die Eingänge wurden offensichtlich durch erforderliche Umbaumaßnahmen, vermutlich für die Kattunfabrik, zugemauert und nur auf einer Seite erneut geöffnet. Aufgrund der Position des Altars anstelle des ursprünglichen Durchgangs in den Verbindungskörper, wurde die Wand links davon für eine neue Öffnung durchbrochen, an der Rückseite der Zwischenwand zum zentralen Raum ist die spätere Schließung der Türe ersichtlich. Diese Maßnahme bricht die Längsachse des Gebäudes und verändert die ursprüngliche Blickachse. Im Inneren wurden zusätzlich alle Durchgangstüren samt Rahmen entfernt, Schwellen am Boden markieren die Raumübergänge. Zu beiden Seiten bildet der abschließende Innenraum des Endrisalits in der Grundfläche ein längliches Oktogon und bietet, genauso wie der gesamte Baukörper, mit seiner Offenheit einen Rundumblick in die Gartenumgebung.



Abb.112: Mittelrisalit des Gartengebäudes mit evangelischem Altar.



Abb.113: Überreste eines Durchgangs und Wandofens.

¹²⁹ Trischler 1959, S. 53.

¹³⁰ Ilg 1891, S. 65.

Dachstuhl

Der Dachstuhl selbst ist vom Gebäudeinneren aus nicht zugänglich. Durch das Entfernen des Deckenputzes wird die Deckenunterkante der Holzverschalung samt Schilfmatten in allen Räumen, bis auf den Mittelsaal, offengelegt. Die Verbindungskörper weisen einen liegenden Dachstuhl mit Mittelpfetten und der erhöhte Mittelsaal ein Mansarddach genauso mit liegendem Dachstuhl auf.

Heizungskanäle und Öfen

Die gesamten Bodenaufbauten des Gebäudes sind entfernt, Ersatz bietet die Oberseite der Gewölbedecke des darunterliegenden Kellers. Dadurch liegen auch die nordwestseitig an der Gebäudelängsseite verlaufenden Heizungskanäle frei (Abb. 114). Diese durchziehen das Gartengebäude in seiner ganzen Länge. Vom Portal aus links führt der Heizungskanal als Verbindung zu einem der drei Öfen im Kellergeschoss (Abb. 115). Im dahinterliegenden Raum des Verbindungskörpers ist an eben dieser Stelle der Mauer eine Mauernische und ein Abzug zum Dach zu erkennen (Abb. 113, S. 51). Die verkohlte Asche lässt noch einen zusätzlichen Einzelofen vermuten. Mintgrün-lasierte Keramikbruchteile, die sich dort auch am Boden befinden, können Überreste dieser Heizungsanlage sein. Heute lässt sich außen an den Dächern kein Hinweis auf Kaminzüge finden, die Abbildung 117 für den Entwurf des Gartengebäudes als Veranstaltungszentrum lässt ein Vorhandensein von Kaminen vermuten. Diese dürften jedoch im Zuge der Verwendung des Gartengebäudes als Trockenhalle für die Kattunfabrik sekundär

eingebaut worden sein.¹³¹



Abb.114-115: Reste des Heizungskanales im Mittelrisalit.

Abb.116: Reste eines Ofens im UG.

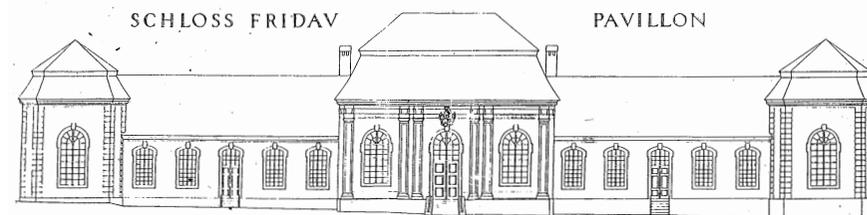


Abb.117: Südöstliche Ansicht des Gartengebäudes, um 1974.

Untergeschoss

Die Beheizbarkeit des Erdgeschosses erfordert neben der direkten Ofenheizung auch ein Heizsystem im Kellergeschoss (Abb. 116, 118-119). Von außen sichtbar ist das Kellergeschoss anhand der wenigen, geländenahen Fenster und dem seitlichen Zugang (Abb. 109, S. 50). Der Eingang befindet sich an der Breitseite in der dem Schloss abgewendeten Seite des Gebäudes. Ein Holztor führt direkt über steile Treppen in das Untergeschoss. Die Ausmaße des Kellers entsprechen denen des Obergeschosses. Die im Vergleich zu den oberirdischen Räumen wesentlich geringere Raumhöhe verdeutlicht

¹³¹ Interview Orangerieexperte Baumgartner, 29.03.2019.

die untergeordnete Nutzung des Geschosses. Die Fenster wurden ebenso der Funktion angepasst und wesentlich kleiner und in der Anzahl geringer ausgeführt. Die massive Ausführung des Gebäudes macht sich unter anderem auch an der Kellerdecke bemerkbar. Sie besitzt in der Mitte des Raumes einen gegenwärtig geschlossenen Durchbruch zum oberen Bereich. Aufgrund der hohen Belastung der oberen Räume wurde eine standhafte Unterkonstruktion benötigt: Die massive Ziegeldecke mit Tonnengewölbe mit tief einschneidenden StICKKAPPEN überträgt die Eigen- und Nutzlasten in das Erdreich.



Abb.118-119: Gartengebäude, Heizungen im Kellergeschoss.

Für die Beheizung der oberirdischen Räume befinden sich an der Gebäudelängsseite im Nordwesten die Überreste von vermutlich drei Öfen. Zwei davon haben das Aussehen von rechteckigen Mauerkaminen, der dritte Ofen ist geschlossen und innen mit Eisen verkleidet (Abb. 119). Er hat eine Verbindung zum deutlich erkennbaren Überrest eines Kachelofens im Erdgeschoss. Alle drei vermeintlichen Öfen sind mit den Heizungskanälen und dem Einzelofen im Erdgeschoss verbunden (Abb. 113-116, 118-119). Die Beheizungssysteme sind unterschiedlich ausgeführt und scheinen

dem Prinzip einer Warmluftkanalheizung zu folgen, „Bei der Warmluft-Kanal-Heizung wird die, in unterirdischen Kammern von Kachel- oder Eisenöfen erwärmte, Luft über Kanäle und Öffnungen im Boden des Glashauses in den Raum geleitet.“¹³²

IV.2. Die Komposition mit der Gartenanlage

Das Gartengebäude von Schloss Fridau befindet sich an einer Schnittstelle zwischen ehemaligem Zier- sowie Nutzgarten und den Landschaftswiesen mit Obstbäumen und der Hauptallee als Zugang zum Neuschloss.

„Park“ oder „Garten“

Ausgangspunkt der Betrachtung sind die Begriffe „Park“ und „Garten“, diese wurden im 18. Jahrhundert folgendermaßen unterschieden: Der Garten war die engere Umgebung des Bauwerks, sozusagen die grüne Stube, und wurde als künstlich geschaffenes Stück Natur besonders gepflegt. Der Garten stellte dabei einen klar überschaubaren, von der Umgebung abgegrenzten Raum dar. Der Park hingegen war eine funktionell und formal geordnete Natur, durch Alleen oder Schneisen benützbare und durch manche Lustbauten künstlerisch bereichert. So nahm der Park ein größeres Areal ein und sollte im Idealfall die Illusion der Unbegrenztheit vermitteln.¹³³ Später veränderten sich die Begriffe und verschwammen

¹³² Denkmalpflege in Niederösterreich, 2009, S. 29.

¹³³ Hlavac 2012, S. 12f bzw. Hajós 1993, S. 1.

miteinander, die Anlage Fridau lässt heute deutlich einen englischen Landschaftsgarten mit barocken Grundstrukturen erkennen.¹³⁴

Lage und Dimension

Die repräsentative Gartenanlage des Schlossensembles Fridau ist zum größten Teil von einer Schlossmauer eingegrenzt und befindet sich südöstlich vom Neuschloss. Westlich vorgelagert sind Wiesen, eine Christbaumkultur und Alleen. Im Allgemeinen wird der circa 10 ha große Garten im Norden von einem Verbindungsweg zum ehemaligen Gärtnerhaus (Nr. 11, S. 40), im Osten vom Krickelbach, im Süden von der Landstraße Richtung Neustift und im Westen von der B39 begrenzt.¹³⁵

Darstellungen von Vischer und Hacker

Die zeitgenössische Gestalt des historisch gewachsenen Gartenareals hat eine englische Anlage zum Vorbild. Diese hat sich vom barocken Ziergarten über mehrere Jahrhunderte zu seiner heutigen Form entwickelt.¹³⁶ Vischer fokussiert in seinem Stich aus 1672 (Abb. 4, S. 16) auf die Südwestansicht des Schlossensembles und auf den vereinzelt Baumbestand vor der ehemaligen Wehranlage. Links vom Altschloss ist allerdings eine Baumgruppe von vier großen Bäumen erkennbar, welche möglicherweise auf eine Gartengestaltung hinweisen könnten. Pfarrer Aquilin Hacker liefert ein Bild mit der Gesamtansicht des Schlossgartens und eine

dazugehörige Beschreibung im Jahr 1750, in der er über die Gartenanlage folgendes berichtet: „Der überaus große Garten, der aus hunderttausend Blumen besteht, wiewohl durch eine längere Mauer eingefriedet, ist allerdings durch mehrere Tore und Einteilungen zerschnitten und bietet denen, die wollen, einen bequemen Zutritt.“¹³⁷ (Abb. 5, S. 18). Mit seiner Abbildung vom Schlossgarten verbildlicht er Gestaltungsprinzipien, die einem barocken Ziergarten entsprechen. Zusätzlich gibt Hacker Lage, Orientierung und Dimension sowie die formale Ausgestaltung der Gartenanlage wieder. Diese Darstellung belegt den von damals bis zur Gegenwart unveränderten Standort des Gartens, er befindet sich seit mindestens Mitte des 18. Jahrhunderts südöstlich vom Neuschloss. Der Barockgarten dürfte gemeinsam mit dem Gartengebäude unter Ercole Turinetti entstanden sein.¹³⁸ Die barocke Gartenanlage wird von einer Mauer umgrenzt und gliedert sich in den großen Garten, den Lust- sowie den Küchengarten. Die beiden letzteren sind vom Hauptgarten abgetrennt und befinden sich vom Neuschloss nach hinten östlich versetzt beziehungsweise neben dem Neuschloss. Die Gartenanlage ist geprägt von einer, von der Zentralachse des Neuschlosses ausgerichteten, Gartenhauptachse mit vier Nebenachsen und einer Querachse. Einige dieser Achsen werden in den anschließenden Lust- und Küchengarten fortgeführt.¹³⁹ Die drei Hauptachsen des Lustgartens gehen von den drei Zentralachsen der Risalite des Gartengebäudes aus. Jeweils ein Wasserbecken markiert in jedem

¹³⁴ Berger 2002, S. 423f.

¹³⁵ Gutsbeschreibung Fridau, Privatarhiv Hardegg 1914, S. 40.

¹³⁶ Berger 2002, S. 423f.

¹³⁷ Sekyra 2016, S. 223.

¹³⁸ Berger 2002, S. 423.

¹³⁹ Siehe Abb. Hacker (Abb. 5, S.13) bzw. Franziszeische Kataster (Abb. 13, S.19).

Garten das Zentrum, das der Schnittpunkt der Haupt- und Querachse bildet. Zahlreiche reich bepflanzte Rabatte mit Ornamentmustern aus farbigen Blumen von unterschiedlicher Ausführung, und Baumreihen zieren die Gartenanlage.¹⁴⁰ Am Ende des Gartens liegt erhöht das Boskettparterre und weist, unter Rücksichtnahme der Achsengliederung, einen dichten Baumbestand auf.¹⁴¹ Der Plan von Aquilin Hacker lässt einen treppenartigen Anstieg erkennen. Der Vorplatz des Neuschlosses ist mit einigen Bäumen entlang einer Mauer geschmückt (Abb. 120-121), der Hof des Altschlusses hingegen besitzt lediglich zum Wassergraben hin ein paar Bäume. Der Gartenanlage vorgelagert sind Wiesen mit Obstbäumen und die beiden zum Schlossareal führenden Baumalleen.



Abb.120-121: Neuschloss, Gartengestaltung des Vorplatzes, um 1904 und 1926.

Darstellung unter Grechtler

Unter Grechtler entstand die „mappa der oconomisch aufgenommenen gegent fridau“, welche die Umrisse der Schlossgebäude, die Gestaltung der Gartenanlage und die räumliche

¹⁴⁰ Neubauer 1966, S. 34-37. Solche Ornamentmuster wurden oft aus sogenannten „Musterbüchern“ übernommen, z.B. von Dezallier d'Argenville.

¹⁴¹ Carl 1956, S. 24: Letztere [Boskette] „wurden von Blickschneisen durchschnitten, die meist vom Schloss ausgehend, strahlenartig in die Ferne leiteten [...]“.

Begrenzung der Herrschaft Fridau wiedergibt (Abb. 6-9, S. 21-22). Im Vergleich zu Hackers Darstellung ist hier die Abgrenzung des Küchengartens zum großen Garten hin weggefallen, der Lustgarten bleibt umzäunt und bildet einen eigenen Garten. Die Querachse am nächsten zum Neuschloss und die Gartenhauptachse sind breiter ausgeführt, wobei letztere besonders hervorgehoben wird: Aufwendiger gestaltete Rabatte und zwei Wasserbecken (Abb. 122) mit einer runden Grünfläche in der Mitte werden von doppelten Baumreihen in einer sich zuspitzenden Form umrahmt.



Abb.122: Gartenfront mit Uhr, Garten mit einem der zwei Wasserbecken, 1899.



Abb.123: Gartengestaltung seitlich des Neuschlosses, 1932.

Im Vergleich zu Hackers Abbildung lassen die hier kleiner ausgeführten Rabatte mehr Platz für die Achsen. Der Lustgarten ist durch seine zwei Achsen in vier Rabatte geteilt, wobei die Hauptachse von der Zentralachse des Gartengebäudes weggeführt. Im Südosten schließt der Steingarten mit unregelmäßiger Wegeführung den Garten ab. Der Ehrenhof des Altschlusses lässt ein Wegenetz zu den Gebäudeeingängen erkennen. Der Vorplatz des Neuschlosses ist mit einem Weg zum Haupteingang und mit Grünflächen flankiert ausgestattet. Die Ausgestaltung der Rabatte der gesamten

Gartenanlage wird auf dem Plan nicht wiedergegeben.

Darstellung im Franziszeischen Kataster

Erst der colorierte Franziszeische Kataster aus 1821 (Abb. 12, S. 22) gibt nähere Auskunft über die Einteilung und Ausgestaltung der einzelnen Parterres des Ziergartens. Eine farbliche Differenzierung und die Nummerierung der Gartenabteilungen im Plan finden Erklärung einerseits im Musterverzeichnis, andererseits im Kulturgattungsverzeichnis des Protokolls zum Kataster. Generell fällt bei der farblichen Gestaltung der Gartenanlage eine Unterscheidung in hellgrüne und dunkelgrüne Bereiche auf. Die helleren befinden sich um das Neuschloss („Wiese“) (Abb. 123, S. 55), um das Altschloss („Huthweid“¹⁴²) sowie links und rechts von der Hauptachse des Gartens. Der dunklere Bereich (Gemüse-, Obst- oder Ziergärten) zeigt eine runde Grünfläche der Hauptachse, die Abteilungen südlich des Gartengebäudes und die dreieckige Fläche zwischen Altschloss und Meierhof.¹⁴³ Der Steingarten rückt mit seiner dunkelgrauen Farbgestaltung in den Hintergrund. Der als „Krautgarten“ bezeichnete Garten des Gartengebäudes ist in acht Felder unterteilt. Dieser zeigt in den Kreuzungen der Hauptachse mit den Querachsen drei kreisförmige Steinelemente unterschiedlicher Größe und ein Wasserbecken im Wegekreuz mit beschnittenen

¹⁴² Unter sogenannten „Huthweid“ beziehungsweise Hutweiden ist ein Weideland mit Beaufsichtigung durch einen Hirten zu verstehen (siehe Gundacker 2018, S. 95.).

¹⁴³ Die dunkleren Flächen teilen sich in einen westlichen Krautacker und einen östlichen Obstgarten. Die beinahe den Krautacker umfassende hellgrüne Fläche im Westen ist als Wiese mit Obstbäumen ausgewiesen.

Rabatten. Unterhalb vom Krautgarten des Gartengebäudes befindet sich das nach Süden ausgerichtete „Glaßhaus“ mit vorgelagertem, ebenfalls als „Krautgarten“ bezeichneten, Küchengarten im Osten und einer umzäunten Fläche im Süden. Ein rundes Steinelement trennt von diesen zwei weitere südöstlich gelegene Krautgärten ab, welche im Steingarten mit Laubwald und „Stangenholz“ enden.¹⁴⁴ Dieser Steingarten ist „in einer landschaftlichen Partie neu angelegt. [...] Diese landschaftliche Gestaltung erstreckte sich im Lauf des 19. Jahrhunderts auf alle Parkflächen unter Beibehaltung einiger barocker Linden- und Roßkastanienalleen.“¹⁴⁵ In der Verlängerung der Mittelachse des Gartengebäudes befinden sich laut Kulturgattungsverzeichnis unterhalb der zentralen Querachse sechs Rabatte mit Obstgärten. Parallel dazu befinden sich die sechs im Vergleich zum vorangegangenen Plan vereinfacht ausgeführten Wiesenrabatte der Gartenhauptachse. Das hintere Wasserbecken vor dem Steingarten wurde durch eine Steinskulptur ersetzt.

Bedingt durch die Neugestaltung des Vorplatzes vom neugebauten Neuschloss fällt eine zusätzliche Querachse auf. Gemeinsam mit der Längsachse vom Vorplatz zur Allee gliedern sie zwei, dem Neuschloss vorgelagerte Wiesenflächen. Genauso befinden sich seitlich des Neuschlosses und zum Garten hin zwei Wiesenflächen. Der Vorplatz ist ringsum eingezäunt und so vom Altschloss abgegrenzt. Im Innenhof des Altschlosses lässt der Plan einen

¹⁴⁴ NÖ Landesarchiv, Protokoll zum Franziszeischen Kataster 1821.

¹⁴⁵ Berger 2002, S. 423f.

Hauptweg erkennen, welcher die „Huthweid“ in zwei Bereiche teilt. Dieser berichtet im Jahr 1837, dass sich „[...] auf dem Rasenplatze in gleich weiter Entfernung große steinerne Vasen und Gruppen von Carrikaturen, als Laternenträger, stehen [...]“¹⁴⁶. Erstmals wird der Garten von einem Zeitzeugen beschrieben, Schweickhardt hält weiter folgendes zur Gartenanlage fest: „Zu jenem Gitterthor führt, von dem St. Pöltnerwege aus, eine lange Lindenallee, wie man sie von dieser Schönheit und Stärke in Niederösterreich nur selten findet, vor welcher an dem erwähnten Wege zwei große gemauerte Portalsäulen stehen. [...] Die Nordseite des Schlosses umgibt der große rings mit einer Mauer eingefasste Garten, in welchen sich vor der erwähnten Hauptfronte ein noch breiterer Rasenplatz ausdehnt, mit einigen Blumenhügeln geschmückt und von einer schönen Kastanienallee umgeben wird;“¹⁴⁷ Vom ehemaligen Wassergraben des Neuschlosses schreibt Schweickhardt: „Der Graben ward ebenfalls ausgefüllt, von dem nur noch eine kleine Vertiefung nächst den beiden Seitenflügeln zeigt [...]“¹⁴⁸ und führt weiter fort: „hinter denselben [dem Neuschloss] zieht sich bis zu Ende des Gartens eine englische Anlage mit vielen Gängen und Ruheplätzen. Zur linken Seite des Schlosses trifft man große Küchengärten, neben denen gegen den großen Vorplatz sich [das Gartengebäude befindet]. [...] Zunächst diesem, nur durch einen breiten Gang getrennt, befinden sich, an den ersten Theil des Gartens anstoßend, die Blumen- und Obstgärten, so wie ebenfalls wieder ein Küchengarten, dabei das große Glashaus und die

146 Schweickhardt 1837, S. 30.

147 Schweickhardt 1837, S. 30-34.

148 Schweickhardt 1837, S. 37.

Orangerie [...]. Auch werden an dem hier bestehenden Theile der Gartenmauer vorzüglich Fruchtgattungen an Spalieren gezogen, so wie auch die Ananashäuser zahlreiche Früchte liefern. – Zunächst der Gärtnerwohnung am Glashause ist ein kleiner Nebeneingang in den Garten, zu welchen eine am Rande einer großen Wiese längs dem Mühlbache sich hinziehende Kastanienallee führt [...].“¹⁴⁹ Weiters schreibt Schweickhardt vom Meierhof als Stall für Rinder und Schafe und dessen Umgebung: „Seitwärts demselben, längs der Pielach, breiten sich ebenfalls große Wiesen und herrschaftliche Obstgärten aus.“¹⁵⁰ Diese genaue Beschreibung des Gartens und der darin befindlichen Gartengebäude lässt in Folge eine Eingrenzung des Bautypus vom fünfgliedrigen Gartengebäude, das dem Neuschloss seitlich vorgelagert ist, zu. Außerdem kann aus dem Vorhandensein der reichen Gartenelemente samt Unterbringungselemente für exotische Pflanzen, auf die Bedeutung der Herrschaft Fridau rückgeschlossen werden.

Landschaftsgarten im 19. Jahrhundert

Seine größte Veränderung erfuhr der Garten mit dem Umbau vom streng geordneten Barockgarten zum malerischen englischen Landschaftsgarten im 19. Jahrhundert (Abb. 124).¹⁵¹ Auf der Bestandskarte von 1930 ist eine grundlegende Umgestaltung der Gartenanlage erkennbar: Wenige Wege, welche sich an der wesentlichen Struktur der einstigen barocken Gestaltung orientieren,

149 Schweickhardt 1837, S. 30-34.

150 Schweickhardt 1837, S. 34.

151 Keller 1994, S. 94 und 131 bzw. Auböck 199, S. 8ff.

dominieren den Garten. Die fein gegliederten Rabatte wurden zu großen Wiesenflächen zusammengefasst, das ehemalige „Glashauß“ ist nicht mehr zu sehen. Das Parterre vor der Gartenfront des Neuschlosses hingegen ist noch als solches erkennbar, jedoch ist der Vorplatz der Hauptfront nicht mehr eingezeichnet. Die Ausgestaltung des Gartens erfolgt anhand weniger Bäume (Abb. 125). Trotz des Umbaus in einen englischen Landschaftsgarten sind die Grundstrukturen des barocken Gartens heute teilweise noch erhalten, da „[...] viele historische Freiraumstrukturen übereinander gelagert sind“¹⁵² (Abb. 126).¹⁵³

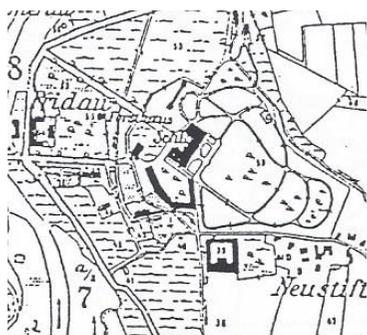


Abb.124: Plan des englischen Landschaftsgartens, 1930.



Abb.125: englischer Landschaftsgarten mit Neuschloss, 1943.

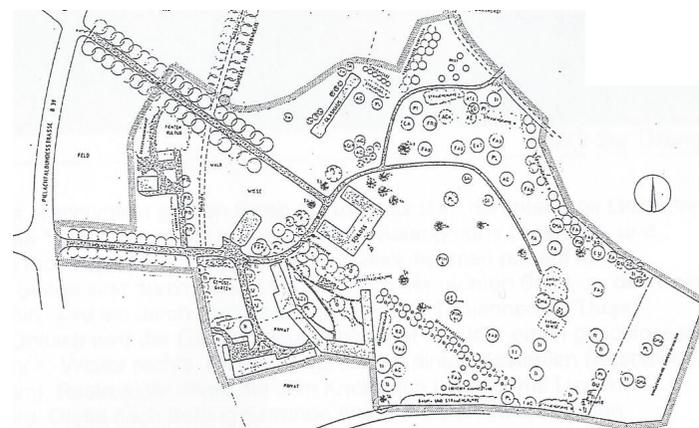


Abb.126: Schlosspark, 1994.

Heutiges Erscheinungsbild

Einige Alleen, hauptsächlich aus Linden und auch eine Schwarznussallee, sind erhalten geblieben. Vor allem aber die Terrasse vor der Gartenseite des Neuschlosses sowie sein Vorplatz mit zwei großen Eiben, sind heute noch sichtbar (Abb. 127-130). Im Park befinden sich eine große Varietät an seltenen Bäumen. Sämtliche Gehölze des Baumbestandes stammen noch aus den barocken Strukturen des Gartens beziehungsweise wurden nachgepflanzt.¹⁵⁴ In der Mitte der Gartenanlage grasen heute Schafe in einem abgezaunten Bereich. Der Steingarten am südlichen Ende des Gartens ist ebenso noch erkennbar, heute befindet sich hier aber eine Christbaumkultur. Genauso sind Reste der historischen Wasserleitung für das Ensemble, unter anderem ein Wasserbecken mit einer Holzleitung, in der Gartenanlage zu finden. Weiter sind auch einige Steinskulpturen (Abb. 48, S. 36, Abb. 51-55, S. 37) in

¹⁵² ÖGHG 1995, S. 5.

¹⁵³ Berger 2002, S. 423f. bzw. Dehio 2003, S. 458.

¹⁵⁴ Auböck 1994, S. 23ff.

veränderter Aufstellung erhalten: „Der barocke Skulpturenbestand blieb reduziert und in sekundärer Aufstellung erhalten (groteske, beleuchtungskörpertragende Zwergfiguren, eine von einem Putto begleitete Sphinx, Gartenvasen und -urnen)“¹⁵⁵. Die umfassenden Gartenmauern existieren größtenteils noch, besonders hervorzuheben ist dabei das große Eingangstor der Hauptallee als ursprüngliche Zufahrt zum Neuschloss. Ebenso sind heute noch die umgebenden Burgmauern von der Vorburg bis zu einem Meter tief in der Erde des Gartens vorhanden.¹⁵⁶ Die Gartenanlage von Schloss Fridau gilt mit seiner Struktur und Ausgestaltung als eine der wichtigsten spätbarocken Anlagen Österreichs.¹⁵⁷



Abb.127: Geländevertiefungen vom Parterre der Gartenfront.



Abb.128: Gartenansicht vom Steingarten zum Neuschloss.



Abb.129: ehemaliger Lustgarten, dahinter Gartengebäude, Neuschloss Kanzleigebäude.



Abb.130: Blick vom Krautgarten zum Gartengebäude.

¹⁵⁵ Berger 2002, S. 424.

¹⁵⁶ Interview Familie Tacoli, Ludovico Tacoli, 04.10.2018.

¹⁵⁷ Dehio 2003, S. 458.

IV.3. Die Frage nach der Nutzung

Ursprüngliche Nutzung

Über den ursprünglichen Erbauungszweck und der damit verbundenen Nutzung des Gebäudes ließen sich bei der Archivrecherche keine hinweisgebenden Dokumente, weder Erbauungspläne noch Korrespondenzen, finden. Es konnten aber unterschiedliche Zeitzeugenberichte eingesehen werden, die Einblicke in die jeweilige Zeit gaben.

Nutzung zu Zeiten Aquilin Hackers

Aus der Zeit kurz vor Errichtung des Neuschlosses unter Grechtler überliefert der bereits erwähnte Pfarrer Aquilin Hacker zu seiner bildlichen Darstellung eine dazugehörige Beschreibung der Schlossanlage (Abb. 5, S. 18). Diese gibt zwar keine Auskunft über die Gebäudebezeichnungen, jedoch erwähnt der Verfasser bezüglich der Gartengebäude im Jahr 1750 folgendes: „Denn eine Pferderennbahn, ein Pavillon, ein Lustgarten, eine Wohnung für die Bediensteten, alles ist weit offen und für jedermann zugänglich.“¹⁵⁸ Auf der Zeichnung Hackers sind insgesamt drei mögliche Pavillons abgebildet, welche von ihm nicht näher definiert werden und heute nicht mehr interpretiert werden können. Der erwähnte Lustgarten ist vermutlich der umfriedete Gartenabschnitt hinter dem im Bildvordergrund, links dargestellten Gartengebäude. Der von ihm erwähnte Pavillon wird nicht näher verortet, es könnte sich sowohl um das Gebäude im Bildvordergrund links, als auch um das im

¹⁵⁸ Sekyra 2016, S. 223.

Bildvordergrund eher rechts liegende Bauwerk, beide in unmittelbarer Nähe des Schlosses, handeln. Die Wohnung für die Bediensteten sind am vorderen Bereich des Altschlusses an der Ausführung mit Fenster und Türen auszumachen. Trischler bezeichnet das gegenständliche Gartengebäude als Pavillon und spricht von einem „kleineres[n] Gegenstück an der Stelle der heutigen Gutsverwaltung.“¹⁵⁹

Weiter beleuchtet Hacker die Bedeutung und Gepflogenheiten einstiger Besitzer des Schlossensembles: „Im Übrigen wurde das Geschlecht von Fridau unter den reicheren und hervorragenderen Geschlechtern immer geschätzt und wie ich zum Beispiel von den Älteren weiß, als es den Sinzendorfern gehört hatte [in deren Besitz von 1497 bis 1708], durch seine Gastfreundschaft, unaufhörlichen Bankette und vergnügliche Belustigungen sosehr berühmt und besucht, dass es mit einem volkstümlichen Ausdruck das Österreichische Venedig genannt wurde. Denn sowohl weiland Kaiser Leopold [1640-1705] war auf der Rückreise von Mariazell dorthin abgezweigt als auch der ob des Ruhmes seiner Taten viel gefeierte Prinz Eugen [1663-1736], und andere Aristokraten vornehmsten Standes hatten sich zahlreich dort eingefunden.“¹⁶⁰ Es muss berücksichtigt werden, dass das Baujahr des Gebäudes nicht bekannt ist und die Abbildung etliche Jahre nach dem Besitzerwechsel von der Familie Sinzendorf zur Familie Turinetti gefertigt wurde. Die Familie Turinetti besaß Fridau von 1708 bis 1750 und ließ vermutlich

in den Jahren von 1708 bis 1726 das Gartengebäude errichten.¹⁶¹ Die Beschreibung liefert zwar keine Hinweise auf die Funktion des Gartengebäudes per se, doch gibt sie eine Vorstellung über die mögliche Nutzung des Schlossensembles von Fridau. Es bleibt auch unbenannt, welche Umbau- und Ergänzungsmaßnahmen nach der Besitzübergabe an die Turinettis bis zur Entstehung der Abbildung erfolgt sind.

Im Franziszeischen Kataster von 1821 wird das Gartengebäude als „Trocken Gebäude“, ein nach Süden ausgerichtetes Orangeriegebäude als „Gartenhauß“ titulierte.¹⁶² Dieses Orangeriegebäude taucht erstmals im Klappplan Grechters auf (Abb. 6-7, S. 21). In der Franziszeischen Landesaufnahme (Abb. 11, S. 22) ist es als Holzgebäude und im Franziszeischen Kataster (Abb. 12, S. 22) als Steingebäude zu erkennen.

Nutzung zu Zeiten Franz Xaver Schweickhardts

Eine spätere Darstellung des Schlossareals liefert Schweickhardt aus dem Jahr 1837, der in seiner Niederschrift schreibt, dass das Gartengebäude „[...] wahrscheinlich einst zu Zeiten des Erbauers (wie man uns sagte, des Marquis Priée) zu geselligen Vereinen diente, und darunter große Gewölbe sich befinden, welche einst zu Frühreibhäusern bestimmt waren.“¹⁶³ Ausgehend von der heutigen Ausführung des Bauwerks, scheint die einstige Verwendung des

¹⁵⁹ Trischler 1959, S. 51.

¹⁶⁰ Sekyra 2016, S. 223.

¹⁶¹ Dehio 2003, S. 458.

¹⁶² NÖ Landesarchiv, Protokoll zum Franziszeischen Kataster 1821.

¹⁶³ Schweickhardt 1837, S. 33.

Untergeschosses für die Aufzucht von Pflanzen mithilfe des kaum vorhandenen Licht- und Sonneneinfalls eher unwahrscheinlich zu sein. Weiter berichtet der Autor über die gegenwärtige Nutzung des Gebäudes: „Schade, dass dieses schöne Gebäude nicht zu Wohnungen verwendet wird, sondern jetzt als Trockenplatz für die Kattunfabrik dient“¹⁶⁴. Interessant scheint in diesem Zusammenhang, dass Schweickhardt bedauert, dass das Gartengebäude nicht in Form eines Gartenhauses zu länger dauernden Aufenthalten genutzt wurde. Damit kann nach Ansicht der Verfasserin für das Gartengebäude in Fridau der Bautyp eines Gartenhauses und die Nutzung für Wohnzwecke ausgeschlossen werden. Die Nutzung des Bauwerks als Trockenhalle begann unter Grechtler, der bereits 1752 die Fabrik zur Herstellung von Kattun am Gelände des Schlossareals errichten ließ.¹⁶⁵ Nach einem Brand im Jahre 1879 wurde die Textilfabrik zwar neu wiedererrichtet, aber bald in den 1920er Jahren wurde die Kattunerzeugung vollständig eingestellt.¹⁶⁶

Einen wertvollen und aufschlussreichen Aspekt in Bezug auf die Nutzung des Gartengebäudes vermittelt Schweickhardt indem er die Gebäude und Gärten des Schlossensembles Fridau erläutert. Darunter beschreibt er die bereits erwähnte Orangerie (Abb. 65-66, S. 39) folgendermaßen: „Zunächst diesem [dem Gartengebäude], nur durch einen breiten Gang getrennt, befinden sich, an den ersten Theil des Gartens anstoßend, die Blumen- und Obstgärten, so wie

ebenfalls wieder ein Küchengarten, dabei das große Glashaus und die Orangerie, in der Mitte einen hohen Saal enthaltend, mit einer etwas unförmigen, aus zwei bauchigen, roth angestrichenen Kuppeln über einander bestehenden Bedeckung, von wo zu beiden Seiten die mit vielen exotischen Gewächsen besetzten Glashäuser sich anreihen.“¹⁶⁷ Dabei wird klar, dass das gegenständlich behandelte Gartengebäude nicht mit dem hier benannten Gebäude der „Orangerie“ ident ist. Denn auf Bestandsplänen aus Grechtlers Zeit bis 1821 ist die Orangerie als ein aus der Symmetrie weichendes, weiter nordöstlich vom Neuschloss positioniertes Gebäude ersichtlich und im Franziszeischen Kataster mit der Zahl 22 versehen, die Orangerie ist dem gärtnerischen Nutzbereich zugeordnet (Abb. 6-12, S. 21-22). Die so beschriebene Orangerie wurde auch unter anderem auf einer Postkarte aus 1913 abgebildet (Abb. 65-66, S. 39).

Nutzung unter Graf Bentinck bis heute

Als Mitte des 19. Jahrhunderts Graf Bentinck die Herrschaft Fridau erwarb, wurde der Mittelsaal des Gartengebäudes zu einer evangelischen Gottesdienststätte umgebaut und während seiner Eigentümerschaft (1856-1869) als solche genutzt.¹⁶⁸ Mit der Dokumentation Ilgs aus dem Jahr 1891 ist die Verwendung des Bauwerks als Magazin gesichert.¹⁶⁹ Ebenso erzählen zeitnahe Archivalien von der Benutzung als „Rumpelkammer“ für den

¹⁶⁴ Schweickhardt 1837, S.33.

¹⁶⁵ Trischler 1959, S. 112.

¹⁶⁶ Trischler 1959, S. 117.

¹⁶⁷ Schweickhardt 1837, S. 33f.

¹⁶⁸ Koller 1917, S. 18 bzw. Kollermann 2008, S. 150 und 159.

¹⁶⁹ Ilg 1891, S. 65.

Schlosspark und der dazugehörigen Gartengeräte.¹⁷⁰ Ludovico Tacoli, in dessen Familienbesitz das Schloss Fridau von 1932 bis 1974 war berichtet, dass das Gebäude zu dieser Zeit zur Aufbewahrung und Zucht von Orangenbäumen, beziehungsweise das Kellergeschoss zur Lagerung von Lebensmitteln, wie zum Beispiel Kartoffeln, genutzt wurde. Letztendlich wurden dem Gebäude in der Mitte des 20. Jahrhunderts seine wertvollen Einrichtungsgegenstände entrissen, worauf es kurze Zeit vor dem Verkauf an das Land Niederösterreich im Jahr 1974 zur Lagerung von Obst genutzt wurde.¹⁷¹

Zusammenfassung

Die unterschiedlichen Nutzungsarten des Gartengebäudes lassen sich einerseits aus den Bedarfen der jeweiligen Zeit erklären, andererseits durch die oftmaligen Besitzerwechsel und die damit verbundenen Umbaumaßnahmen am Schlossensemble herleiten. Auch wenn die ursprüngliche Nutzung dieses Bauwerks heute nicht mehr geklärt werden kann, geht die Verfasserin der gegenständlichen Arbeit aufgrund der Ausführung des Gartengebäudes (in Größe und Position) davon aus, dass es ein wichtiger Bestandteil des Schlossensembles war und auch in die Gesamtnutzung des Schlosses miteinbezogen wurde. Beinahe gesichert scheint, dass der massive Gartenbau in seiner ursprünglichen Nutzung Repräsentationszwecken gedient hat. Seine Eingliederung in die Schlossmauer und die am Mittelrisalit beidseitig angebrachten Treppen verleihen dem Gebäude eine Art

Schwellenfunktion zwischen Gartenanlage und Innenraum, zwischen Außen und Innen, ähnlich der Schwellenfunktion der Sala Terrena im Neuschloss. Dieser Raum, ursprünglich reich an Pflanzen- und Tiermalereien, bildet den direkten Übergang vom Haupteingang des Neuschlosses in den Garten. Im Unterschied zur Orangerie im Ensemble von Schloss Fridau, die zweckmäßig für ihre gärtnerischen Funktion erbaut wurde, ist die Sala Terrena genauso wie das Gartengebäude wesentlich repräsentativer ausgeführt. In Verbindung mit dem Garten kann das Gebäude, insbesondere die Gartenfront, vermutlich auch als eine Inszenierung in Form eines „point de vue“, eines Blickpunktes, im Park konzipiert gewesen sein. Die separierten Zugänge des Gebäudes lassen trotz der Durchgangszimmer die Möglichkeit unterschiedlicher und zeitgleicher Nutzungen des Gebäudes zu. Der zentrale Raum kann durchwegs eine wichtigere Bedeutung gehabt haben. Generell erlauben die großzügigen Räumlichkeiten mit ihrer Luftigkeit einen sehenswerten Ausblick in die umliegende Landschaft, worauf der Gedanke an sommerliche Aufenthalte naheliegend erscheint. Das Heizsystem ermöglichte auch eine winterliche Nutzung, als Aufbewahrungsort für die zahlreichen Pflanzen und Lebensmittel aus dem Garten, sowohl im Erd- als auch im Untergeschoss. Der Einzelofen im westlichen Verbindungstrakt kann im Weiteren auf eine gesonderte Nutzung hinweisen. Näheres zur Einordnung des Bautypus des Gebäudes im Zusammenhang mit Vergleichsbeispielen findet sich im nachfolgenden Kapitel IV.4. *Die Suche nach dem Bautyp.*

¹⁷⁰ Gutsbeschreibung Fridau, Privatarchiv Hardegg 1914, S. 40.

¹⁷¹ Interview Altschlosseigentümer Familie Tacoli, Ludovico Tacoli, 04.10.2018 bzw. Interview Zeitzeugin Josefine Meiseneder, 21.02.2019.

IV.4. Die Suche nach dem Bautyp

Das Gartengebäude des Schlossensembles Fridau wird in der verwendeten Literatur und auch im Sprachgebrauch sowohl als Orangerie, Gartenpavillon oder Lusthaus bezeichnet.¹⁷² In der Literatur werden sämtliche Bezeichnungen für Gartenarchitekturen wie zum Beispiel die Begriffe Gartengebäude, Orangerie, Gartenlusthaus, Gartenpavillon oder Sommerhaus nicht klar voneinander abgegrenzt, sondern undifferenziert nebeneinander verwendet. So meinen die Begriffe in der Literatur oft ein und dasselbe Gebäude, beschreiben es aber mit mehreren unterschiedlichen Bezeichnungen der Gartengebäudetypologien. Dabei muss beachtet werden, dass es eine präzise Differenzierung der Bautypen von Gartengebäuden wie sie heute erfolgt, im Barock nicht existiert hat und die Begrifflichkeiten auch damals ineinander übergreifend verwendet wurden. Die Bezeichnung von Gartengebäuden kann auch im Laufe ihrer Existenz variieren, so wurde zum Beispiel das Gartengebäude in Stift Melk zu Beginn seiner Entstehung als „Lust-“ oder „Gartenhaus“, oder als „Sommerhaus“ und später als „Pavillon“ oder „Gartenpavillon“ bezeichnet.¹⁷³

Anhand von Vergleichsobjekten aus der vermuteten Entstehungszeit

172 Trischler 1959, S. 51: Gartenpavillon, Gartenlusthaus; Dehio 2003, S. 458: Gartenpavillon; Büttner 1973, S. 28: Gartenpavillon; Interview Altschlosseigentümer Familie Tacoli, Ludovico Tacoli, 04.10.2018: Orangerie; Interview Neuschlosseigentümer Walter Schober, 09.10.2019: Orangerie; Auböck 1994, S. 10: Gartenlusthaus, S. 24: Orangerie.
173 Meiseneder 2013, S. 66.

des Gartengebäudes wird der Bautyp und die damit einhergehende Nutzung bzw. die beabsichtigte Funktion des Gartengebäudes zu bestimmen sein. Die Verfasserin geht davon aus, dass das Gebäude aufgrund seiner Charakteristika ein Konglomerat an Bauelementen ist.

Im Nachfolgenden soll geklärt werden, ob diese Unklarheiten beim Gebäudetyp bereinigt werden können, bzw. soll die Zuordnung zu einem Gartenbautyp in seiner möglichst ursprünglichen Form versucht werden. Deshalb sollen Beispiele vergleichbarer Bauten, die der vermuteten Entstehungszeit des Gartengebäudes Fridau sowie den Strömungen jener Zeit entsprechen bzw. typisch waren, Hilfestellung bei der Beurteilung des Fridauer Gebäudes leisten.

Im Folgenden wird auf die Entwicklung von Gartengebäuden anhand internationaler Vorbilder kurz eingegangen. Eine Darstellung der in Frage kommenden Gartengebäudetypen und ihrer Charakteristika wird durch Vergleichsobjekte bildlich veranschaulicht (Bilderkatalog im Anhang, S. 93-112). Anschließend erfolgt der Einordnungsversuch vom Fridauer Bauwerk in die dargestellten Bautypen.

Die ausgewählten Bautypen sind die Orangerie, das Lusthaus, der Gartenpavillon, das Gartenpalais und das Sommerhaus. Die zusätzlichen Bautypen des Gartenpalais und des Sommerhauses werden ergänzend zur weiteren Abgrenzung der Charakteristika dargestellt. Entscheidend bei der Auswahl der Vergleichsbeispiele

für das Gartengebäude in Fridau sind neben der bereits erwähnten zeitgleichen Entstehung die Ähnlichkeit im Erscheinungsbild.

Internationale Vorbilder

Grundlegend für die Entwicklung der unterschiedlichen Bautypen für Gartengebäude waren die italienische Renaissance und der französische Frühbarock.

Zu beachten ist, dass im internationalen Vergleich die Bedeutung der Terminologie von Gartengebäuden variiert. In Italien wird zum Beispiel die Bezeichnung „Villa“ als ein Allgemeinbegriff für ein „Landhaus“ verwendet, das nicht unbedingt in einer Gartenanlage stehen muss. Genauso definiert das barocke „Casino“ ganz allgemein ein Lusthaus in einer großen Gartenanlage.¹⁷⁴ Die Bezeichnung „Orangerie“ kommt aus dem Französischem und wurde im 17. und 18. Jahrhundert für Gartengebäude, die zur Unterbringung von nicht winterharten Pflanzen genutzt wurden, verwendet.¹⁷⁵ Trotz ähnlicher klimatischer Bedingungen muss auch in der englischen Terminologie und ihrer Verwendung berücksichtigt werden, dass die Bedeutungen unterschiedlich sein können.¹⁷⁶

Als Beispiele für eine italienische Villenanlage mit Garten und dazugehörigen Gartenbauwerken können die Villa Lante (Abb. 131-134, S. 93) aus 1573-1587 und die Villa Farnese (ca. 1530-1550)

¹⁷⁴ Stowasser 1997, S. 551 bzw. König 2002, S.66.

¹⁷⁵ www.duden.de/rechtschreibung/Orangerie.

¹⁷⁶ en.wikipedia.org/wiki/Orangery.

genannt werden (Abb. 135-138, S. 94). Beide am Land gelegenen Gartengebäude verbinden mit ihren zwei Geschossen unterschiedlich hoch gelegene Parterres der Gartenanlage. Der Übergang vom Außen- zum Innenraum wird durch diese direkte Verbindung zum Garten auf jeder Ebene möglich.



Abb.131: Gartengebäude der Villa Lante.



Abb.135: Casino der Villa Farnese.

In Frankreich waren unter anderen die Gartengebäude des Trianon de Porcelaine (Abb. 139-141, S. 95) aus 1670-1672 vom Architekten Louis Le Vau und die Orangerie von Schloss Versailles aus 1684-1686 (Abb. 142-145, S. 96) wegweisend für die Entwicklung der Gartengebäude. Erkennbar ist dabei die Entwicklung der Bauform des Orangeriegebäudes aus dem langgestreckten französischen Galeriegebäude.¹⁷⁷



Abb.139: Rekonstruktion des Gartengebäudes von Louis XIV.



Abb.142: Orangerie von Schloss Versailles.

¹⁷⁷ Interview Orangerieexperte Thomas Baumgartner, 20.12.2018.

Als Vertreter Englands sind das Gartengebäude in Kew Gardens (Abb. 146-149, S. 97) und das um 1700 errichtete Gebäude von Kenwood House (Abb. 150-153, S. 98) anzuführen.



Abb. 146: Gartengebäude in Kew Gardens.



Abb. 150: Kenwood House, Außenansicht der Orangerie, 1700.

IV.4.1. Orangerie

IV.4.1.1. Definition Bautyp Orangerie

Johann Heinrich Zedler verwendet die Begriffe Glashaus, Gartenhaus, Gewächshaus, Pomeranzenhaus und Orangerie als Synonyme in folgender Bedeutung:

„Gebäu in einem Lustgarten, in welchen die zarten und ausländischen Gewächse, so unsere Luft nicht ertragen können, sonderlich den Winter über beygesetzet, und wider die Kälte beschützt werden.“¹⁷⁸

Weiter definiert Zedler:

„Was ist eine Orangerie: Ist ein Gewächshaus von Pomeranzen-Baum, in welchem man im Winter als in einer Gallerie spaziren kann, die Fenster müssen allzeit gegen Mittag stehen, welche man

¹⁷⁸ Zedler 10 (G-GI) 1735 (1994), S. 351 bzw. www.zedler-lexikon.de.

im Winter von innen und aussen, oder auch mit doppelten Läden verschlissen kann.“¹⁷⁹

Erwähnenswert ist, dass Orangerie auch als Bezeichnung für die exotischen Pflanzensammlung Verwendung gefunden hat.¹⁸⁰ In der gegenständlichen Arbeit wird der Begriff „Orangerie“ jedoch allein für den Gebäudetypus verwendet.

Die Funktion des Orangeriegebäudes ist das Aufbewahren, Temperieren, Überwintern (der Schutz vor Frost) und die Zucht unter anderem von Zitruspflanzen, worunter im Barock überwiegend nicht winterharte Pomeranzen, Limonen und Zitronen, die den Sommer über im Garten standen, zu verstehen waren. Orangerien waren meist Bestandteile großer Kloster- und Schlossanlagen, im Eigentum des Klerus oder Adels.¹⁸¹

Im Wiener Raum kann der Beginn der Orangeriekultur, also das Interesse und der Handel mit Zitrusfrüchten, um die Mitte des 16. Jahrhunderts angenommen werden.¹⁸² Der Bautypus des feststehenden Orangeriegebäudes entwickelte sich aus abschlagbaren Holzüberdachungen, die im Winter über den Pflanzen aufgebaut und im Frühjahr wieder abgebaut wurden. Erst mit der Entwicklung des Kübels, wodurch die Pflanzen transportiert

¹⁷⁹ Meiseneder 2013, S. 79.

¹⁸⁰ Schrott 2009, S. 10.

¹⁸¹ Trauzettel 1999, S. 59.

¹⁸² Trauzettel 1999, S. 121.

werden konnten, entwickelte sich das feststehende, gemauerte Orangeriegebäude.¹⁸³ Am Ende des 17. Jahrhunderts entstanden so die ersten repräsentativen Orangeriegebäude nach französischem Vorbild. So sind um 1730 Nutzwachshausbauten, meist in Verbindung mit dem Küchengarten, zu finden. Daraus entwickelte sich ein an prominenterer Stelle errichtetes Glashaus als Mischform aus einem „... repräsentativem Mittelteil im Sinne eines Orangeriesalons und zwei an den Seiten angrenzenden Nutzwachshausbauten.“¹⁸⁴ Erst ab circa 1850 wurden in Österreich Gewächshäuser mit südlicher Glasfront durch Konstruktionen aus Glas und Eisen abgelöst.¹⁸⁵

Die architektonischen Charakteristika der klassischen Orangerie entwickelten sich somit aus einer gärtnerischen Notwendigkeit, seine Bauform unter anderem aus dem französischen Galeriegebäude.¹⁸⁶ Bei diesem handelt es sich um ein längeres als breiteres Bauwerk mit großen Fensteröffnungen, meist Rundbogenfenstern. Diese befinden sich vorwiegend auf einer Seite, meist der Südseite. Die Nordseite ist meist „bis auf wenige Lüftungsöffnungen geschlossen“¹⁸⁷. Die Innenräume sind wie ein langer Gang angeordnet. Bei einer Zugehörigkeit der Orangerie zu einem Hauptbau kann sie in dessen achsialer Ausrichtung eingebunden sein. Dabei wurde der Ziegelbau meist am Ende einer Gartenachse positioniert und ein zugehöriger

Garten dem Bau vorgelagert, damit der Transport der Kübelpflanzen nicht weit erfolgen musste. „Große Tore, meist an den Schmalseiten, gestatteten das Ein- und Ausbringen der Pflanzen.“¹⁸⁸

Das hohe Gewicht der Pflanzen führte meist zum Verzicht auf ein Untergeschoss, oder erforderte eine massiv ausgeführte Deckenkonstruktion. Die Kübelpflanzen wurden auf Stellagen gestellt oder auf offen verlugte Steinfußböden, damit das überschüssige Wasser versickern konnte.¹⁸⁹ Große, helle Räume mit angemessenen Höhen erlaubten den Eintritt von direktem Sonnenlicht, das nötigenfalls durch hölzerne Verschattungselemente reduziert und die benötigte Wärme gehalten werden konnte. Diese wurde im Winter durch eine Beheizung (Rauchkanal-, Warmluft- oder Ofenheizung) erreicht, die sich meist auf der Nordseite des Gebäudes befindet.¹⁹⁰ Seit dem 17. Jahrhundert finden sich Wandöfen und während des 18. Jahrhunderts entstanden die genannten Rauchkanal- oder Warmluft-Kanal-Heizungen.¹⁹¹

Im Zusammenhang erwähnenswerte Architekturtypen sind die Limonaias, die vorrangig am Gardasee bekannt sind, und für bestimmte Fruchtgattungen erbaute Gartengebäude, wie zum Beispiel das Feigenhaus oder das Ananashaus, das auch Schweickhardt in seinem Bericht über Fridau erwähnt.¹⁹² Er schreibt

183 Prost 2001, S. 153.

184 Meiseneder 2013, S. 80.

185 Prost 2001, S. 155.

186 Trauzettel 1999, S. 121-131 bzw. Interview Orangerieexperte Thomas Baumgartner, 20.12.2018.

187 Hamann 2010, S. 56.

188 Hamann 2010, S. 56.

189 ebd.

190 Interview Orangerieexperte Thomas Baumgartner, 20.12.2018.

191 Meiseneder 2013, S. 81.

192 www.mein-mediterraner-garten.de/limonaia bzw. Schweickhardt 1837, S. 34.

über das gegenständliche Gartengebäude: „ein langes, aus einem Erdgeschosse bestehendes Gebäude erhebt, von großartiger Bauart, mit sehr hohen Fenstern und gebrochenen französischem Ziegeldach, dessen Mittel = theil und Enden vor dem übrigen etwas hervorspringen, und dessen, aus saalartigen hohen Räumen bestehendes Inneres [...]“¹⁹³. Daneben erwähnt er ein großes Glashaus sowie eine Orangerie und auch Ananashäuser. Unter der Bezeichnung „Orangerie“ beschreibt Schweickardt 1837 das gegen Süden gerichtete Glashaus mit Orangeriesalon.¹⁹⁴

Nach eingehender Recherche lässt sich der Bautyp der Orangerie zum besseren Überblick in drei Unterkategorien gliedern. Die älteste Form ist der Repräsentationsbau als langgestreckter Baukörper mit Rundbogenfenstern, daraus entwickelte sich das Glashaus als Zweckbau, und in weiterer Folge entstand durch die Einflüsse aus Frankreich das repräsentativere Glashaus mit Mittelrisalit, der als reich dekoriertes Gartensalon ausgeführt wurde. Die Orangerie als Repräsentationsbau mit einem langgestreckten Baukörper zeigt eine geschlossener Bauform, das Unterbringungsgebäude wird auch als Festraum verwendet. Diese Form kommt aus Frankreich und ist in Österreich ab ca. 1700 nur sehr kurz vertreten.¹⁹⁵ Beispiele dafür sind die Orangerie des Palais Trautson, die Orangerie von Schloss Großsedlitz und die Orangerie von Schloss Uppsala.

Die Orangerie als Glashaus wurde in Österreich ab ca. 1730 als barockes Nutzwachshaus gebaut. Es unterliegt keiner künstlerischen Gestaltung zugunsten der optimalen Bedingungen für die Pflanzen. Es befindet sich meist in geringerwertigen Gartenteilen, zum Beispiel im Küchengarten.¹⁹⁶ Das Glashaus wird in Österreich „[...] aufgrund des starken Einflusses niederländischer Gärtner zu dieser Zeit, zur vorherrschenden Bauform [...]“¹⁹⁷. Beispiele dafür sind Schloss Hof und Schloss Hellbrunn. Das Wachshaus mit Mittelrisalit als Kompromissbau war bis zum „[...]“ späten Durchbruch der Glas-Eisen-Konstruktionen Mitte des 19. Jahrhunderts die beliebteste Wachshausform in Österreich [...] . Dabei wird zwischen zwei Nutzwachshaus-Flügel ein architektonisch ausgestalteter und oft reich dekoriertes Mittelpavillon geschoben, der zugleich die Funktion eines Orangeriesalons übernimmt.“¹⁹⁸ Zu Beginn der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts differenzieren sich verschiedene weitere Kulturhaustypen heraus, es entstehen zum Beispiel Ananashäuser.¹⁹⁹ Beispiele dafür sind die Orangerie von Schloss Bendeleben, die Orangerie von Schloss Esterházy und die Orangerie von Stift Breunau.

IV.4.1.2. Vertreter im Vergleich

Die Orangerien wurden in drei Kategorien unterteilt - der geschlossene Langbau, das offene Glashaus und die Kompromissform. Diese

193 Schweickhardt 1837, S. 33.

194 Schweickhardt 1837, S. 34.

195 Prost 2001, S. 154.

196 Prost 2001, S. 155.

197 Prost 2001, S. 154f.

198 Prost 2001, S. 155.

199 Prost 2001, S. 155f.

werden anhand von jeweils drei bzw. zwei Beispielen mit dem Gartengebäude von Fridau verglichen.

Langbau

In die Kategorie des geschlossenen Langbaus fallen die Orangerie des Palais Trautson (Abb. 154-156, S. 99), die Orangerie von Schloss Großsedlitz (Abb. 157-161, S. 100) und die Orangerie von Schloss Uppsala (Abb. 162-166, S. 101).

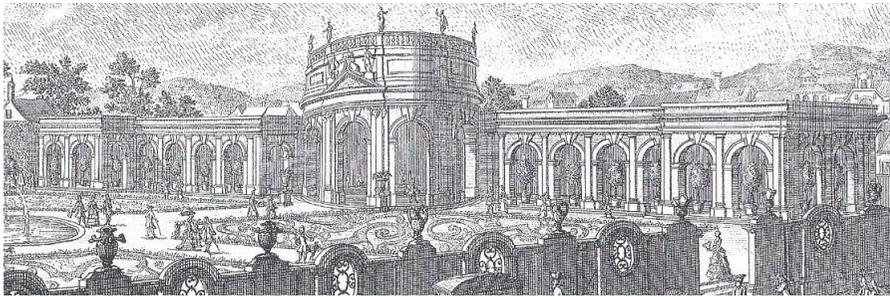


Abb.154: Palais Trautson, Ausschnitt der Orangerie.



Abb.157: Mittelrisalit der Orangerie von Großsedlitz.



Abb.162: Gesamtansicht der Orangerie von Uppsala.

Diese älteste Form einer Orangerie weist die meisten äußeren Ähnlichkeiten mit dem Gartengebäude von Fridau auf. Allen diesen Gebäuden gemeinsam ist der langgestreckte fünfgliedrige

Baukörper, der durch die hervortretenden Mittel- und Eckrisalite und die dazwischenliegenden Kuben gegliedert wird. Die zahlreichen Fenster dieses Bautyps sind dem im Süden gelegenen Ziergarten zugewandt, zu dem eine Treppenanlage, mehr oder minder imposant, hinabführt. Die Hauptportale befinden sich in der Zentralachse der Gebäude und erlangen besondere Bedeutung durch Dreiecksgiebel, wobei das Palais Trautson zusätzlich durch einen kreisförmig ausgeführten Mittelrisalit auffällt. Hinweise auf die Heizungsanlagen geben die jeweils nordseitig gelegenen Kamine, ausgenommen die Orangerie des Palais Trautson. Die eingeschossigen Ziegelbauten haben unterschiedliche Dachformen, das Palais Trautson besitzt ausschließlich Flachdächer, die Orangerie von Großsedlitz hat ein Satteldach und an den Endrisaliten Mansarddächer, die Orangerie von Schloss Uppsala wird von Sattel- und Flachdächern an den Endrisaliten geprägt. Außerdem unterscheidet die Orangerie von Schloss Uppsala ihr bogenförmiger Grundriss von den anderen Orangerien. Abgesehen von den individuellen Charakteristika der Zierelemente sind allen diesen Gartengebäuden die symmetrische Gliederung der großzügigen Fenster- und Türöffnungen gemein. Die drei Vergleichsoranerien verfügen über kein Kellergeschoss wie es in Fridau vorhanden ist. Obgleich das Erscheinungsbild von der Schauseite betrachtet einander ähnelt, ist nur das Gartengebäude von Fridau beinahe spiegelgleich auf beiden Längsseiten.

Glashaus

Für die Kategorie des Glashauses werden die Orangerien von

Schloss Hof (Abb. 167-171, S. 102) und von Schloss Hellbrunn (Abb. 172-176, S. 103) herangezogen.



Abb.167: Südwestansicht der Orangerie von Schloss Hof.



Abb.172: Schrägverglasungen der Orangerie von Schloss Hellbrunn.

Charakteristisch für diese Kategorie sind die großflächigen Fensterfronten im Süden. Dabei sind die unterschiedlichen Ausführungsmöglichkeiten der Beispiele wesentlich: bei Schloss Hof wurde eine Holzkonstruktion mit senkrechter Verglasung und Verschattung verwendet, bei Schloss Hellbrunn schräggestellte Glasflächen. Der um 1725 erbaute Orangeriebau von Schloss Hellbrunn ist direkt an den Hauptbau angeschlossen und besitzt ein Walmdach. Gemeinsam haben die beiden Bauwerke den Zugang über die Schmalseiten, die wenigen Fensteröffnungen im Norden und den im Süden befindlichen dazugehörigen Ziergarten. Auffallend bei Schloss Hof ist die horizontale und vertikale Gliederung der einzelnen Fenster durch die Holzkonstruktion, die zusätzlich einzelne Holzläden für jedes Fenster erfordert. Ein direkter Vergleich mit dem Gartengebäude von Fridau scheint durch die vielen Unterschiede, vor allem durch die nach Süden ausgerichtete Glasfront und die beinahe geschlossene Nordseite, in dieser Kategorie des Glashauses nicht sinnvoll.

Kompromissform

Die letzte und jüngste Kategorie der Orangerie stellt die Kompromissform von Langbau und Glasbau dar. Repräsentativ werden hier die Orangerien von Schloss Bendeleben (Abb. 177-181, S. 104), von Schloss Esterházy (Abb. 182-185, S. 105) und von Kloster Breunau (Abb. 186-190, S. 106) zum Vergleich mit dem Gartengebäude von Schloss Fridau herangezogen.



Abb.177: Mittelrisalit der Orangerie Bendeleben.



Abb.182: Mittelrisalit mit Glasanbau der Orangerie von Schloss Esterházy.



Abb.186: Kloster Breunau, Mittelrisalit mit Glasanbauten.

Besonders charakteristisch für diese Kategorie ist der zwischen zwei Glashäusern eingeschobene dekorative Gartensalon. Auch hier gibt es aber wieder wesentliche Unterscheidungsmerkmale in der Ausführung. Die Orangerie der Schlossanlage Bendeleben verfügt über Sonnenfanghäuser mit südseitiger vertikaler und schräger Verglasung, und fällt durch ihren siebenachsigen

Mittelrisalit mit großen Fenstern und gebrochenem Mansarddach auf.²⁰⁰ Bei der Orangerie der Schlossanlage Esterházy ist zunächst der über zwei Erdgeschosse reichende, oktogonale Mittelrisalit bemerkenswert. Dieser besitzt Rundbogenfenster mit darüber befindlichen Ovalfenstern und schließt mit einem Zeltdach ab, welches nachträglich eine Dachverglasung erhielt. Die großen Glasflächen im Süden sind schräggestellt und wenden sich direkt dem Garten mit dem Wasserbecken zu. Erwähnenswert ist, dass das Gebäude eine Rauchkanalheizung in den Glashäusern und eine Ofenheizung im Orangeriesalon besitzt. Ähnlich ist die Orangerie von Stift Breunau aufgebaut. Der Mittelrisalit ist als ovaler Baukörper mit Rundbogenfenstern und Mansarddach ausgeführt. Das Hauptportal befindet sich in der Zentralachse des Gebäudes, durch eine nach oben führende Treppe gelangt man an die Rückseite des Gebäudes, die sich an einem Hang befindet. Dem Haupteingang in der Zentralachse vorgelagert befindet sich ein Wasserbecken. Die Glasanbauten haben im Vergleich mit den anderen Orangerien dieser Kategorie anteilmäßig eine kleinere Glasfläche. An den Schmalseiten befinden sich Nebeneingänge. Kanäle in den Glasbauten und Anschlüsse ehemaliger Einzelöfen im Mittelrisalit sind im Gebäudeinneren an der Nordseite erkennbar. Ergänzend soll erwähnt werden, dass es auch Orangerien mit Mittel- und Eckpavillons und dazwischenliegenden Glashäusern gibt, welche dem Gartengebäude von Fridau ebenso ähneln, die Quellenlage dazu war aber nicht ergiebig.

200 Hamann 2010, S. 55.

Erneut kann festgestellt werden, dass weder die Glasfront noch die jeweilige Rückseite dieser Orangerien mit dem Gartengebäude von Fridau korrespondieren. Der zentrierte Mittelrisalit mit Nebenflügeln nähert sich Fridau an.

IV.4.2. Lusthaus

IV.4.2.1. Definition Bautyp Lusthaus

Unter dieser Bezeichnung ist bei Rosenstingl folgendes zu finden:

„Was ist ein Lusthaus: Ist ein Gebäude auf dem Land, auch wohl nur in einem Garten, welches nicht gewöhnlich bewohnt wird, nur dann und wann in Sommer Tagen zum Abtritt um seine Luft – Veränderungen zu haben zugleich aber um von Sommerhize befreyet zu seyn.“²⁰¹

Zedler betont in seiner Definition ebenfalls den vergnüglichen Aufenthalt im Garten: „Lusthaus, ist ein von Latten, Bretern oder Mauersteinen zusammengesetztes Haus, das in einem Garten zu desto vergnueglicheren und bequemeren Gebrauch des Gartens selbst dienet.“²⁰²

Das Lusthaus stellt damit einen privaten Rückzugsort im Garten bzw. im Freien dar, ist aber kein Wohnsitz. Das Lusthaus ist auch

201 Rosenstingl XII/4, vor Juli 1782, folium 28v zitiert nach Meiseneder 2013, S. 60.

202 Frank 1985, S. 75 bzw. www.zedler-lexikon.de.

kein Nutzbau, im Gegenteil, es dient dem Vergnügen der Eigentümer und der Besuchenden und stand zumeist in Parkanlagen des Adels. Oft gibt es einen dazugehörigen Lustgarten, der meist durch ein Wasserbecken gestaltet ist. Das Lusthaus ist meist ein „point de vue“ am Ende oder mitten im Lustgarten, wie zum Beispiel das Wiener Lusthaus am Ende der Prater-Hauptallee (im ehemaligen kaiserlichen Jagdgebiet).

Im Vergleich zu den Orangerien ist das Lusthaus meist kleiner. Es kann aber in der Größe stark variieren, kann unterkellert und/oder auch mehrgeschossig sein. Oft zeigt sich ein fast gleicher Aufbau wie die Kompromissform der Orangerie mit Mittelsaal und seitlich anschließenden Flügeln. Der Mittelsaal hebt sich meist ab und steht in herausragender, runder bzw. oktogonaler Form beidseitig flankiert von zwei gleich ausgestalteten, länglichen Gebäudeteilen. „Charakteristisch für das Gebäude sind die zahlreichen Fenster- und Türöffnungen, die ihm Leichtigkeit verleihen und den Innenraum mit dem umliegenden Garten verbinden.“²⁰³ Beispiele dafür sind das Lusthaus von Stift Melk in Niederösterreich und die Amalienburg in München.

IV.4.2.2. Vertreter im Vergleich

Für diesen Bautypus werden das Lusthaus von Stift Melk (Abb. 191-195, S. 107) und das Lusthaus der Amalienburg (Abb. 196-200, S. 108) als Vergleichsobjekte herangezogen. Beide Beispiele sind

²⁰³ Meiseneder 2013, S. 70.

am Ende einer Gartenhauptachse positioniert und lassen einen zweigeschossigen Aufbau erkennen, das Lusthaus von Stift Melk ist aber nur teilweise unterkellert.



Abb.191: Lusthaus Stift Melk.



Abb.196: Lusthaus Amalienburg.

Die beiden Lusthäuser zeigen den gleichen symmetrischen Aufbau mit Hervorhebung des ovalen Mittelrisalits. Melk zeigt flankierende Kuben, sowie ein Mansard- und Walmdach. Beim Lusthaus Amalienburg wird der Risalit mit Dreiecksgiebel und Doppellisenen betont. Beide Vergleichsobjekte zeigen eine Figurengruppe über dem zentralen Giebel des Mittelrisalits, was bei Fridau fehlt. Genauso verhält es sich mit der Dekoration der Fassade. Die etwas reichere Gesamtdekoration des Lusthauses Amalienburg sticht vor allem anhand der Steinskulpturen am Gesims und der Büsten an der Fassade hervor und übertrifft damit das Lusthaus von Stift Melk. Das Gartengebäude von Fridau ist erneut im Vergleich schmucklos. Auch wird in der Literatur von keiner Malerei im Inneren des Gebäudes berichtet, wohingegen sich im Lusthaus Amalienburg üppige Malereien im Spiegelsaal befinden. Genauso wurde das Lusthaus von Stift Melk von Johann Wenzel Bergl mit exotischen Tieren und Pflanzen ausgestattet.²⁰⁴ Es lässt sich bei beiden Vergleichsobjekten

²⁰⁴ Meiseneder 2013, S. 70f.

festhalten, dass sie im Wesentlichen geringere Ausmaße als das Gartengebäude in Fridau haben und eine verhältnismäßig breitere Schmalseite aufweisen.

Interessant ist, dass das Lusthaus von Stift Melk 1748 von Franz Munggenast erbaut wurde.²⁰⁵ In Verbindung mit der Ähnlichkeit Fridaus mit dem Lusthaus von Stift Melk und seinem Vorbild, dem Gartenpalais Althan, würden Baumeister und Bautyp Grund genug sein um weitere Forschungen über mögliche Zusammenhänge anzustellen.

Abgesehen von den reicheren Zierelementen der Vergleichsbauten weisen alle drei Gartengebäude eine symmetrische Gliederung der Fenster- und Türöffnungen und ein beinahe spiegelgleiches Erscheinungsbild sowohl der Vorder- als auch der Gartenfront auf.

IV.4.3. Gartenpavillon

IV.4.3.1. Definition Bautyp Gartenpavillon

„Die Bezeichnung „Pavillon“ ist aus dem französischen Sprachgebrauch abgeleitet (papillon: Schmetterling) und umschreibt zunächst ein „fliegendes“, schnell auf- und abbaubares Gebäude. Im Barock bezeichnet man ein großes Rechteckzelt, bzw. einen kleinen freistehenden Gartenbau mit Zeltdach oder Baldachin als „Pavillon“.

²⁰⁵ Gütthlein 1973, S. 111-141 bzw. Riesenhuber 1924, S. 329.

Dieser ist als eingeschossiges, geschlossenes, überdachtes Zentralgebäude ausgebildet.

Im übertragenen Sinne handelt es sich um ein offenes Gartengebäude, das sowohl in den architektonischen, sowie auch in den landschaftlichen Phasen der Gartenkunst gebaut wurde. Je nach ihrer Lage im Garten kann man den Pavillon in Garten- oder Eckpavillon unterscheiden. [...] Als Gartenpavillon wird ein kleines Gebäude innerhalb einer gestalteten Gartenanlage bezeichnet, das sowohl als Nutzobjekt zur Unterbringung und zum Schutz von Geräten und kleineren Pflanzen, als auch als Aufenthaltsort für Gesellschaften und Festlichkeiten oder als Aussichtspunkt oder Blickpunkt erbaut wird. Seine zumeist etwas abseitige Lage macht ihn zu einem „lauschigen“, zurückgezogenen Ort der Ruhe und Beschaulichkeit.“²⁰⁶

Der Gartenpavillon ist somit ein freistehendes Bauwerk als Endziel der Hauptachse in einer Garten- oder Parkanlage und ist meist einem Hauptbau zugeordnet. Gartenpavillons sind fast ausschließlich in Parks und Gärten des Adels bzw. der Klöster zu finden. Er vermittelt aufgrund seiner zahlreichen Fenster- und Türöffnungen eine gewisse Leichtigkeit. Er kann aber auch ein überdachtes, meist rundum offenes oder zu öffnendes Bauwerk bezeichnen. Der Grundriss ist häufig kreisförmig und symmetrisch aufgebaut. Als Funktion diente der Gartenpavillon der Aussicht, der Erholung und dem Aufenthalt vor allem im Sommer. Oft war er auch ein Staffagebau und diente

²⁰⁶ Rolka 2007, S. 29.

damit nur als Dekor im Gartenensemble.²⁰⁷ Ein Beispiel dafür ist der Gartenpavillon Haitzendorf.

IV.4.3.2. Vertreter im Vergleich

Charakteristisch für diesen Bautypus ist eine kleinere Dimensionierung im Vergleich mit den bisher herangezogenen Bautypen. Laut Expertenmeinung ist aufgrund der imposanten Ausmaße des Fridauer Gartengebäudes der Bautyp eines Gartenpavillons auszuschließen.²⁰⁸ Trotz dieser Unterschiedlichkeiten und weil das Gartengebäude in Fridau sowohl gegenwärtig als auch häufig in der Literatur als Pavillon bezeichnet wird, soll es mit dem Gartenpavillon von Haitzendorf (Abb. 201-203, S. 109) verglichen werden. Dafür spricht auch die große Ähnlichkeit des Pavillons in Haitzendorf mit dem Mittelrisalit des Fridauer Gebäudes.



Abb.201: Nordseite des Gartenpavillons von Haitzendorf.

Bei näherer Betrachtung fällt aber auf, dass die Garten- und die Vorderfront bei beiden Bauwerken zwar dreiachsig ausgeführt

ist, jedoch die Rundbogenfenster und -türen weitaus dekorativer in Fridau gestaltet sind. Die Ähnlichkeit der Treppenanlage ist vorhanden, genauso ist eine Unterkellerung bei beiden Gebäuden gegeben. Die Gesimse- und Dachgestaltung verstärkt den Eindruck der Gleichartigkeit beider Gebäude. Obwohl in Haitzendorf durch ein Kupferdach ersetzt, haben beide Dächer die Form eines gebrochenen Mansarddaches. Die Außenfassade mit den abgeschrägten Gebäudeecken gleicht Fridau, ist aber in Haitzendorf erneut wesentlich schmuckloser und einfacher ausgeführt. Beide Gebäude liegen zentriert in der jeweiligen Gartenanlage. Der Prandtauer-Entwurf in Haitzendorf befindet sich „[...] nahe der Umfassungsmauer und richtet sich mit drei Achsen und einer kleinen Freitreppe gegen die südliche Ziergartenfläche. Im Inneren mit spätbarocken Wandmalereien, die an den Wänden leidlich erhaltene exotische Landschaften und an der Decke einen kaum erhaltenen Himmelsausschnitt in der Art Johann Wenzel Bergls zeigen, zählt dieser Pavillon zu den wertvollen barocken Gartenhäusern Österreichs.“²⁰⁹ Gleich mit dem Lusthaus von Stift Melk wird hier die exotische Malerei von Bergl beschrieben, wohingegen vom Gartengebäude Fridau keine malerische Ausgestaltung berichtet wird bzw. dokumentiert ist.

²⁰⁷ www.sueddeutscher-barock.ch/ga-menuseiten/m71_Glossar.html#Pavillon.

²⁰⁸ Interview Orangerieexperte Thomas Baumgartner, 20.12.2018.

²⁰⁹ Berger 2002, S. 258.

IV.4.4. Gartenpalais

IV.4.4.1. Definition Bautyp Gartenpalais

Das Gartenpalais ist in seiner primären Funktion ein Repräsentationsbau und dient weder einem Wohn- noch einem wirtschaftlichen Zweck. Typisch für ein Gartenpalais war die städtische Randlage in prominenter Position.²¹⁰ Das Gartenpalais und die ihn umgebende Gartenanlage sind untrennbar miteinander verbunden und zeigen gemeinsam ihre Wirkung durch kunstvolle Skulpturen und dekorative Architektur, sowie barocke und ziervolle Gartengestaltung mit Wasserbecken. Im Vordergrund steht die Zerstreung und das Feiern von Festlichkeiten im höfischen Rahmen des Gartenpalais. So dient es auch zum Veranlassen von Theateraufführungen und Konzerten sowie zu nächtlichen Belustigungen mit Feuerwerken. Dieser Bautyp war Ausdruck von Wohlstand und Reichtum sowie kultiviertem Lebensstil und spiegelte das Ansehen und die Vornehmheit der Besitzer wieder.²¹¹ Meist lag das Gartenpalais in der Nähe eines Jagdgebietes und diente damit auch als Raum für den Empfang der geladenen Gäste.²¹² Der Bautypus des Gartenpalais blieb somit dem Adel und dem reichen Bürgertum vorbehalten. Das Gartenpalais ist sowohl in der Stadt, als auch am Land ein beliebter Bautyp, der ausgehend von Frankreich, typisch für die Barockzeit war.²¹³

²¹⁰ Interview Orangerieexperte Thomas Baumgartner, 20.12.2018.

²¹¹ Zinner 2011, S. 1.

²¹² Tekelyová 2008, S. 31f.

²¹³ Zinner 2011, S. 1 und 25.

IV.4.4.2. Vertreter im Vergleich

Diese Typologie wurde zumeist mehrgeschossig ausgeführt und geht fließend in größere Architekturen, wie zum Beispiel dem Lustschloss, über. Bemerkenswert – weil eine große Ähnlichkeit mit Fridau – ist der Vergleich mit dem Gartenpalais Althan (Abb. 204-207, S. 110). Letzterer ist eingeschossig und befindet sich als Übergang erhöht, zwischen dem Hof und dem Barockgarten. Der fünfteilige Ziegelbau besteht aus einem Mittel- und zwei Eckpavillons, die mit Kuben verbunden sind. Der Mittelrisalit in der Zentralachse des Gebäudes wird durch eine Kuppel, vorgestellte Säulen und einen Giebel betont. Rundbogenfenster und eine reiche Fassadengestaltung prägen das Gebäude.

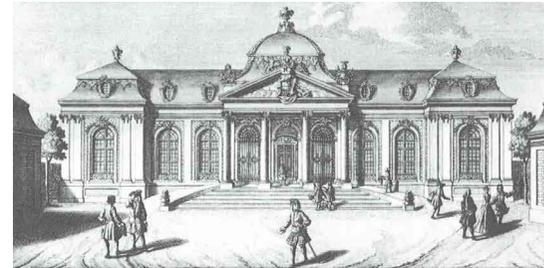


Abb.204: Hofansicht des Palais.

Ein Unterscheidungskriterium ist die Ausführung der sonst zentral angelegten Treppenanlagen, hier führen an der Gartenfront Stufen an den Gebäudeenden zu den Eckrisaliten. Vergleicht man die beiden Gartengebäude, fällt die große Ähnlichkeit in der Gliederung durch einen Mittel- und zwei Endrisalite, verbunden mit niedrigeren Baukörpern auf. Die reichere Verzierung des Gebäudes beim Palais Althan, die kuppelartige, herausragende Dachform des Mittelrisalits mit den symmetrisch angeordneten und verzierten Dachfenstern sowie

die durchgehend einheitlich gestalteten Fenster bzw. Türen lassen den Palais Althan „prachtvoller“ erscheinen als das Gartengebäude in Fridau. Dies wird verstärkt durch die ausladende Treppenanlage an der Vorderfront und die beiden, mit Steinvasen geschmückten Treppen der Gartenfront vom Palais Althan. Obwohl die Größe der beiden Gartengebäude ähnlich sein dürfte, und die Längsseiten in Fridau mehr Achsen haben erscheint das Gartengebäude in Fridau im Vergleich plump und sehr schlicht.

IV.4.5. Sommerhaus

IV.4.5.1. Definition Bautyp Sommerhaus

Im Barock wurden Gartengebäude unterschiedlicher Typologie auch gerne verallgemeinernd als „Sommerhaus“ bezeichnet. Mehrheitlich wurde die Bezeichnung mit dem Lusthaus und Pavillon gleichgesetzt. Dadurch können Gebäude dieser Typologie durchwegs von unterschiedlicher Größe sein. Zum Beispiel wurden das Lusthaus von Stift Melk ebenso wie das Badehaus in Salaberg zu seiner Errichtungszeit unter anderem als „Sommerhaus“ bezeichnet.

Eine der Funktionen dieser Gebäudetypologie war der kühle Aufenthalt im Garten bei sommerlich heißen Temperaturen, ähnlich der Funktion einer Sala terrena.²¹⁴ Beide kennzeichnet der direkte Zugang zum Garten und der lichtdurchflutete Raum mit

²¹⁴ Interview Orangerieexperte Thomas Baumgartner, 29.03.2019.

großen Fenstern und Türen zum Garten hin. Meist als kleineres Nebengebäude im Garten einer Schloss- oder Klosteranlage, diente es hauptsächlich dem Aufenthalt im Sommer beziehungsweise zur warmen Jahreszeit. Bezeichnenderweise kommt dieser Bautyp aus der italienischen Renaissance, dem „casino“. Eine Heizung für den saisonalen Aufenthalt war grundsätzlich nicht vorgesehen. Die Position eines Sommerhauses war nicht typisch festgelegt, sondern konnte sowohl in prominenter Lage, als auch an einem versteckten Platz der Gartenanlage gelegen sein.²¹⁵

IV.4.5.2. Vertreter im Vergleich

Als Vertreter dieses Typus können das Sommerhaus von Stift Hall und das Sommerhaus von Schloss Salaberg genannt werden. Aufgrund der großen Unterschiedlichkeit der Vergleichsobjekte soll vorerst jedes einzeln in Eckpunkten vorgestellt werden und erst dann der Vergleich mit dem Gartengebäude in Fridau erfolgen.



Abb.208: Gartenansicht des Sommerhauses von Stift Hall.



Abb.213: Badehaus Salaberg, Gartenansicht.

Das Sommerhaus vom Damenstift Hall in Tirol wurde in der Zeit von 1715 bis 1717 errichtet (Abb. 208-212, S. 111). Es handelt sich

²¹⁵ König 2002, S.66.

dabei um einen teilweise zweigeschossigen, langgestreckten Bau in Hanglage. Das reich dekorierte Gebäude weist auf der Gartenfront ein überdachtes Portal mit zwei hervorstehenden Endrisaliten auf. In den beiden Seitentrakten befinden sich kleine Räume, von denen im ersten Stock der reich freskierte Festsaal überblickt werden kann. Auffallend sind die unterschiedlichen Dimensionen der Fenster. Am Walmdach befinden sich zwei Kamine, die bei den Kachelöfen an der West- und Ostseite des Festsaales ansetzen.

Das Sommerhaus von Schloss Salaberg (Abb. 213-217, S. 112) wurde während eines Ausbaus der Schlossanlage erbaut und 1700 fertig gestellt.²¹⁶ Es unterscheidet sich durch seine zusätzliche Funktion als Badehaus und Grotte von den anderen Beispielen. Seine farbliche Fassadengestaltung soll den freundlicheren Charakter des Badehauses hervorheben.²¹⁷ Die Bezeichnung des Gebäudes als „Sommerhaus“ geht aus den Baurechnungen hervor, es wird aber in der Literatur auch als „Lusthaus“ angeführt.²¹⁸ Der eingeschossige Bau weist auf der Gartenfront drei bogenförmig vorgestellte Säulen mit reich dekoriertem Dreiecksgiebel auf. Das Gebäude zeigt im Inneren zwei Bereiche: die gartenseitige, halbelliptische Grotte wird durch einen Gang vom Bad mit zwei Gesellschaftszimmern getrennt. Abgesehen von der offenen Grotte der Ostseite besitzt das Gebäude wenige Fensteröffnungen.

216 König 2002, S. 34.

217 König 2002, S. 66ff.

218 König 2002, S. 31f.

Bei der Auswahl der beiden Vergleichsobjekte stand der Leitgedanke der möglichen Vielfalt dieses Bautypus im Vordergrund, vereinernd ist diesen Objekten mit dem Gartengebäude in Fridau die Nutzung als luftiger und heller Raum mit direktem Zugang beziehungsweise Übergang in den Garten. Die nur saisonale Nutzungsmöglichkeit einerseits und der Freizeitcharakter stehen bei allen der drei Gebäude im Vordergrund. Das Gartengebäude in Fridau ähnelt dem Sommerhaus in Hall mit der langgestreckten Gebäudeform und saalähnlichen Räumlichkeiten, insbesondere im Mittelrisalit. Ungleich reich freskiert muss das Sommerhaus des Damenstiftes gleichermaßen festlichen Veranstaltungen gedient haben. Die Positionierung der drei Gebäude an der Gartenmauer der Garten- bzw. Parkanlage ist auffallend. Die Orientierung der jeweiligen Hauptfront ist jedoch nicht übereinstimmend und scheint den Gegebenheiten angepasst zu sein.

IV.4.6. Versuch einer Einordnung

Um den Bautyp des Gartengebäudes Fridau benennen zu können, wurde es anhand vergleichbarer Gartenarchitekturen untersucht. Erschwerend war, dass weder in den Archivalien noch durch mündliche Überlieferung die ursprüngliche Nutzung des Gebäudes dokumentiert ist. Im Entstehungskontext des Gartengebäudes bezeichnete Schweickhardt das Gartengebäude nicht näher, Trischler zitiert Schweickhardt und benennt es als „Gartenlusthaus“, er spricht auch von einem Gartenpavillon. 1973 spricht Büttner

von „drei Pavillons“, von denen gesichert einer davon das gegenständliche Gartengebäude nennt. Auböck nennt 1994 das Gartengebäude eine „Orangerie“. Der Dehio spricht 2003 wiederum von einem „Gartenpavillon“. Schober und Tacoli bezeichnen das Gartengebäude als Orangerie oder Gartenpavillon.²¹⁹ Zusätzlich ist zu berücksichtigen, dass nach Schweickhardt parallel zum gegenständlichen Gartengebäude ein Glashaus, eine Orangerie und Ananashäuser sowie im Neuschloss integriert eine Sala terrena, bestanden.²²⁰ Das von Schweickhardt erwähnte Orangeriegebäude ist auf dem Plan von 1930 nicht mehr sichtbar, das Gebäude wurde vermutlich mit der Umgestaltung zum Landschaftspark abgerissen.²²¹

Gemeinsam ist allen erwähnten Gartengebäudetypen im Wesentlichen die Zugehörigkeit zu einer Gartenanlage. Auch die Nutzung der Gebäude für den Aufenthalt gleichsam im Garten, der besondere Ausblick vom Gebäude in die Gartenanlage, die Erholung an der frischen Luft, das Vergnügen im Freien sowie die Entspannung, ist für die beschriebenen Gartengebäude typisch.

Entscheidende Charakteristika, die die Bautypen voneinander differenzieren, sind die Gebäude- sowie Dachform, das

219 Trischler 1959, S. 51: Gartenpavillon, Gartenlusthaus; Dehio 2003, S. 458: Gartenpavillon; Büttner 1973, S. 28: Gartenpavillon; Interview Altschlosseigentümer Familie Tacoli, Ludovico Tacoli, 04.10.2018: Orangerie; Interview Neuschlosseigentümer Walter Schober, 09.10.2019: Orangerie; Auböck 1994, S. 10: Gartenlusthaus, S. 24: Orangerie.

220 Schweickhardt 1837, S. 33f.

221 Auböck 1994, S. 10.

Vorhandensein sowie die Ausgestaltung und Orientierung von Fenstern und Türen. Das Gestalten von Festivitäten oder aber die Nutzung des Gartengebäudes für die Aufzucht und das Aufbewahren von exotischen Pflanzen sowie als Möglichkeit sich abzukühlen und zu baden, sind weitere Unterscheidungsmerkmale. Anhand dieser und weiterer Kriterien werden schlussendlich die Vergleichbarkeit der Architekturbeispiele erleichtert und anfallende Ähnlichkeiten aufgezeigt, immer mit dem Ziel das Gartengebäude in Fridau vom Typus her einordnen zu können.

Das Gartengebäude in Fridau ist genauso wie die Orangerie ein längeres Bauwerk mit großen Fensteröffnungen und symmetrisch angeordnetem Baukörper mit Innenräumen, die wie ein langer Gang angeordnet sind. Gemeinsam mit diesem Bautyp könnte Fridau eine Beheizung mit Öfen gehabt haben. Die heute ersichtlichen Kanäle auf der Nordseite des Gebäudes dürften jedoch nachträglich im Zuge der Nutzung für die Kattunfabrik eingebaut worden sein, eine Beheizung exotischer Pflanzen im Sinne einer Orangerie muss daher ausgeschlossen werden.²²² Die Unterkategorie des Repräsentationsbaus scheint abgesehen vom Vorhandensein einer Heizung, dem gegenständlichen Gartengebäude sehr nahe zu kommen. Das Dasein von exotischen Pflanzen außerhalb der Winterzeit könnte trotzdem gegeben gewesen sein. Weitere Unterschiedlichkeiten zeigen sich im Vorhandensein eines Untergeschosses und der südseitigen als auch nordseitigen

222 Interview Orangerieexperte Thomas Baumgartner, 20.12.2018.

Befensterung beim Gartengebäude von Fridau.

Übereinstimmend mit dem Bautypus des Lusthauses ist die Lage als „point de vue“ in einer kunstvoll gestalteten Gartenanlage mit Wasserbecken. Gemeinsam haben die Vergleichsobjekte zahlreiche Fenster- und Türöffnungen, die den Innenraum mit dem umliegenden Garten verbinden. Nachdenklich machen eine schmucklosere Fassade und eine fehlende Innenmalerei, wobei diese nicht eindeutig belegt ist. Trotz beinahe spiegelgleicher Ausgestaltung der Schaufronten ist Fridau eine Trennlinie zwischen Garten und Wiesen mit Obstbäumen. Unterscheidungsmerkmal scheint die wesentlich größere Dimension von Fridau und die Tatsache, dass Lusthäuser für das private Vergnügen verwendet wurden. Demgegenüber ist die Nutzung des Gartengebäudes von Fridau für Festivitäten und Empfänge gesichert.²²³

Die Größenverhältnisse beim Bautyp des Gartenpavillons und beim Gartengebäude von Fridau stimmen nicht überein, vergleichbar sind nur beispielsweise der Mittelrisalit von Fridau mit dem jeweiligen Vergleichsobjekt in seiner Gesamtheit. Allein gemeinsam erscheint den beiden Gebäuden, Haitzendorf und Fridau, die mögliche Nutzung als Aufenthaltsort für Festivitäten und die gleichzeitige Nutzung als Gartendepot. Zusätzlich bestärkt durch fehlende Wandmalereien im Innenbereich eines Pavillons scheint die Expertenmeinung bestätigt, dass es sich beim Fridauer Gartengebäude nicht um einen

²²³ Sekyra 2016, S. 223.

Gartenpavillon handelt.

Eine große Ähnlichkeit des Gartengebäudes in Fridau mit dem verglichenen Gartenpalais Althan fällt durch die fünfteilige Gliederung und die große Dimension beider Gebäude auf, wenngleich der Gartenpalais unbestritten prunkvoller und reicher dekoriert in der Außenanlage ist.

Die Bezeichnung des Gartengebäudes als „Sommerhaus“ liegt in mehrfacher Hinsicht nahe, insbesondere da dies ein Sammelbegriff mehrerer Bautypen ist. Die Nutzung des Gartengebäudes während der warmen Jahreszeit ist mit dem Sommerhaus übereinstimmend, genauso wie die Leitidee vom Aufenthalt im hellen und lichtdurchfluteten Raum im direkten Übergang zum Garten. Typisch scheint die Nutzung für Empfänge und Feierlichkeiten aufgrund der ausladenden Dimensionierung der Innenräume. Nach Meinung der Verfasserin der gegenständlichen Arbeit könnte das Gartengebäude in Fridau, aufgrund des schlechten Gesamtzustandes des Neuschlosses vor seinem Neubau in den Jahren 1751-1755, die Repräsentationsaufgabe nach außen übernommen haben.

Es hat sich bestätigt, dass das Gartengebäude in Fridau keinem der hier benannten Bautypen eindeutig zugeordnet werden kann. Es hat sich aber gezeigt, dass aufgrund einiger Charakteristika Rückschlüsse auf bestimmte Bautypen hervorgehoben werden können. In jedem Fall ist das Gartengebäude von Fridau für

Repräsentationszwecke erbaut worden. Ausgehend von der Nutzung als Prachträume für Besuchende wird eine Ähnlichkeit mit dem Bautypus des Palais sichtbar. Dafür sprechen die fünfgliedrige Bauform der Gebäudekörper mit der Frontgestaltung durch Fenster und Türen auf beiden Längsseiten und der dazugehörigen Treppen- und Gartenanlage. Wiewohl der Gartenpalais um einiges prächtiger und dekorativer ausgestaltet ist, zeigt das Gartengebäude Fridau sich in beinahe gleicher Dimension und in prominenter Lage weithin sichtbar vorangestellt der Gartenanlage des Schlosses. Die Bezeichnung des Gartengebäudes in Fridau als Sommerhaus am Übergang zu einer schlichten Form eines Gartenpalais in ländlicher Umgebung, scheint am naheliegendsten und entspricht gleichzeitig der Bedeutung der Herrschaft zur Zeit seiner Erbauung.

IV.5. Die Bauherren – Turinetti und nicht Grechtler

Die Herrschaft Fridau gelangte gemeinsam mit Rabenstein durch den Verkauf von Karl Ludwig Sinzendorf am 10.04.1708 an den, aus dem Piemont stammenden, Herkules Turinetti, Marquis de Prié.²²⁴ Turinetti und Sinzendorf dürften aufgrund der Stellung Turinettis bei Prinz Eugen von Savoyen in Kontakt gekommen sein. Mit dem Tod Turinettis im Jahre 1726 vererbte dieser seine österreichischen Besitztümer an seinen ältesten Sohn, Johann Anton Turinetti, Marquis de Prié. Dieser war kaum präsent in Fridau und residierte gemeinsam

mit seiner Familie in den Niederlanden.²²⁵

Als Bauherr des Gartengebäudes wird in der Literatur übereinstimmend der Marquis de Prié angeführt. Bereits Aquilin Hacker zeigt das Gartengebäude in seiner Abbildung mit dem Neuschloss aus dem Jahre 1750, kurz vor dem Verkauf der Herrschaft Fridau an Johann Georg Grechtler. Schweickhardt berichtet, dass das Gartengebäude dem Erbauer, „zu geselligen Vereinen diene“, und führt weiter an, dass man ihm gesagt hat der Erbauer sei der „Marquis Prié“²²⁶. Verwirrend erweist sich das Vorhandensein vom Grechtler'schen Wappen oberhalb dem Eingangportal des Gartengebäudes, trotzdem wird am Marquis de Prié als Bauherrn festgehalten. Letztendlich findet sich im Dehio der Name „Herkules Turinetti“ als Erbauer.²²⁷ Obwohl die gleiche Quelle die Erbauung des Gartengebäudes Mitte des 18. Jahrhunderts angibt und Herkules Turinetti Fridau bereits 1726 an den Sohn weitervererbt hatte, hält die Verfasserin der gegenständlichen Arbeit an Herkules als Erbauer fest. Dies scheint insbesondere plausibel, da der Sohn, Johann Anton, kaum in Fridau weilte. Das Gartengebäude, prädestiniert für geselliges Zusammenkommen, dürfte allein für Herkules Sinn machen. Er hatte hier auch tatsächlich seinen Lebensmittelpunkt und durch seine Verbindung mit dem Adelskreis rund um Prinz Eugen erscheint der imposante Bau des Gartengebäudes für hohe Gäste sehr wahrscheinlich. Da sein Sohn Johann Anton jedoch große Schulden hatte, musste er die Herrschaft Fridau veräußern. So kam

²²⁵ ebd. bzw. www.genealogieonline.nl/de/west-europese-adel/1297274.php.

²²⁶ Schweickhardt 1837, S. 33.

²²⁷ Dehio 2003, S. 458.

²²⁴ Kollermann 2008, S. 149.

der Großindustrielle Johann Georg Freiherr von Grechtler im Jahre 1750 in den Besitz der Herrschaft Fridau.²²⁸

Im Folgenden soll auf die persönlichen Lebensumstände der beiden Turinetti Familien näher eingegangen werden. Aufgrund der Funktion von Herkules Turinetti als Statthalter unter Prinz Eugen sind diesbezüglich und über seine Vita einige Niederschriften zu finden.²²⁹ Diese geben unter anderem auch Einblick in seine Verbindungen zu einflussreichen Persönlichkeiten. Über Johann Anton lieferte die Recherche wenige Anhaltspunkte.

IV.5.1. Herkules Josef Ludwig Turinetti

Herkules Turinetti, mit vollem Namen Ercole Giuseppe Lodovico Turinetti Marchese di Prié et Bancaglien, Graf von Pisino und Castiglione, Grande von Spanien, kaiserlich-königlicher Geheimer Rat, war Besitzer der Herrschaft Fridau in den Jahren 1708 bis 1726.²³⁰ Über seinen Gönner, Prinz Eugen von Savoyen, dürfte Turinetti mit Sinzendorf Bekanntschaft gemacht und Gefallen an Fridau gefunden haben. Turinetti kam aus Italien, aus dem französisch-sprechenden Piemont. Er wurde am 27. November 1658 in Turin geboren und stammte vom savoyardischen Adel ab. Seinen italienischen Adelstitel „Marchese“ übernahm Turinetti von seinem Vater Giorgio di Prié,

²²⁸ Kollermann 2008, S. 149.

²²⁹ Gehling 1964 bzw. Benedikt 1965.

²³⁰ Kollermann 2008, S. 149.

seine Mutter war Violante Alperga di Rivera.²³¹

Herkules Turinetti bekleidete hohe Stellungen in Sizilien und Mailand. Er war als piemontesischer Gesandter von 1679 bis 1682 in London und von 1691 bis 1701 am kaiserlichen Hof unter Leopold I. tätig, wo er 1704 eine Verbindung von einem seiner Landsmänner mit den Habsburgern (Leopold I. mit Victor Amadeus II.) in die Wege leiten konnte.²³² 1706 wurde er zum Kommissär für die Verpflegung der kaiserlichen Truppen in Italien befördert. Bald daraufhin wurde Turinetti unter Kaiser Joseph I. für die Zeit von 1708 bis 1714 nach Rom abgesandt. Herkules Turinetti hatte sich verdient gemacht, indem er mit Klemens XI. Verhandlungen führte, die „1709 zur Annahme des kaiserlichen Ultimatums führten und den Übergang der begonnenen Kampfhandlungen zum offenen Krieg gegen den Papst verhinderten“²³³. Prinz Eugen von Savoyen wurde von Turinetti bei militärischen Verhandlungen unterstützt, durch Turinettis Drängen erhielt Prinz Eugen 1694 das Oberkommando der kaiserlichen Truppen in Italien.²³⁴ Vermutlich durch diese Verbindung mit Prinz Eugen kam Turinetti in Kontakt mit Joseph Emanuel Fischer von Erlach.²³⁵ Durch die enge Bekanntschaft mit dem Prinzen von Savoyen, auch aus Dankbarkeit für Turinettis Unterstützung, übertrug Prinz Eugen ihm die Position als sein stellvertretender Generalstatthalter in den österreichischen Niederlanden in den

²³¹ de.wikipedia.org/wiki/Ercole_Turinetti_de_Pri%C3%A9.

²³² ebd.

²³³ Benedikt 1965, S. 13.

²³⁴ Benedikt 1965, S. 20.

²³⁵ Peetz 1725, S. 773.

Jahren 1716 bis 1726.²³⁶ Turinetti hätte die Lage der Niederlande wieder normalisieren sollen, vor allem waren die Finanzlage, Handel und Gewerbe in einer misslichen Lage. Turinetti fand jedoch keinen Kompromiss mit dem einheimischen Adel, seine Tätigkeiten in den Niederlanden war sehr umstritten, vor allem da der Staatsrat trotz alleiniger beratender Funktion, die Regierungsgewalt an sich ziehen wollte.²³⁷ Die Beschuldigungen gingen so weit, dass Prinz Eugen um seine eigene Entlassung als Generalgouverneur im November 1724 ersuchte. Turinetti hatte eine Rechtfertigung gegen die Beschuldigungen nicht beigebracht, so hatten sich die Positionen des Generalgouverneurs und seines Stellvertreters nicht länger halten lassen. Prinz Eugen versuchte Turinetti zu bestärken. Fünf Tage vor seinem Tod im Jänner 1726 legte dieser letztendlich eine Rechtfertigungsschrift vor.²³⁸

Ercole hatte mit seiner Gattin Diana Maria di Saluzzo, Marquis de Prié, vier Kinder. Er vererbte Fridau an seinen ältesten und einzigen Sohn, Johann Anton, der aber kinderlos blieb, womit die Linie der Turinetti ausstarb. Seine jüngste Tochter Lucretia Maria Turinetti heiratete in die Linie Lamberg-Kunstadt ein, die bis heute noch existiert.²³⁹

Unter der Annahme, dass Prinz Eugen nicht nur Gönner von Turinetti, sondern auch eine Freundschaft zwischen den beiden

236 de.wikipedia.org/wiki/Ercole_Turinetti_de_Pri%C3%A9.

237 Gehling 1964, S. 71 bzw. Benedikt 1965, S. 12, 13, 14.

238 Benedikt 1965, S. 82.

239 www.genealogieonline.nl/west-europese-adel/I213681.php.

Adeligen bestand, könnte sich Turinetti das Obere Belvedere für sein Gartengebäude in Fridau zum Vorbild genommen haben, wiewohl das Belvedere von seinem Baumeister Johann Lucas von Hildebrandt wesentlich größer und prunkvoller erbaut wurde. Überlegenswert ist Jakob Prandtauer als Baumeister für Fridau, da er mit ähnlichen Bauaufgaben, wie dem Gartenpavillon Haitzendorf und dem Lusthaus von Schloss Pottenbrunn bereits betraut wurde.²⁴⁰ Aber auch Johann Emanuel Fischer von Erlach, den Turinetti über seinen Kontakt mit Prinz Eugen kennen gelernt hatte, versah zur möglichen Erbauungszeit von Fridau ähnliche Bauaufgaben, wie das Gartenpalais Althan (1732), Gartenpalais Schwarzenberg (1701) und Palais Lamberg (1730), in dessen Adelsfamilie Turinettis Tochter einheiratete.²⁴¹ Ein Forschen in Bezug auf den Baumeister für das Gartengebäude hinsichtlich einem Vergleich mit dem Gartenpalais Althan wäre sinnvoll.

IV.5.2. Johann Anton Turinetti

Der älteste und einzige Sohn von Herkules Turinetti war Johann Anton. Er wurde am 8. Juli 1687 in Turin geboren, wo er auch 1757 verstarb.²⁴² Er trug genauso wie sein Vater die Titel „Marquis de Prié“ und „Herr von Fridau und Rabenstein“. Turinetti war mit der Niederländerin Maria Victoria Therese de Raet van der Voort

240 Karl 2010, S. 46.

241 de.wikipedia.org/wiki/Joseph_Emanuel_Fischer_von_Erlach.

242 www.genealogieonline.nl/de/west-europese-adel/I297274.php; de.wikipedia.org/wiki/Liste_der_kaiserlichen_Generale_der_Fr%C3%BChen_Neuzeit/P.

verheiratet und bekam mit ihr einen Sohn. Dieser trug ebenso den Titel „Herr von Fridau und Rabenstein“, er starb 64-jährig und blieb unverheiratet sowie kinderlos, so dass diese Linie zum Erliegen kam.²⁴³ Johann Anton war in der Zeit von 1726 - 1750 Eigentümer der Herrschaft Fridau.²⁴⁴ Zuvor war er 1723 zum Generalfeldwachtmeister aufgestiegen. Aufgrund seiner militärischen Tätigkeiten, 1733 wurde er Feldmarschallleutnant sowie Obrister über ein Regiment zu Fuß und 1744 zum Feldzeugmeister ernannt, fand Turinetti wenig Zeit für den Aufenthalt in Fridau. Außerdem war Turinetti Grand von Spanien, kaiserlich-königlicher geheimer Rat und Gesandter/Botschafter in der Republik Venedig.²⁴⁵ Johann Anton wohnte mit seiner Familie in Belgien und dürfte wenig Wert auf Fridau gelegt haben. Aus diesem Grund und auch wegen seiner hohen Verschuldung musste er seinen Besitz in Fridau am 20. Juli 1750 an den Industriellen Johann Georg von Grechtler verkaufen.²⁴⁶ Genauere Umstände zu seinem Leben und die Ursache seiner Verschuldung waren in der Literatur nicht zu finden.

IV.5.3. Johann Georg Grechtler

Nach Meinung der Verfasserin der gegenständlichen Arbeit ist Grechtler als Bauherr des Gartengebäudes beinahe gänzlich

auszuschließen. Er hätte aber aufgrund seiner weitläufigen Verbindungen allen Grund gehabt für die Erbauung eines derart großen Gartengebäudes. Er kaufte Fridau allerdings erst im Jahr 1750, zeitgleich ist das Gartengebäude in der Ansicht von Aquilin Hacker schon zu sehen (Abb. 3, S. 11). Grechtler hatte als Fuhrmann begonnen und arbeitete sich als Heereslieferant und Leiter des Fuhr- und Proviantwesens beim kaiserlichen Heer in den Reichsherrenstand und erblichen Freiherrenstand aller österreichischen Länder hoch. Als dieser erwarb er die Herrschaft Fridau und war weiterhin in höchsten militärischen Positionen tätig. Grechtler war es möglich, zu Fridau und Rabenstein eine weitere Herrschaft, Kirchberg, anzukaufen, obwohl er gleichzeitig das Neuschloss Fridau gänzlich neu errichten ließ. Ihm und seinem wirtschaftlichen Erfolg sind ein Spital und ein Wohnhaus für seine Fabriksarbeiter zu verdanken.²⁴⁷

243 www.genealogieonline.nl/de/west-europese-adel/l297274.php.

244 Kollermann 2008, S. 149.

245 Trischler 1959, S. 48.

246 Kollermann 2008, S. 149.

247 Trischler 1959, S. 48 und S. 117.

V. Revitalisierung des Gartengebäudes

Die gesamte Schlossanlage Fridau steht seit 1950 unter dem vom Bundesdenkmalschutz bestimmten „Ensembleschutz“²⁴⁸: „Durch die Unterschutzstellung eines Denkmals werden auch alle seine Bestandteile und das Zubehör sowie alle übrigen mit dem Denkmal verbundenen, sein überliefertes oder gewachsenes Erscheinungsbild im Inneren oder Äußeren mitprägenden oder den Bestand (die Substanz) berührenden Teile mit einbezogen. Dazu zählt auch die auf einen besonderen spezifischen Verwendungszweck des Denkmals ausgerichtete Ausstattung oder Einrichtung, soweit sie auf Dauer eingebracht wurde.“²⁴⁹ Die Unterschutzstellung bedeutet für das Gartengebäude mit seinen erhaltenen sowie historisch gewachsenen Bestandteilen den denkmalgerechten Erhalt der historischen Substanz. Als historisches Zeugnis mit schlüssiger ästhetischer Nachvollziehbarkeit ist das Gebäude in seiner Erscheinung und künstlerischen Wirkung zu bewahren.²⁵⁰

Anhand von historischen sowie archivalischen Recherchen und Begehungen vor Ort wurde der gegenwärtige Zustand des Objekts selbst sowie das Objekt in seinem Kontext mit dem übrigen Schlossensemble untersucht und erfasst. Die Analyse des aktuellen Zustandes ist Grundlage für die objektspezifischen Erhaltungsmaßnahmen bzw. für Veränderungsmaßnahmen. Die

248 Herrschaftsakten Fridau, Archiv Bundesdenkmalamt Krems, Unterordner I.

249 Denkmalschutzgesetz §1 (9).

250 Bundesdenkmalamt 2015, S. 7.

Untersuchung des Denkmals festigte die Annahme, dass es sich bei dem Gartengebäude um ein in seiner Gestalt einzigartiges Baukörper handelt. Wenige Eingriffe in die historische Substanz, wie zum Beispiel der Einbau und die Entfernung der Rauchfänge, des Fußbodens und die Treppen der gartenseitigen Nebeneingänge, veränderten den architektonischen Ausdruck des Gebäudes nicht wesentlich. Das Gebäude wurde auch für die Verwendung der Kattunfabrik in seinem Erscheinungsbild kaum verändert, aus dieser Zeit dürften die Öfen bzw. die Heizungsanlage stammen.²⁵¹ Obwohl der evangelische Altar im Innenraum des Gartengebäudes erst in der Mitte des 19. Jahrhunderts eingefügt wurde und der mittlere Saal damit zu einem Gebetsraum umfunktioniert wurde, wird er als historisch gewachsen angesehen und damit als „Bestandteil der geschichtlichen Überlieferung“²⁵² gewertet.

Gemäß diesen Vorgaben vom Bundesdenkmalamt erfolgt die Erhaltung des Bauwerks mit geringstmöglichen Eingriffen in die historische Substanz und die Konzeptionierung für die Neunutzung mit möglichst reversiblen Bauelementen.

V.1. Konzept für eine neue Nutzung

Das Gartengebäude von Fridau wird einer nachhaltigen Nutzung zugeführt. Eine generelle Sanierung und eine fallweise erforderliche

251 Interview Orangerieexperte Thomas Baumgartner, 29.03.2019.

252 Bundesdenkmalamt 2015, S. 257.

Instandsetzung sowie etwaige Ergänzungen sollen das Gebäude saisonal wieder nutzbar machen. Dabei steht das Bauwerk selbst im Fokus und bleibt Zeugnis der Baugeschichte des Schlossensembles Fridau.

Die Erreichbarkeit des Gartengebäudes am Eingang zum Pielachtal ist in einer verkehrsmäßig zentralen Lage gegeben, insbesondere auch von der Landeshauptstadt St. Pölten aus. Auffallend in seiner Position und Größe, gibt es nach wie vor Zeugnis von der einstigen Bedeutung und dem Wohlstand seiner Erbauer. Weiters ist das Gartengebäude größtenteils unverändert, wie bereits dargestellt, in seinem barocken Zustand erhalten geblieben und stellt daher einen wertvollen Bestandteil der Kulturlandschaft in Niederösterreich bzw. Österreich dar.

Aufgrund des beeindruckenden historischen Erscheinungsbildes und der aus der Nutzungsanalyse hervorgegangenen Multifunktionalität des Gebäudes, eignet sich das Gartengebäude besonders für Kulturveranstaltungen. Die Nutzung des Gebäudes soll insbesondere im Mittelrisalit gegeben sein, die Nutzung der Verbindungstrakte mit Endrisalit soll entsprechend dem Platzbedarf der jeweiligen Veranstaltung gut genutzt werden. Der zentrale Mittelsaal ist als wichtiger Verbindungskörper einerseits für die Räume innerhalb des Gebäudes, andererseits für den Innenraum mit dem Außenraum beizubehalten (Abb. 218). Eine reduzierte Gartengestaltung führt über eine Wiese mit Gartenweg zum Gebäude hin.

Es ist angedacht, dass Teile des Gartengebäudes bzw. das gesamte Gebäude als mietbare Fläche für diverse festliche Veranstaltungen, zum Beispiel für Ausstellungen, Konzerte, Bälle oder Theater, zur Verfügung stehen. Aber auch für Lesungen, bzw. Seminare oder einzelne Vorträge können die Räumlichkeiten des Gebäudes genutzt werden (Abb. 219-221). Je nach Größe der Veranstaltung kann auch eine zeitgleiche Nutzung der Räume erfolgen, so zum Beispiel als Konzertraum im linken und für Ausstellungen im rechten Seitenflügel – beides über den Eingang im Mittelrisalit erreichbar (Abb. 221). Anhand neu eingefügter Innentüren kann das Gebäude bei Bedarf für die gleichzeitige Nutzung in drei Bereiche separiert werden. Bei Nutzung der beiden Nebeneingänge können diese Räume zeitgleich und unabhängig voneinander betreten werden. Etwaige flexible Raumtrennungen, Möbel oder Beleuchtungskörper werden reversibel ausgeführt und können bei Bedarf im Kellergeschoss gelagert werden.

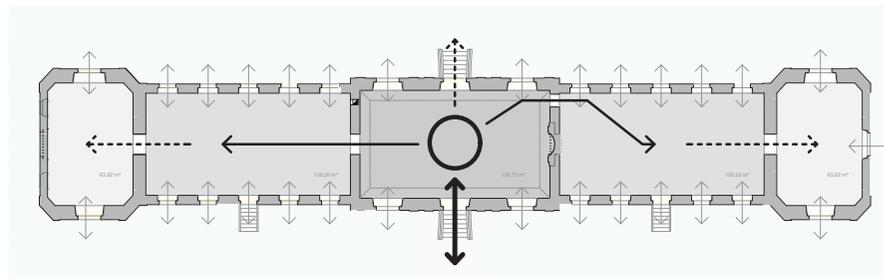
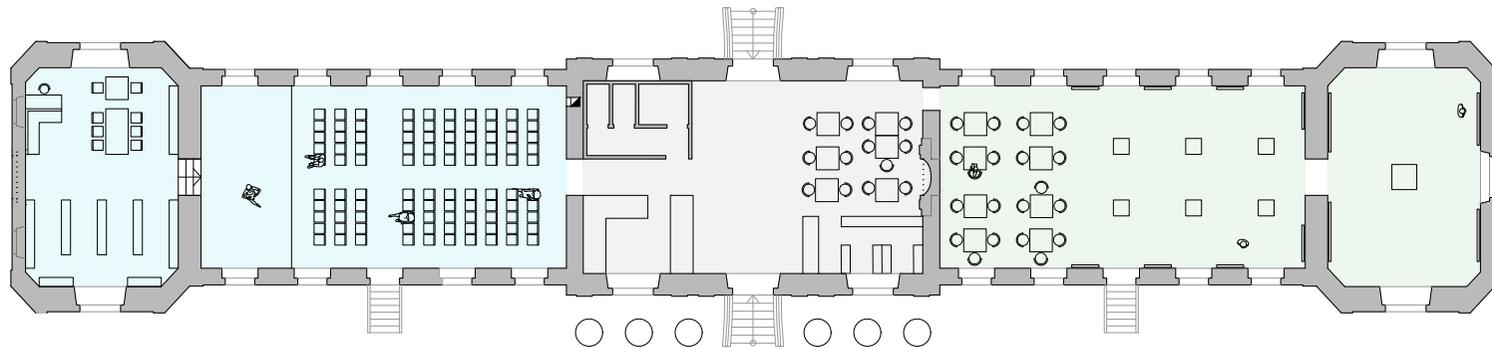
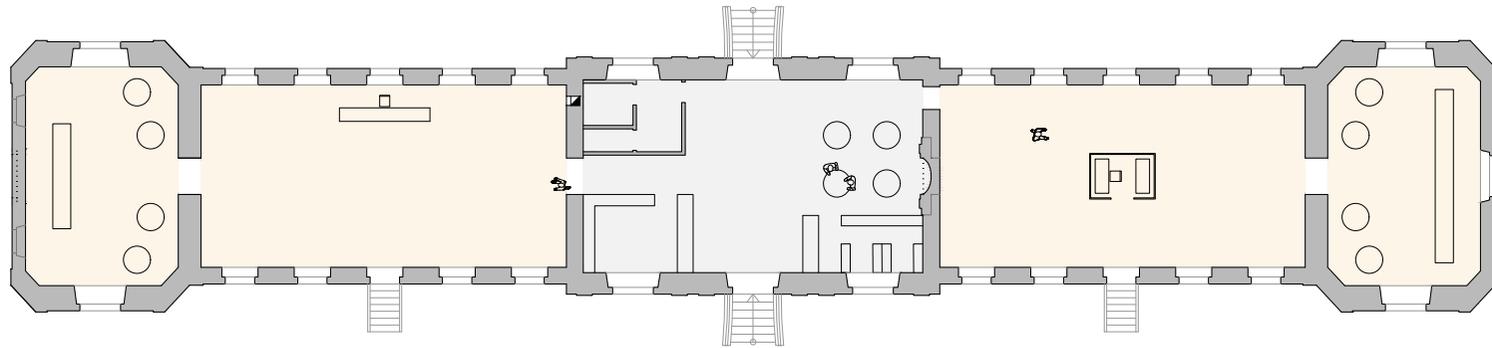
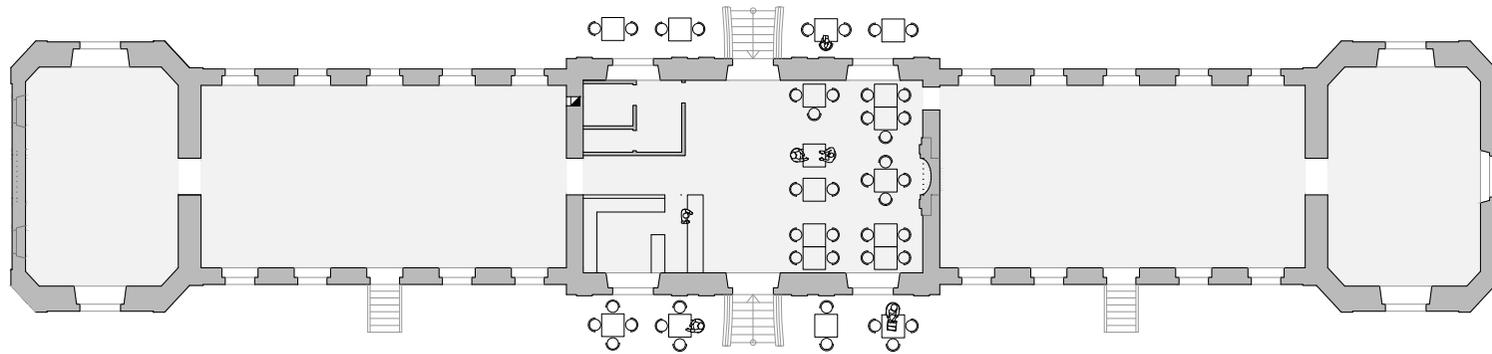


Abb.218: Konzept für das Gartengebäude.

Ein wesentlicher Teil des hier vorgestellten, langfristigen Nutzungskonzepts stellt ein Café im Mittelsaal dar. Es ermöglicht den Zugang und die Nutzung des Gebäudes auch außerhalb von



- | | | | |
|---|---------------|---|--------------------|
|  | Café |  | Ausstellungsfläche |
|  | Veranstaltung |  | Tanzbereich |

Abb.219-221: Neue Nutzungsmöglichkeiten für das Gartengebäude, M 1:150.

Veranstaltungen und stellt gleichzeitig die Infrastruktur bereit. Der zum Gartengebäude zugehörige Gartenteil wird als Erweiterungsfläche des Innenraums verwendet. Beispielsweise können Gäste bereits im Garten empfangen werden oder im Gartenbereich Platz nehmen (Abb. 219, 221, S. 85).

Das äußere Erscheinungsbild des Gebäudes bleibt in seinem gegenwärtigen Zustand erhalten und wird dementsprechend fachgerecht saniert, die Standhaftigkeit des Gebäudes wird sichergestellt. Der gartenseitige Eingang mit Treppen in den Mittelrisalit des Gebäudes bleibt an seiner Stelle bestehen und wird ertüchtigt sowie entsprechend der OIB Richtlinie 4 um einen Handlauf ergänzt.²⁵³ Die Treppen der Nebeneingänge an den Verbindungskörpern werden neu angefügt.

Um den Charakter des langgestreckten Gebäudes weiterhin zu wahren, werden die großen Öffnungen der Rundbogenfenster zur Gänze wiederhergestellt. Bei der Rekonstruktion der Fenster und Fensterläden sowie der Türen sind der historische Zustand und die Holzart zu erheben. Gemeinsam mit historischen Ansichten wird ein möglichst originalgetreues Rekonstruieren bzw. Restaurieren der vorhandenen restlichen Bestandteile möglich. Die Holzläden an Fenstern und Türen werden fachgerecht saniert und um denkmalgerechte Rundbogenfenster mit Holzsprossen ergänzt (Abb. 222-225, S. 87). Genauso sind die Glaselemente wiederherzustellen.

²⁵³ www.oib.or.at/de/oib-richtlinien/richtlinien/2015/oib-richtlinie-4.

Das veränderte Rundbogenfenster an der südlichen Schmalseite wird im Innenraum angedeutet.

Da von den Innentüren nur mehr die Türschwellen vorhanden sind, wird eine zeitgemäße, sich in das Gesamtensemble einfügende und gegenüber den anderen Elementen zurückhaltende Lösung gesucht. Die Portale werden genauso wie die Innentüren um massive Holztüren ergänzt.

Im Innenbereich wird die gegenwärtige Raumfiguration und Erschließung beibehalten. Der evangelische Altar im Mittelraum, anstelle des ehemaligen Durchgangs zum nördlichen Gebäudeteil, bleibt bestehen, der Mauerdurchbruch seitlich vom Altar fungiert als Tür in den Verbindungskörper. Der ehemalige Durchgang vom zentralen Raum in den südlichen Gebäudeteil wird wiederhergestellt. Somit bleibt die Verbindung in die gesamten Räumlichkeiten bewahrt und verstärkt die ursprüngliche Anordnung der Räumlichkeiten auf der Längsachse. Ein „Prominieren“ innerhalb des Gebäudes ist wieder möglich (Abb. 218, S. 84).

In den Verbindungskuben des Gartengebäudes fehlen teilweise die ehemaligen Stuckdecken. Eine neue Ausgestaltung kann anhand der vorhandenen Decken, zum Beispiel der Decke des Mittelrisalits, oder anhand historischer Vergleichsbeispiele erfolgen.

Zusätzlich wird der Innenraum des Gebäudes um Fußböden ergänzt.

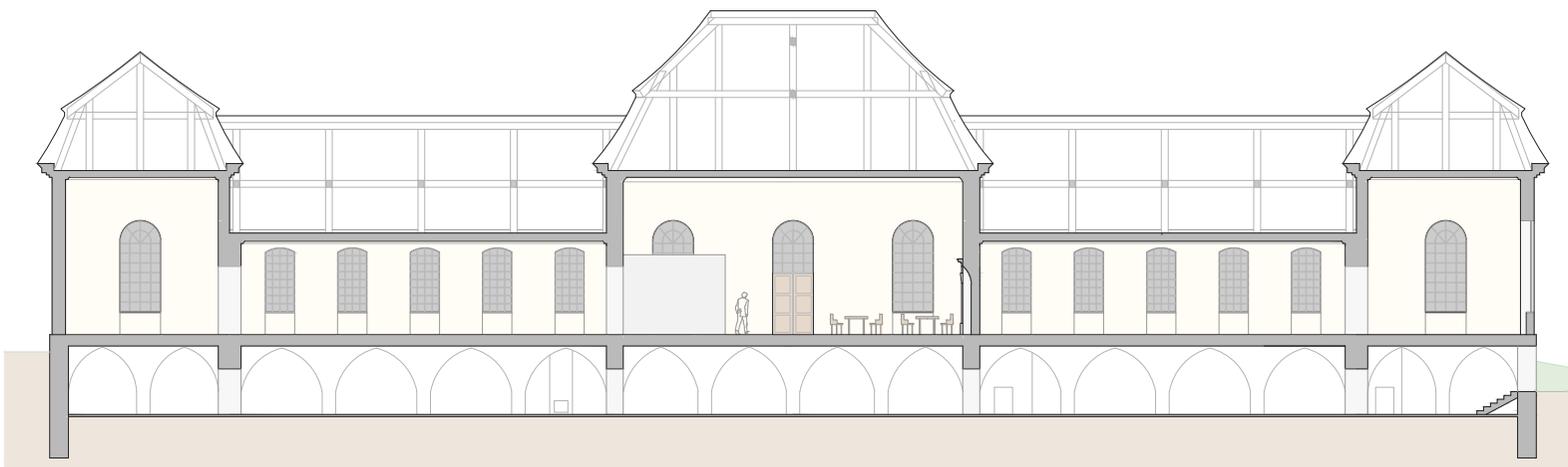


Abb.222: Längsschnitt durch das Gartengebäude, gezeichnet von Verf. nach Plan aus dem Privatarchiv des Neuschlosseigentümers Walter Schober und nach Klar-Plan, M 1:150.

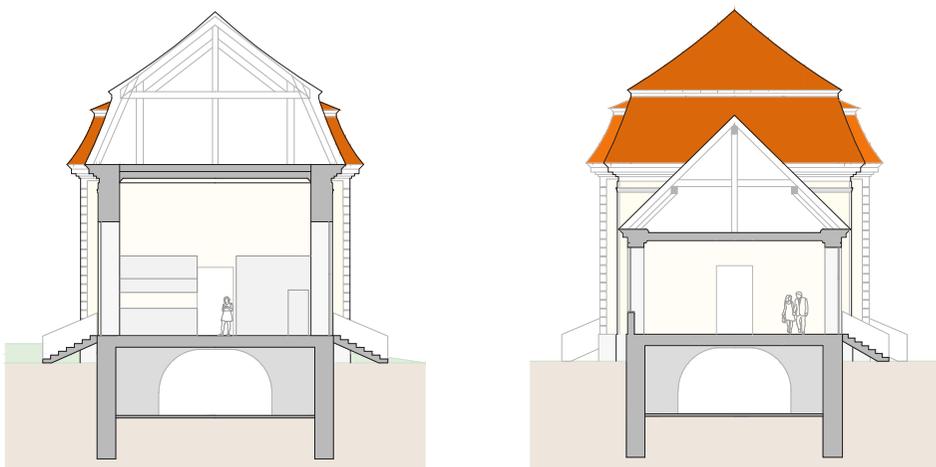


Abb.223-224 Schnitt durch den Mittelrisalit und den Verbindungskörper des Gartengebäudes, gezeichnet von Verf. nach Klar-Plan, M 1:150.



Abb.225: Schaubild des neuen Mittelrisalits, gezeichnet von Verf.

Bei der Einbringung neuer Fußböden muss auf ein gleiches Niveau der Treppen und der Innenräume geachtet werden. Die Wahl des Fußbodens erfordert, da er einer archaischen Grundlage entbehrt, eine Anlehnung an zeitgleich entstandene Vergleichsbeispiele. Aufgrund der angedachten Nutzung als Konzert- oder Ballsaal erscheint ein Holzboden passend zu sein. Erhaltenswert sind die Heizungskanäle, die vor Ort im Boden, über Glaselemente geschützt, aber einsehbar und begehbar, auszuführen sind.

Das Untergeschoss als ein durchgehender Raum mit den sichtbar bleibenden Resten der Heizungsanlage kann einerseits als Lagerraum genutzt, andererseits zur Besichtigung und eventuell für Ausstellungen instand gesetzt werden. Der gestampfte Lehm Boden im Keller ist jedenfalls zu erhalten. Eine genaue Zustandsdokumentation ist für das Fortbestehen, auch als Teil des Fundaments vom Gesamtgebäude, erforderlich.

Da das Gartengebäude nicht öffentlich aufgeschlossen ist, erfordern die Nutzung des zentralen Raumes als Café mit einer kleinen Küche und die Sanitäreinrichtungen tiefgreifende Änderungen in der historischen Bausubstanz. Derart irreversible Eingriffe müssen immer kritisch betrachtet werden und sollen nur erforderlichenfalls erfolgen.

Grabungen betreffend diese Anschlüsse sind aber auch in archäologischer Hinsicht interessant und können einen Erkenntnisgewinn über eventuell noch vorhandene frühere Mauern,

Leitungen, Schutzflächen, etc. liefern.

V.2. Ansatzpunkte für weiterführende Untersuchungen

V.2.1. Revitalisierung

Bei jedem Eingriff steht die Erhaltung der Authentizität des Baudenkmals mit sachgerechter Überlieferung von Substanz und Oberfläche im Vordergrund. Weitergehende, aufschlussreiche Möglichkeiten der gebäudespezifischen Zustands- und Bauschadensdokumentation können sowohl zerstörungsfrei oder mit Probeentnahme erfolgen. Diese Analysen können Auskunft über die Datierung der Baustoffe und die materiellen Eigenschaften geben.²⁵⁴

Altersbestimmung

Die Altersbestimmung des Gartengebäudes kann mithilfe naturwissenschaftlicher Untersuchungsmethoden erfolgen. Unter anderem stellt die Dendrochronologie eine Möglichkeit dar, anhand mehrerer Proben das Alter des verwendeten Bauholzes zu bestimmen.²⁵⁵ Für diese Proben können zum Beispiel der Dachstuhl oder die hölzernen Deckenkonstruktion herangezogen werden.

Analyse der Putzschichten

Die Bestimmung der verschiedenen Putzschichten im Innen- als

²⁵⁴ Bundesdenkmalamt 2015, S. 16-64.

²⁵⁵ ebda.

auch im Außenbereich lässt Rückschlüsse über die historische Gewachsenheit des Gebäudes und die Zusammensetzung der einzelnen Putzschichten zu. In den Innenbereichen des Gebäudes sind gegenwärtig keine historischen Malereien erkennbar. Eine Untersuchung tieferer Putzschichten könnte ein Freilegen eventuell vorhandener Malereien ermöglichen sowie die ursprüngliche Putzschicht der Entstehungszeit sichtbar machen. Genauso würde in Bezug auf die Datierung der Heizungsanlage ein Freilegen der Anschlussfugen durch Abschlagen des Putzes Informationen über die Bauphasen des Gebäudes liefern.

Weitere Untersuchungen

Baustatisch-konstruktive Untersuchungen für das Gartengebäude sind grundlegend für eine Revitalisierung. Weiters ist eine Untersuchung der Bausubstanz auf Feuchtigkeit und Schadsalze sowie auf biologischen Befall und Schadstoffbelastung wichtig. Thermisch-energetische sowie raumklimatische Auskunft über die Beschaffenheit und den Zustand der historischen Substanz können insbesondere im Keller des Gartengebäudes zu einem zusätzlichen Erkenntnisgewinn führen.²⁵⁶

Anhand der Ergebnisse dieser Analysen können der Zustand und die Bauschäden des Gartengebäudes besser eingeschätzt werden und ein fundiertes Sanierungskonzept möglich machen.

²⁵⁶ Bundesdenkmalamt 2015, S. 26-31.

V.2.2. Forschungsansätze für die weiterführende historische Bauforschung

Der Klappplan „mappa der oconomisch aufgenommenen gegent fridau“ zeigt bei offener Klappe das Neuschloss als Wasserschloss mit sehr kurzen Seitenflügeln und bei geschlossener Klappe das Gebäude annähernd in seiner heutigen Grundrissform. Es ist unklar ob das Wasserschloss eine mögliche Umbauvariante war, die nicht umgesetzt wurde oder ein Vorgängerbau des heutigen Neuschlosses war. Weitere Forschungen zum Klappplan und seiner Intention in Hinblick auf Erbauungsvarianten vom Neuschloss könnten zusätzliche bauhistorische Erkenntnisse bringen.

Damit in Zusammenhang steht die Frage nach dem Entwerfer des Neuschlosses. Enzenhofer konnte als Baumeister ausgeforscht werden, offen geblieben ist ob und wer für den Entwurf verantwortlich ist. Die Verfasserin der gegenständlichen Arbeit vermutet, dass es sich dabei um Mathias Munggenast handelt. Trotz Vergleichsobjekten würde es sich lohnen klärende Nachforschungen zu diesen Annahmen durchzuführen.

Auf der Suche nach dem Bautyp des Gartengebäudes des Schlossensembles Fridau fielen Parallelen mit dem Lusthaus von Stift Melk auf. Die Suche nach dem Bauherrn scheint geklärt, doch wen Herkules Turinetti mit Entwurf und Bau dieses Repräsentationsbaus beauftragte, bleibt offen. Die Beantwortung dieser Forschungsfrage kann gleichzeitig einen guten Einblick in die Vernetzung der Herrschaft

Fridau mit den Barockbaumeistern bzw. Architekten ergeben.

VI. Zusammenfassung und Ausblick

Ziel der vorliegenden Diplomarbeit ist die bauhistorische Analyse, die Suche nach dem Bautyp und eine adäquate Neunutzung für das Gartengebäude des Schlossensembles Fridau bei Obergrafendorf. Ausgangspunkt dafür war der historische Werdegang der Herrschaft Fridau mit den häufig wechselnden Eigentümern und die bauhistorische Entwicklung der Gebäude des Schlossensembles bis in die Gegenwart. Ausgehend vom Kupferstich von Vischer aus 1672 konnte die Entwicklung der Schlossanlage Fridau von einer Wehranlage hin zum dreigeschossigen Repräsentationsbau samt zahlreicher Nebengebäude verfolgt werden. Aquilin Hacker zeigt um 1750 in seiner Ansicht den Vorgängerbau des heutigen Neuschlosses, eingerahmt von einer prunkvollen Gartenanlage. Im Vordergrund sind erstmals das Gartengebäude und die Neuorientierung des Schlossareals nach Westen zu erkennen.

Der Baumeister des unmittelbar darauffolgenden Umbaus des Neuschlosses unter Johann Georg von Grechtler konnte aufgrund intensiver Auseinandersetzung mit den vorhandenen Archivalien von der Verfasserin als H. Enzenhofer ausgeforscht werden, Vergleichsobjekte untermauern diese Annahme.

Wirtschaftliche Bedeutung erlangte Fridau durch den Bau einer Kattunfabrik am Schlossareal, wobei auch entsprechende soziale Errungenschaften für die Arbeitenden von der Herrschaft ausgingen.

Schrittweise erfolgte die Adaptierung des Schlossensembles samt der historisch bedeutenden Gartenanlage bis in die Gegenwart. Sowohl das Altschloss als auch ein Großteil der Nebengebäude werden nach wie vor genutzt.

Beinahe unverändert bis in die Gegenwart liegt das Gartengebäude in zentraler Lage dem Neuschloss vorgelagert. Einbauten für eine Heizung, um das Gebäude als Trockenraum für die Kattunfabrik zu verwenden, sowie der Einbau eines evangelischen Altars führten zu keiner wesentlichen Veränderung im Inneren. Wenig Literatur und fehlender Archivbestand zur Entstehungszeit erforderten eine intensive Suche nach dem Bauherrn bzw. dem Architekten, dem Bautyp und der Nutzung des Gebäudes. Auffallend ist die Einbettung des Gartengebäudes in seine umgebende Gartenanlage. Die Gartenfront zur barocken Anlage beziehungsweise zum umgestalteten englischen Landschaftspark im 19. Jahrhundert ist beinahe ident mit der Nordwestseite. Der überaus repräsentative und imposante Bau von Herkules Turinetti wurde von der Verfasserin der gegenständlichen Arbeit anhand von Vergleichsobjekten dem Bautyp eines Sommerhauses mit der Repräsentationsfunktion eines sehr schlichten Gartenpalais zugeordnet. Als Bauherr des Gartengebäudes wurde mithilfe der vorhandenen Literatur Herkules Turinetti identifiziert. Der Umgang in den höchsten Adelskreisen dürfte Herkules Turinetti zum Bau eines derartigen Gartengebäudes im ersten Viertel des 18. Jahrhunderts angeregt haben.

Der denkmalgerechte Erhalt des Schlossensembles als Barockjuwel mitsamt der in Ausstattung und Struktur wertvollen spätbarocken Gartenanlage steht unter Denkmalschutz. Der Erhalt der historischen Substanz und eine nachhaltige Revitalisierung standen beim Erarbeiten eines Nutzungskonzeptes im Vordergrund. Das Gartengebäude wird anhand einer generellen Sanierung und sich in das Gesamtensemble einfügender Maßnahmen wieder instand gesetzt. Entsprechend seiner architekturhistorischen Bedeutung wird das Gartengebäude für kulturelle Veranstaltungen saisonal geöffnet. Ein Café im Mittelrisalit des Gartengebäudes übernimmt die zentrale Funktion für die Erschließung sowie Infrastruktur und ist Ausgangspunkt für die zukünftige Veranstaltungen.

Weitere Vorschläge für Untersuchungen im Zuge der Revitalisierung und weiterführende Forschungsfragen in Bezug auf noch offene Fragen in der Baugeschichte könnten neben dem wissenschaftlichen Erkenntnisgewinn auch einen Beitrag zur Wertschätzung dieser bedeutenden Anlage leisten.

VII. Anhang

VII.1. Katalog Vergleichsbeispiele Gartengebäude Fridau

Historische Vorbilder der italienischen Renaissance

Gartengebäude der Villa Lante, Bagnaia (S. 64)

Standort Viterbo, Italien
Entstehungszeit 1573-1587
Erbauer Giacomo Barozzi da Vignola
Auftraggeber Kardinal Giovanni Francesco Gambara²⁵⁷

Lage Die zwei Casini liegen zentral, am Rande der Gartenumfassung, in einer terrassierten Parkanlage.

Bauform Die quadratischen Gebäudekörper sind nach Norden orientiert und besitzen auf jeder Seite drei Fensterachsen. Die zweigeschossigen Bauwerke haben quadratische Dachaufbauten mit Rundbogenfenstern. Die rustizierten Fassaden sind im Obergeschoss durch Pilaster gegliedert. Kleine Fensteröffnungen zieren das überhöhte Gesims.

Befensterung Im Erdgeschoss befinden sich große, raumhohe Rundbogenfenster bzw. kleine quadratische Fenster auf der Hangseite. Im Obergeschoss gibt es überdachte Fensteröffnungen. Die Dachaufbauten haben auf jeder Seite eine Rundbogenöffnung.

Beheizung unbekannt, keine Kamine außen sichtbar
Dachform flaches Zeltdach
Garten große Parkanlage, Ziergarten ist den beiden Gebäuden vorgelagert

²⁵⁷ de.wikipedia.org/wiki/Villa_Lante.



Abb.132: Standort Gartengebäude.



Abb.133: Villa Lante, zwei Gartengebäude.

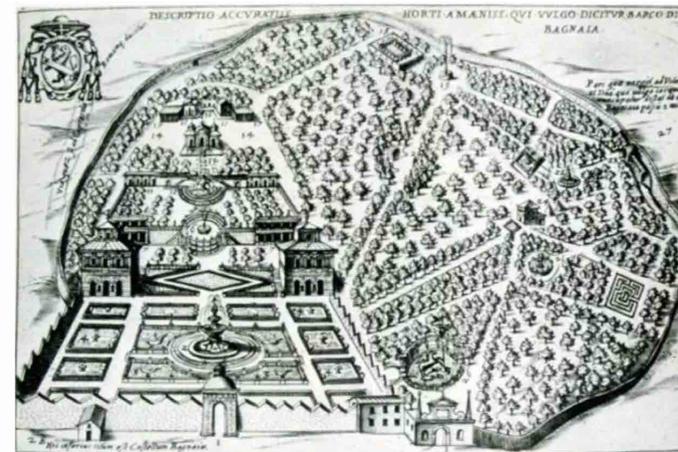


Abb.134: Gartenplan.

Gartengebäude der Villa Farnese, Caprarola (S. 64)

Standort Caprarola, 60 km nordwestlich von Rom, Italien
Entstehungszeit ca. 1530-1550
Erbauer unbekannt
Auftraggeber vermutlich Kardinal Alessandro Farnese²⁵⁸

Lage Das zur Villa Farnese zugehörige Casino befindet sich etwas distanziert, nordwestlich des Hauptgebäudes. Das Gartengebäude verbindet den oberen mit dem unteren Gartenbereich.

Bauform Der rechteckige Bau ist zweigeschossig und nach Nordwesten orientiert. Die zentrale Achse des Gebäudes wird beidseits mit freskierten Loggien in Form von drei Rundbögen mit Säulen betont.

Befensterung Die Gebäudeöffnungen sind symmetrisch angelegt: Beidseits der Loggien befindet sich jeweils ein Fenster. Die Schmalseiten weisen im Erdgeschoss zwei und im ersten Obergeschoss drei Fensterachsen auf.

Beheizung Kamine sichtbar
Dachform Flachdach
Garten Lustgarten mit Bassin

²⁵⁸ en.wikipedia.org/wiki/Villa_Farnese.



Abb.136: Standort Casino.



Abb.137: Casino der Villa Farnese mit Garten.

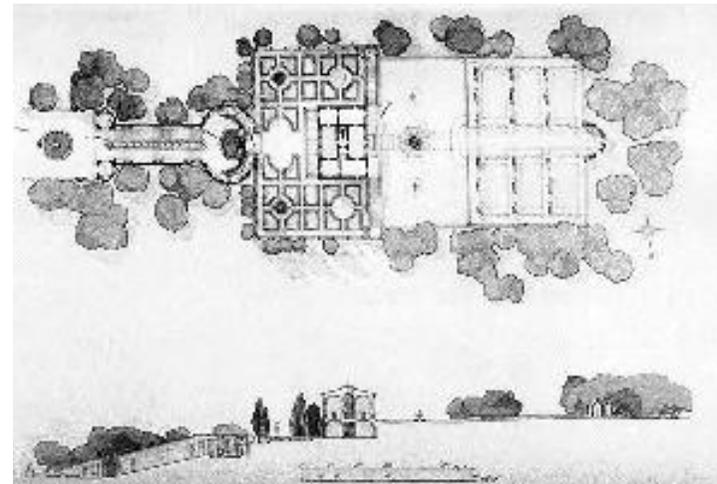


Abb.138: Garten mit Gartengebäude.

Vergleichsbeispiele des französischen Frühbarocks

Trianon de Porcelaine, Trianon (S. 64)

Standort	Trianon bei Versailles, Frankreich
Entstehungszeit	1670-1672, 1687 abgerissen
Erbauer	Louis le Vau
Auftraggeber	Louis XIV.
Lage	Der langgestreckte Baukörper befindet sich gemeinsam mit vier weiteren Pavillons am Eingang einer großen Gartenanlage.
Bauform	Das 6,7 m lange und 5,7 m breite Gartengebäude zeichnet sich besonders durch seine aufwendige Dachgestaltung mit blauen Fliesen aus. ²⁵⁹ Das zum Garten hin ausgerichtete Bauwerk hat einen elliptischen Hof vorgelagert. Die Hoffassade besitzt einen hervortretenden Vorbau mit fünf Fensterachsen. Die Gartenseite wird von einem Salon hinter dem dreiachsigen Risalit mit Dreiecksgiebel und Lisenen in der zentralen Achse gekennzeichnet.
Befensterung	Hohe Fenster öffnen das Gebäude zum Garten hin. Auf den Längsseiten befinden sich jeweils sieben bzw. fünf Fensterachsen, auf den Schmalseiten je zwei Fensterachsen.
Beheizung	unbekannt, keine Kamine sichtbar
Dachform	Mansarddach
Garten	Ziergarten mit Bassin

²⁵⁹ thisisversaillesmadame.blogspot.com/2016/12/trianon-de-porcelaine.html.



Abb.140: Umgebung des Trianon.

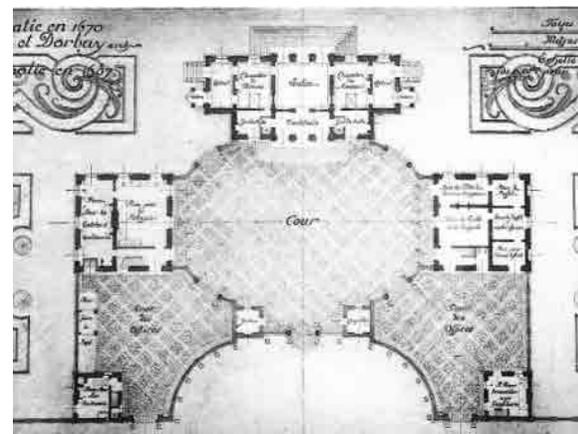


Abb.141: Grundriss des Trianon.

Orangerie Schloss Versailles, Paris (S. 64)

Standort Versailles bei Paris, Frankreich
Entstehungszeit 1684-1686
Erbauer Jules Hardouin-Mansart
Auftraggeber Louis XIV.²⁶⁰

Lage Das Gebäude liegt integriert in einen Hang südwestlich vom Schloss Versailles.

Bauform Der dreiflügelige Bau umschließt einen Ziergarten. Das langgestreckte Gebäude erinnert mit seiner Form und Größe stark an ein Galeriegebäude. In der Mitte jedes Gebäudeflügels befindet sich ein Risalit mit vorgestellten Säulen. An den Ecken des Mittelteils befinden sich zusätzlich runde Risalite mit drei Fensterachsen. Die Seitenflügel bilden durch Treppen die Verbindung des Orangerieparterres mit dem oberen Parterre.

Befensterung Große zum Garten hin ausgerichtete Rundbogenfenster ermöglichen die Überwinterung von Zitruspflanzen.

Beheizung nicht vorhanden
Dachform begehbare Dach
Garten vorgelagerter Orangeriegarten mit rundem Bassin

²⁶⁰ de.wikipedia.org/wiki/Schloss_Versailles.

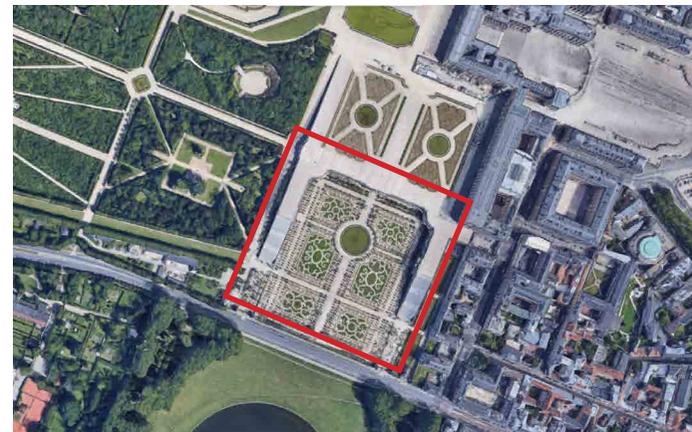


Abb.143: Standort Orangerie.



Abb.144: Orangerie von Schloss Versailles.



Abb.145: Innenraum der Orangerie.

Vergleichsbeispiele des englischen Barock und Klassizismus

Gartengebäude Kew Gardens, London (S. 65)

Standort Kew bei London, England
Entstehungszeit 1761 fertiggestellt
Erbauer Sir William Chambers
Auftraggeber Henry Capel, Baron Capel of Tewkesbury

Lage Das Gartengebäude befindet sich entlang einer nach Norden verlaufenden Gartenachse inmitten der großen Gartenanlage von Kew.

Bauform Der rechteckige Bau misst eine Länge von 28 m und eine Breite von 10 m. Das Gebäude besitzt an den Enden jeweils über drei Fensterachsen einen Eckrisalit mit Dreiecksgiebel. Die rustizierte Fassade ist mit drei Wappen versehen.²⁶¹

Befensterung Das Gebäude wird von beinahe raumhohen Rundbogenfenstern geprägt. Die Fenster an den Eckrisaliten werden durch jeweils zwei übereinander liegende kleinere Fenster hervorgehoben. Dabei sind die unteren Fenster mit Keilsteinen geschmückt und die oberen Rundbogenfenster wesentlich kleiner ausgeführt.

Beheizung unbekannt, keine Kamine sichtbar
Dachform Satteldach
Garten große Gartenanlage

²⁶¹ en.wikipedia.org/wiki/Kew_Gardens#Orangery.



Abb.147: Standort Gartengebäude.



Abb.148: Innenraum des Gartengebäudes.

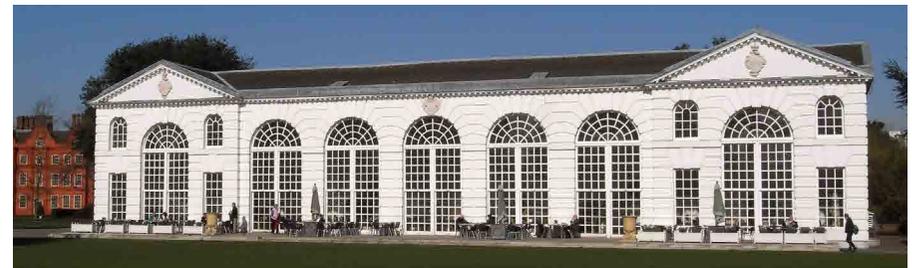


Abb.149: Gartenansicht.

Gartengebäude von Kenwood House, London (S. 65)

Standort Hampstead, nördlich von London, England
Entstehungszeit um 1700
Erbauer unbekannt
Auftraggeber William Bridges²⁶²

Lage Das Gartengebäude von Kenwood House ist direkt am Wohngebäude angeschlossen und steht gemeinsam mit diesem in erhöhter Position.

Bauform Der rechteckige Bau wird von vorgestellten Säulen und Fenstern gegliedert. Das überhöhte Gesims ist mit Ornamenten verziert. Die Gebäudeschmalseite im Westen hat weder Fenster noch Zierelemente.

Befensterung Die hohen Fenster mit dekorativen Halbbögen werden von Pilastern gegliedert. Während eines Umbaus wurden die Fenster durch Rundbogentüren ausgetauscht.

Beheizung unbekannt, keine Kamine sichtbar

Dachform Walmdach

Garten unbekannt

²⁶² en.wikipedia.org/wiki/Kenwood_House.



Abb.151: Standort von Kenwood House.



Abb.152: Innenraum des Gartengebäudes.

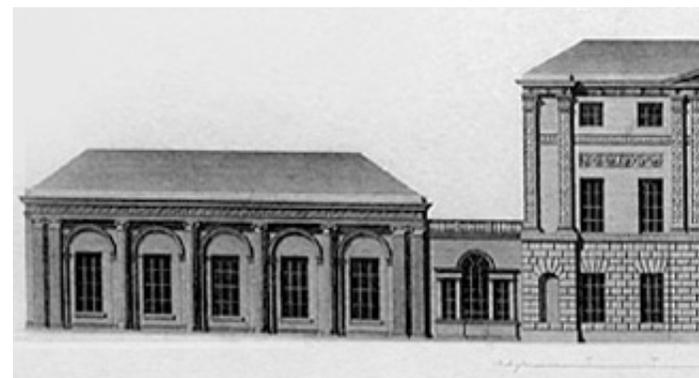


Abb.153: Das Gartengebäude um 1764.

Orangerie

Langbau

Orangerie Palais Trautson (S. 68)

Standort Muesumsstraße 7, 1070, Wien

Entstehungszeit um 1711/12, Abbruch spätes 18. Jh.

Erbauer Johann Bernhard Fischer von Erlach

Auftraggeber Johann Leopold Donat Graf Trautson²⁶³

Lage Das Gebäude befindet sich am Ende der Gartenhauptachse des dazugehörigen Palais mit Gartenanlage.

Bauform Das eingeschossige fünfgliedrige Bauwerk wird durch einen hervortretenden, kreisförmigen sowie erhöhten Mittelpavillon, und hervortretende quadratische Eckpavillons charakterisiert. Die Verbindungsglieder der Pavillons sind rechteckige Baukörper. Die Orangerie besitzt eine reich dekorierte Fassadengestaltung.

Befensterung Rundbogenfenster und -portale, fünfsachsiger Zentralpavillon, an den Schmalseiten besitzt das Gebäude zwei Fensterachsen, die Verbindungskuben haben jeweils fünf Achsen

Beheizung unbekannt, keine Kamine sichtbar

Dachform Flachdächer

Garten vorgelagerter Lustgarten

²⁶³ Berger 2016, S. 109.



Abb.155: Ausschnitt des Huber-Plans aus ca. 1770.



Abb.156: Gesamtansicht Palais Trautson mit Orangerie.

Orangerie Großsedlitz (obere Orangerie) (S. 68)

Standort Schlossanlage Großsedlitz, Deutschland
Entstehungszeit 1720-1721
Erbauer Johann Christoph Knöffel
Auftraggeber August Christoph von Wackerbarth²⁶⁴

Lage Der eingeschossige Bau richtet sich zum Barockgarten hin und befindet sich erhöht am Ende der Gartenhauptachse.

Bauform Der langgestreckte Baukörper hat zwei Eckrisalite und einen Mittelrisalit, welcher vom restlichen Gebäude hervortritt und einen dreieckigen Giebel hat. Treppenanlagen führen zu den Rundbogentüren der Risalite. Das Gebäude wird durch Pilaster und Lisenen gegliedert, wobei diese an den Risaliten dekorativer ausgeführt sind.

Befensterung 23 Fensterachsen, nach Südosten orientiert, Gaubenfenster, hohe Rundbogenöffnungen in der Zentralachse und den beiden Eckrisaliten, an den Schmalseiten drei Fensterachsen, nordwestseitig kleinere Öffnungen.

Beheizung zwei Kamine, Kanal nordseitig
Dachform Mansard- bzw. Satteldach
Garten vorgelagertes Orangerieparterre mit Bassin

²⁶⁴ de.wikipedia.org/wiki/Barockgarten_Gro%C3%9Fsedlitz.



Abb.158: Standort Orangerie.



Abb.159: Gartenfront der Orangerie.



Abb.160: Schmalseite der Orangerie.



Abb.161: südlich Fenster, nördlich Heizungskanal.

Orangerie Uppsala (S. 68)

Standort	Schlossanlage von Uppsala, Schweden
Entstehungszeit	1744
Erbauer	Carl Hårleman
Auftraggeber	Carl von Linné ²⁶⁵
Bauform	Das bogenförmige fünfteilige Bauwerk wird von erhöhten Mittel- und Eckrisaliten charakterisiert. Der Mittelpavillon ist über fünf Achsen übergiebelt, wobei sich in der Zentralachse der Eingang befindet. Die Eckpavillons sind zweiachsig ausgeführt. Nebeneingänge sind in der Mittelachse der verbindenden Gebäudekörper. Alle Türen sind mit vorgelagerten Treppen versehen. Die Fassade ist mit Pilastern gegliedert. Die Orangerie ist entsprechend der unterschiedlichen Anforderungen der immergrünen Pflanzen in kalte, warme und heiße Bereiche unterteilt.
Befensterung	Die Südwestseite des Gebäudes hat 19 Fensterachsen, an den Schmalseiten und der Nordostseite gibt es hingegen keine Fenster. Die großen Fenster sind symmetrisch angeordnet und haben vertikale Sprossen.
Beheizung	Kamine sichtbar
Dachform	Sattel- und Flachdächer
Garten	vorgelagerter botanischer Garten

²⁶⁵ www.botan.uu.se/our-gardens/the-botanical-garden/explore/linneanum---the-orangery/.

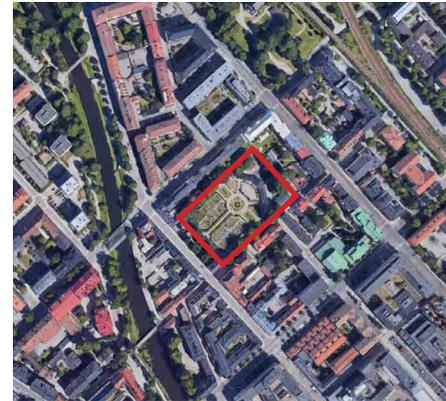


Abb.163: Standort Orangerie.



Abb.164: Gartenfront der Orangerie mit davor befindlichem Bassin.

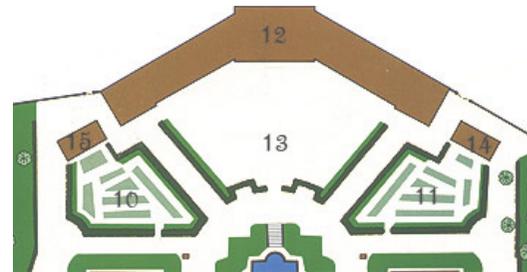


Abb.165: Ausschnitt Gartenplan, Orangerie (12).



Abb.166: Innenraum.

Glashaus

Östliche Orangerie Schloss Hof (S. 69)

Standort Schlossanlage Schloßhof, Niederösterreich
Entstehungszeit um 1754
Erbauer Nikolaus Pacassi, vermutlich nach Plänen Nicolas
Jadots
Auftraggeber Franz I. Stephan

Nutzung Die Orangerie diente einerseits der Unterbringung
von Zitrusfrüchten und Kübelpflanzen, andererseits
dem Promenieren zwischen den Bäumen im
Gebäude.

Bauform Der langgestreckte Bau aus Ziegelmauerwerk und
einer Holzrahmenkonstruktion für die Fensterfront
misst eine Länge von 189 m und eine Breite von
10 m. Sandsteinstufen zieren die Gartenfassade.

Befensterung Die zahlreichen Fenster mit außenliegenden
hölzernen Läden befinden sich auf der Gartenseite.
Ursprünglich besaß das Gebäude grünliche
Fensterscheiben. Straßenseitig gibt es kleinere
Öffnungen, an den Schmalseiten befindet sich
jeweils eine Fensterachse.

Beheizung Warmluftheizung, eiserne Öfen, Heizung
rekonstruiert und funktionstüchtig

Dachform Satteldach

Garten Orangerieparterre²⁶⁶

²⁶⁶ Pawlak 2014, S. 31-40.

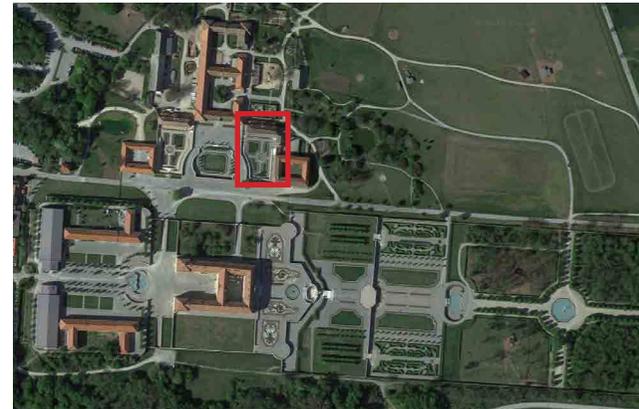


Abb.168: Standort Orangerie.



Abb.169: Südseite der Orangerie.



Abb.170: Fenster mit Läden, Sandstein- Abb.171: Innenraum der Orangerie.
stufen.

Orangerie Schloss Hellbrunn (S. 69)

Standort	Schlossanlage Hellbrunn, Salzburg
Entstehungszeit	um 1725
Erbauer	Johann Lucas Hildebrandt und Franz Anton Danreiter
Auftraggeber	Franz Anton Fürst Harrach ²⁶⁷
Nutzung	Das Gebäude wurde zur Zucht und als Winterquartier von Zitrus- und anderen exotischen Pflanzen verwendet
Bauform	Das Bauwerk ist nach Norden ausgerichtet, die Glasflächen befinden sich im Süden. Der langgestreckte Bau schließt direkt an die Kapelle im Westen an und stellt im Norden eine Abgrenzung des Ehrenhofs vom Garten dar. Eingänge in das Gebäude befinden sich an der Südseite bei der Kapelle, an der östlichen Schmalseite und vom Hof aus.
Befensterung	Die schräggestellten, raumhohen vertikal angeordneten Verglasungen befinden sich im Süden, Richtung Park. Sie sind nicht offenbar; nordseitig gibt es nur kleine Wandöffnungen. Ehemalige Wirtschaftsräume trennen das Glashaus von der Hofseite.
Beheizung	unbekannt, keine Kamine sichtbar
Dachform	Walmdach
Garten	Schlosspark

²⁶⁷ Pawlak 2014, S. 25-40.



Abb.173: Standort Orangerie.



Abb.174: Ansicht der Schlossanlage Hellbrunn.

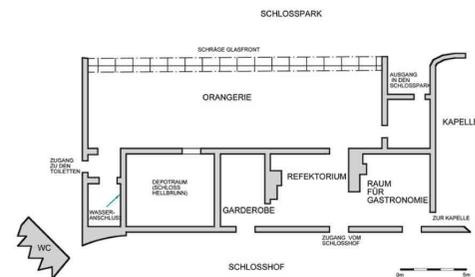


Abb.175: Grundriss der Orangerie.



Abb.176: Innenaufnahme der Orangerie.

Kompromissform

Orangerie Schloss Bendeleben (S. 69)

Standort Rittergut Bendeleben, Deutschland

Entstehungszeit um 1775

Erbauer unbekannt

Auftraggeber Johann Jakob Freiherr von Uckermann

Nutzung Der Mittelrisalit wurde im Sommer als Repräsentationsbau und im Winter als Kalthaus bzw. die Sonnenfanghäuser intensiv gärtnerisch genutzt.

Bauform Das Bauwerk aus Mauerwerk und einer Holzkonstruktion steht am höchsten Punkt der Gartenmittelachse. Der siebenachsige zentrale Bau mit beidseits jeweils einem anschließenden Sonnenfanghaus, ist eingeschossig. Der Gartensalon mit dem Eingang in der Mitte tritt baulich hervor. An den Schmalseiten der Sonnenfanghäuser befinden sich keine Eingänge.²⁶⁸

Befensterung Die Fensterflächen sind nach Süden zur Gartenanlage orientiert: Der Mittelrisalit hat sechs Korbogfenster und eine Glastür, die Sonnenfanghäuser haben senkrechte und schräggestellte Dachverglasungen.

Beheizung Rauchgaskanalheizung im Heizungskeller, Heizungskanäle im Süden

Dachform Pult- bzw. Mansarddach, wobei letzteres erhöht ist

Garten Lustgarten, Terrasse im Südwesten

²⁶⁸ Hamann 2010, S.55-71.



Abb.178: Standort Orangerie.



Abb.179: Gesamtansicht der Orangerie.



Abb.180: Holzausbau im Inneren der Orangerie.



Abb.181: Orangerie vor der Sanierung, 1998.

Orangerie Schloss Esterházy (S. 69)

Standort	Schlossanlage Esterházy, Burgenland
Entstehungszeit	1. Jahrzehnt des 19. Jhs.
Erbauer	Johann Baptist Pölt
Auftraggeber	Nikolaus II. ²⁶⁹
Bauform	Der langgestreckte, eingeschossige Bau mit oktagonalem, zweigeschossigem Mittelpavillon ("Salettl") ist durch seine Fenster streng gegliedert. Das Salettl springt mit drei Seiten von den beidseits anschließenden Flügeln hervor. Diesen Seitenflügeln sind wieder seitlich jeweils ein Frühtreibhaus angegliedert. Im Norden befindet sich ein, die Gesamtlänge des Gebäudes durchgehender, Gang mit zwei Pufferräumen. Das Gebäude besteht aus Mauerwerk mit einer Holzkonstruktion.
Befensterung	Im Südosten befinden sich großflächige Verglasungen mit Holzläden, nur der Mittelpavillon besitzt große Rundbogenfenster und davon oberhalb positionierte Ovalfenster. Die Zeltdach-Verglasung des Mittelrisalits wurde später addiert. Die Nordwestseite des Gebäudes besitzt keine Fenster.
Beheizung	Rauchkanalheizung in Flügeln, Ofenheizung im Gartensalon
Dachform	Mansard- und Zeltdach, letzteres ist erhöht
Garten	Gartenterrasse mit Bassin im Landschaftsgarten

²⁶⁹ Prost 2001, S. 158ff.



Abb.183: Standort Orangerie.

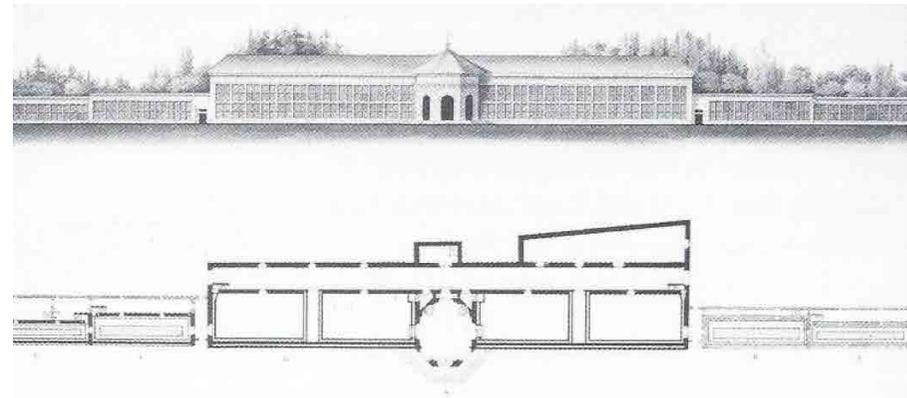


Abb.184: Grundriss und Ansicht der Orangerie.



Abb.185: Schloss Esterházy, Südseite der Orangerie mit oktagonalem Mittelrisalit.

Orangerie Stift Breunau (S. 69)

Standort	Benediktinerstift Břevnov, Tschechien
Entstehungszeit	1730-1735
Erbauer	Kilian Ignaz Dientzenhofer
Auftraggeber	Abt Bavor ²⁷⁰
Lage	Die Orangerie wurde prominent gegenüber des Klosters, erhöht am Ende der Gartenmittelachse in einer Gartenterrasse positioniert.
Bauform	Der dreigliedrige Baukörper wird von einem dreiaxigen Pavillon mit hervortretender Mittelfront dominiert. Diesen charakterisieren drei Rundbogenportale, die mit Keilsteinen ausgeführt sind. Beidseits des Mittelrisalits ist jeweils ein Glashaus angegliedert. Im Norden befinden sich Pufferräume.
Befensterung	Im Süden des Gebäudes befinden sich an den Gewächshäusern vollflächige Verglasungen (Sonnenfanghäuser). Diese sind vertikal gegliedert sowie schräggestellt und teilweise öffnbar. Im Norden gibt es keine Öffnungen.
Beheizung	Kamine außen sichtbar, im Inneren des Mittelrisalits befindet sich an den Wänden zu den anschließenden Glashäusern jeweils ein Ofen
Dachform	Mansarddach und Satteldächer, letztere sind niedriger
Garten	dazugehöriger Terrassengarten mit Bassin

²⁷⁰ Pawlak 2014, S. 127-132.



Abb.187: Standort Orangerie.



Abb.188: Süd- und Westseite der Orangerie.



Abb.189: Innenraum des Mittelrisalits.



Abb.190: Schrägverglasung, nördlicher Heizungskanal.

Lusthaus

Lusthaus Stift Melk (S. 71)

Standort Benediktinerstift Melk, Niederösterreich

Entstehungszeit 1747-1748

Erbauer Franz Munggenast

Auftraggeber Abt Thomas Pauer²⁷¹

Lage Das Gebäude liegt erhöht am Ende der zentralen Gartenhauptachse.

Bauform Der langgestreckte zweigeschossige Bau mit erhöhtem Mittelrisalit und einem Keller mit Küche hat seinen Eingang in der Zentralachse des Ziergartens. Der übergiebelte Mittelrisalit hat zusätzlich vorgelagerte Säulenpaare seitlich des Eingangs. Auf der Nordseite befindet sich ebenso ein Eingang mit Treppen. Die Fresken der Innenräume stammen von Johann Wenzel Bergl.

Befensterung Die südliche als auch nördliche Längsseite hat jeweils neun Fensterachsen, davon hat der ovale Mittelrisalit drei Achsen mit Rundbogenfenstern. Die Schmalseiten sind zwei Fensterachsen breit. Eine Verschattungsmöglichkeit der Fenster besteht durch Holzläden.

Beheizung Kamin außen sichtbar

Dachform Mansard- und Walmdach

Garten an der Südseite vorgelagertes Parterre mit ovalem Bassin

²⁷¹ Meiseneder 2013, S. 65ff.



Abb.192: Standort Lusthaus.



Abb.193: Südseite mit vorgelagerten Lustgarten, Sommeransicht.



Abb.194: Rückseite des Lusthauses.



Abb.195: Bergl-Malereien im Innenraum.

Lustgebäude Amalienburg (S. 71)

Standort Schloss Nymphenburg, Deutschland
Entstehungszeit 1734/1740
Erbauer François Cuvilliés
Auftraggeber Kurfürst Karl Albrecht²⁷²

Lage Das Gebäude stand ursprünglich im Fasanengarten, heute steht es in dem weitläufigen Schlosspark.

Bauform Der langgestreckte Baukörper wird im Osten vor allem durch seinen erhöhten Mittelrisalit mit gebrochenem Giebel und Figurengruppe gekennzeichnet. Das Gesims ist mit Steinvasen dekoriert.

Befensterung Sowohl im Osten als auch im Westen ist das Gebäude symmetrisch befenstert. Doppelpilaster akzentuieren den durch Treppen erreichbaren Eingang in das Gebäude. An der Westseite treten die Gebäudeenden hervor, das Mittelrisalit mit dem zentrierten Eingang tritt in den Hintergrund. Dadurch entsteht eine fast halbkreisförmige Fassade.

Beheizung Kamine außen sichtbar
Dachform Walm- und Satteldach, Flachdach
Garten Fasanen- bzw. Landschaftsgarten

²⁷² www.sueddeutscher-barock.ch/ga-menuseiten/m71_Glossar.html#Gartenlusth%C3%A4user.



Abb.197: Standort Lusthaus.



Abb.198: Mittelrisalit.

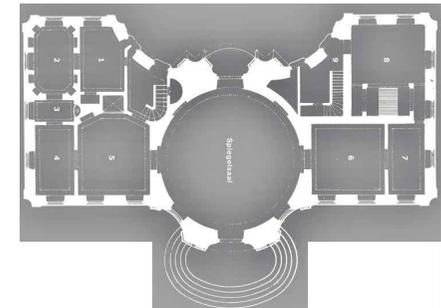


Abb.199: Grundriss Erdgeschoss.



Abb.200: Spiegelsaal.

Gartenpavillon

Gartenpavillon Haitzendorf (S. 73)

Standort	Haitzendorf (Augustiner-Chorherrenstift Herzogenburg), Niederösterreich
Entstehungszeit	1708 oder später
Erbauer	vermutlich Jakob Prandtauer
Auftraggeber	Propst Maximilian Herb ²⁷³
Lage	In der Gartenanlage des Pfarrhofs der Kirche Haitzendorf befindet sich der Gartenpavillon im nördlichen Teil an der umgrenzenden Einfriedung.
Bauform	Der zweigeschossige, längliche Zentralbau mit drei Fensterachsen an beiden Längsseiten und einer Fensterachse mit gemalten Gittern an den Schmalseiten, wird von Pilastern gegliedert. Der Eingang befindet sich an der Gartenseite im Süden in der Zentralachse des Gebäudes mit Walmdach. Im Innenbereich befinden sich spätbarocke Malereien an Wänden und Decke.
Befensterung	Beidseits der zentralen Holztüre befindet sich jeweils ein Fenster. An der Nordseite gibt es drei Fenster, an den Schmalseiten sind keine Öffnungen. Alle Wandöffnungen besitzen hölzerne Läden als Verschattungsmöglichkeit.
Beheizung	unbekannt, keine Kamin sichtbar
Dachform	gebrochenes Mansarddach
Garten	Im Südwesten befindet sich eine Ziergartenanlage.

²⁷³ Karl 2010, S. 46.



Abb.202: Standort Gartenpavillon.



Abb.203: Gartenseite des Pavillons.

Gartenpalais

Palais Althan (S. 74)

Standort Ungargasse 63-67, 1030, Wien
Entstehungszeit um 1730, Abbruch 1840/1847
Erbauer Joseph Emanuel Fischer von Erlach
Auftraggeber Gundaker Ludwig Graf Althan²⁷⁴

Bauform Der fünfteilige Bau mit neun Achsen ist symmetrisch mit rundem Mittel- und kantigen Eckrisaliten mit Dreiecks- bzw. Rundbogengiebel und erhöhtem Dach aufgebaut. Der Mittelrisalit wird durch eine Kuppel charakterisiert. Die Gartenansicht besitzt vorgestellte Säulen und seitliche Aufgänge zum Gebäude. Auf der Hofseite gibt es einen Säulenporitikus mit seitlichen Rampen. Das Gebäude hat eine Art Schwellenfunktion, es bildet den Übergang von der Straßenseite mit Vorhof in den dahinter befindlichen, tiefer gelegenen Garten. Es steht erhöht auf einer Plattform.

Befensterung Große, beinahe raumhohe Rundbogenfenster und -türen an beiden Längsseiten rhythmisieren das Gebäude, die Fenster reichen bis zur Geländekante.

Beheizung Kamin außen sichtbar
Dachform Mansarddach, Kuppel
Garten Barockgarten

²⁷⁴ Berger 2016, 107.



Abb.205: Ausschnitt vom Huber-Plan aus ca. 1770.

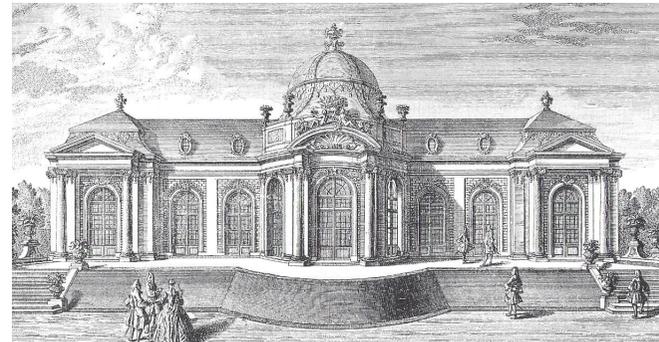


Abb.206: Gartenansicht des Palais.

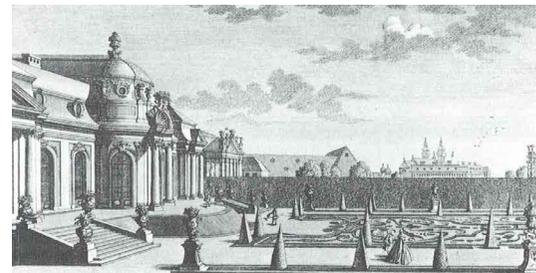


Abb.207: seitliche Gartenansicht des Palais.

Sommerhaus

Sommerhaus Stift Hall (S. 75)

Standort	Herz-Jesu-Basilika Hall, Tirol
Entstehungszeit	1715-1717
Erbauer	Simon Gremblich
Auftraggeber	Eleonore Gräfin von Herberstein
Bauform	Der langgestreckte Baukörper mit Endrisaliten und überdachtem Portal in der Zentralachse ist teilweise zweigeschossig und befindet sich an der südlichen Schlossmauer der Gartenanlage. Die Gartenfront des reich dekorierten Gebäudes wird von sieben Achsen des Mittelteils dominiert. Die Schmalseiten werden von Türachsen gegliedert. Durch die Hanglage des Gebäudes ist es teilweise unterkellert. Die Wand- und Deckenmalereien des Festsaales stammen von Kaspar Waldmann. In den Endrisaliten befinden sich Nebenräume. An der Nordseite gibt es eine Kappellennische. ²⁷⁵
Befensterung	Die Längsseiten weisen hohe, die Schmalseite kleine übereinander gelagerte Fensterachsen auf. Genauso besitzen die Eckrisalite jeweils zwei zweigeschossige Fensterachsen.
Beheizung	zwei Kachelöfen an den Schmalseiten des Festsaales hinter Tapetentüren
Dachform	Walmdach mit Gauben
Garten	vorgelagerter Ziergarten

²⁷⁵ www.hall-tirol.at/hall-in-tirol/hall-in-tirol/ortsrundgang/sommerhaus-beim-damenstift.php.

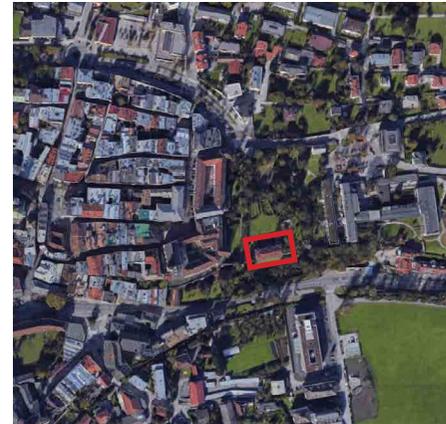


Abb.209: Standort Sommerhaus.



Abb.210: Seitenansicht des Sommerhauses.



Abb.211: Schmalseite mit Balkon.



Abb.212: Deckenfresko vom Festsaal.

Sommerhaus Schloss Salaberg (S. 76)

Standort Schlossanlage Salaberg, Niederösterreich
 Entstehungszeit 1700 fertig gestellt
 Erbauer unbekannt
 Auftraggeber Franz Ferdinand Reichsgraf von Salberg²⁷⁶

Bauform Der eingeschossige Bau befindet sich südlich der Freitreppe, in Hanglage als Abschluss der Gartenanlage. Die farblich gestaltete Gartenfront mit drei bogenförmigen vorgestellten Säulen hat einen über die gesamte Gebäudebreite reichenden Dreiecksgiebel. Hinter den Säulen befindet sich die offene, aufwendig gestaltete Grotte mit halb elliptischem Grundriss. Getrennt durch einen Gang befindet sich dahinter das marmorverkleidete Bad mit seitlich anschließendem Kamin- und Gesellschaftszimmer.

Befensterung Auf der westlichen Gebäudebreite befinden sich drei und auf der südlichen Längsseite zwei Fenster mit einer Tür zum Durchgang. Die Nordseite besitzt zwei Türen und die Ostseite die offene Grotte.

Beheizung Kamin im nördlichen Kaminzimmer
Dachform Walmdach
Garten Barockgarten, Sommerhaus südlich vom Lindenplatz mit Bassin

²⁷⁶ König 2002, S. 31.



Abb.214: Standort Sommerhaus.

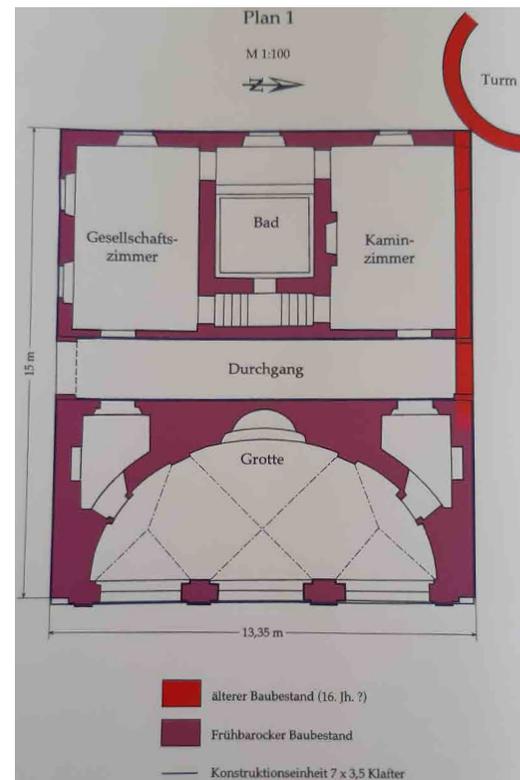


Abb.215: Badehaus, Grundriss.



Abb.216: Grotte.

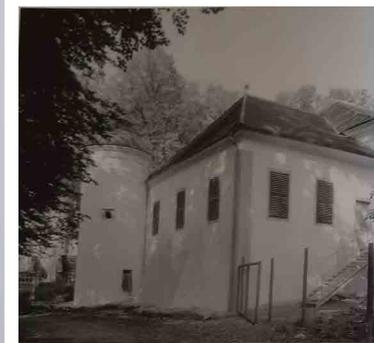


Abb.217: Südwestansicht.

VII.2. Interviews

Interview mit Altschlosseigentümer Familie Tacoli, Ludovico Tacoli, am 04.10.2018.

Nutzung des Neuschlosses

Tacoli erzählt von der Großmutter, die zuletzt im Neuschloss gewohnt hat.

Die "mappa der oconomisch aufgenommenen gegent fridau" wurde zwischen 1720 und 1750 von Grechtler in Auftrag gegeben, wobei insgesamt 45 Pläne erstellt wurden. Die Erstellung der Pläne war sehr kostspielig.

Gartenanlage

Die ursprüngliche Struktur des barocken Gartens ist heute noch gut erkennbar, darunter ist der Steingarten im hinteren Bereich des Gartens zu sehen. Etwaige Geländevertiefungen sind im NÖ-Atlas ersichtlich. Das Gebäude Nr. 8 ist Herrn Tacoli unbekannt.

Hinweise zu Baumeister

Herr Tacoli vermutet, dass der Erbauer bzw. der Künstler des Neuschlosses ein Schüler von Joseph Munggenast oder von Daniel Gran war.

Das Gartengebäude

Das Gartengebäude ist laut Tacoli eine Orangerie, in der früher Orangenbäume gezüchtet und im Keller Kartoffeln gelagert wurden. Es befindet sich dort auch eine Fußbodenheizung.

Altschloss

Der heute sichtbare Eckturm des Altschlosses ist bereits auf dem Stich von Matthäus Vischer abgebildet.

Interview mit Altschlosseigentümer Familie Tacoli, Ludovico Tacoli, am 15.02.2019.

Auskunft über die heute noch sichtbaren Gebäude der Herrschaft Fridau mithilfe des von der Verfasserin erstellten Übersichtsplans.

Orangerie/Gartenpavillon/Gartengebäude

Die Familie Tacoli bezeichnet das Gartengebäude als Orangerie. Die Großmutter hat in der Orangerie noch Orangenbäume gezüchtet.

Altschloss/Burg

Die Burg hatte eine unterschiedliche Nutzung, sie wurde unter anderem als Stallung, Eiskeller und Wohnraum verwendet. Im Innenhof befinden sich die noch übrigen Steinfiguren des Schlossparks. Tacolis Großvater hat diese vom Garten in den Innenhof zusammengetragen.

Wasserleitung

Während Bauarbeiten wurde die Wasserleitung gefunden, sie diente der Versorgung der Herrschaft mit Wasser. Diese Wasserleitung führt direkt zum Gärtnerhaus mit Glashaus, zum Gartengebäude, zum Neuschloss, zur Reitschule, zur Schlosstaverne, zum Altschloss sowie einem Brunnen in dessen Innenhof, und zum Meierhof. Heute sind im Garten noch Wasserhähne sichtbar. Die Leitungen waren teilweise aus Holz, zum Beispiel die Leitungen im Innenhof des Altschlusses.

Mühlbach

Der Mühlbach wurde zur Versorgung des Schlosses, vor allem für die Mühle und die Fabrik, von der Pielach abgezweigt. Der Bach fließt durch das Schlossareal zur Eiswiese, wo er vor der heutigen Bundesstraße in den Kreisbach mündet.

Eiswiese

Im Winter wurde der Mühlbach vor dem Zusammenfluss mit dem Kreisbach aufgestaut, sodass das Wasser auf die Wiese floss und sich Eis bildete. Dieses wurde zerschlagen und im Eiskeller der Burg gelagert. Dieser existiert noch, wurde aber zugeschüttet. Heute ist er nur mehr anhand seiner schwarzen Fensteröffnungen erkennbar.

Erdkeller

Es befinden sich zwei Erdkeller in der Nähe des Gärtnerhauses mit Gewächshaus. Diese haben eine Raumhöhe von ca. 6 m und wurden ehemals zur Lagerung von Kartoffeln verwendet.

Steingarten

Im Steingarten wurden Fundamente und sämtliche Steinarten wie Bims im Erdreich gefunden. Der Steingarten befindet sich am Ende des Barockgartens und ist auch im Franziszeischen Kataster sichtbar.

Meierhof

Der Meierhof war einmal zweigeteilt: In der nördlichen Hälfte waren dereinst 70 Pferde untergebracht, im südlichen Teil wurde Heu

gelagert und im westlichen Teil wurden Schweine gehalten.

Die Steinernen Brücken des Schlossensembles sind heute noch vorhanden. Genauso die Schlossmauer, die in ihrer Ausführung variiert und am deutlichsten in der Gartenanlage sichtbar ist.

Das Reitschulgebäude

Das Gebäude wurde im 20. Jahrhundert von der Familie Tacoli wieder aufgebaut und zu Wohnungen umgebaut.

Gärtnerhaus der ehemaligen Schlossgärtnerei

Das Gärtnerhaus ist gegenwärtig vermietet, wurde aber bis vor zwei Jahrzehnten von einer Gärtnerei betrieben. Das Glashaus ist aufgrund seiner historischen Eisenkonstruktion von Bedeutung. Südlich des Gebäudes befanden sich Obstbäume: Apfel- und Birnenbäume.

Kattunfabrik

Von der ehemaligen Fabrik, die dereinst direkt am Mühlbach gelegen war, ist heute nur mehr ein Teil vorhanden.

Hammerschmiede

Die Hammerschmiede besteht aus drei Gebäuden und besitzt eine dazugehörige Hammer-Au (Grünland).

Hauptallee

Die Hauptallee der Schlossanlage, die ehemals bis zur Schlosstaverne reichte, wurde im Zuge des Baus der Bundesstraße verändert.

Schießstand

Der Schießstand steht am Ende der südlichsten Allee, welche heute kaum mehr sichtbar ist. Die Länge der Allee beträgt 250 m. Das Gebäude wurde lange Zeit bewohnt, hat aber keinen Strom und auch kein Wasser.

Lehmabbau/Ziegelherstellung

Rund um Fridau gibt es einen sehr guten Lehm für die Ziegelherstellung, dereinst befand sich östlich vom Schlossensemble ein Abbaugelände für Lehm und Ton. Ein nahe liegendes Ziegelwerk erstellte Ziegel für das Neuschloss, diese sind mit den Buchstaben „HF“ versehen.

Denkmalschutz der Gebäude

Die gesamten Gebäude des Schlossensembles stehen unter einem Ensemble-Schutz, es dürfen Veränderungen nur in Rücksprache mit dem Bundesdenkmalamt vorgenommen werden.

Interview mit Karl Kollermann, am 17.10.2018.

Nähere Informationen zum Klappplan, „mappa der oconomisch aufgenohmenen gegent fridau“:

Kollermann meint, dass die Entstehungszeit des Klappplans um 1790-1795, bzw. aufgrund von Grechtlers Wappen zu Zeiten Grechtlers Sohn Georg Anton liegt. Die Entstehungszeit ist auch durch noch nicht dargestellte Häuser und deren Erbauungszeit festzulegen. Der Plan ist von den Besitzern in Auftrag gegeben worden, und in Zusammenhang mit der Erstellung der Josephinischen Landesaufnahme (1763-1785; Österreich unter der Enns 1773-1781) zu sehen. Damals hatte man gewusst, dass eine Landkarte gemacht werden wird. Somit hat jeder Eigentümer seine Besitzung zeichnen lassen (Maße, Grundstücke). Man hatte alle zur Grundherrschaft Fridau dazugehörigen Katastralgemeinden (Rennersdorf, ...) aufgenommen. Es sind damals zwei Serien von Plänen erstellt worden: eine Serie umfasste 24 Pläne, wovon 2-3 Pläne fehlen (zB.: Obergrafendorf und Ebersdorf). Beinahe alle Pläne sind durchnummeriert.

Kollermann vermutet, dass der Klappplan einen möglichen Umbau der Grechtlers zeigt. Weiters meint er, dass das dargestellte Wasserschloss nichts mit dem ehemaligen Wasserschloss zu tun (vgl. dazu Hacker Darstellung) hat. Die beiden dargestellten Gebäude der Pläne unterscheiden sich im Wesentlichen nicht. Die Mappa der gesamten Pläne wurde mit „1750“ versehen, was aber nicht dem Erstellungsjahr entspricht.

Bei der Abkürzung H. Enzenhofer handelt es sich um den Barockbaumeister Johann Enzenhofer (1687-1755).

Interview mit Neuschlosseigentümer Walter Schober, am 09.01.2019.

Neuschloss

Das Schloss steht nicht auf Pfählen, sondern auf massivem Mauerwerk, angeblich auf den Mauern des ehemaligen Wasserschlosses (alte Mauern sind aber nicht als diese verifizierbar). Aufgrund der Grundwasserabsenkung, die durch die Regulierung der Pielach entstanden ist, sind auf der Gartenseite des Gebäudes (Südseite, wo sich die Sala terrena befindet) Risse infolge von Setzungen an der Innenseite der Außenwände sichtbar. Infolgedessen wurden im Obergeschoss unterstützende Pfähle eingebracht. An den Wänden der Obergeschosse sind keine Risse erkennbar.

Keller

Es gibt vier Einzelkeller, wobei alle Keller trocken sind. In einem Kellerabteil (mittig gelegen) befindet sich eine neu eingebrachte Zentralheizung. In einem anderen Einzelkeller ist eine Vertiefung mit Putzschaft und Kanälen, die zu den Öfen in den oberen Geschossen führen (zusätzlich sind auch Einzelöfen vorhanden), sichtbar. Sämtliche Ziegel sind mit „HF“ gekennzeichnet. Vor dem Prunksaal im ersten Obergeschoss befinden sich beidseits Ofenöffnungen mit Beheizungsmöglichkeiten für die im Raum stehenden Öfen.

Prunksaal

Die Fresken von Daniel Gran sind in sehr gutem Zustand, die Öfen im Festsaal waren zerstört, wurden aber rekonstruiert. Der ursprüngliche

Holzfußboden ist erhalten geblieben. Die Türen des gesamten Gebäudes sind in der Nähe der ehemaligen Prunkstiege gelagert, die Reste der Öfen befinden sich in der Kapelle. Die restlichen Böden sowie sämtliche Einrichtungsgegenstände des Neuschlosses wurden entfernt und in anderen Bauwerken eingesetzt. Fehlende Decken wurden durch Hohlbetondecken ersetzt.

Entwurf für eine Ausstellung unter dem Land Niederösterreich

Durch das Entfernen einiger Wände hätte im Obergeschoss eine große Ausstellungsfläche entstehen sollen.

Entwurf Pflegeheim

Seit einigen Jahren gibt es den Versuch das Neuschloss für ein Pflegeheim umzubauen, dabei sollte die Orangerie Suiten für die Besuchenden beherbergen. In der Mitte sollte ein Café eingerichtet werden.

Gartengebäude

Das Gebäude wird regelmäßig gewartet, wobei der Dachstuhl nur von außen über eine Leiter erreichbar ist. Die Ansicht vom Land NÖ zeigt zwei Rauchfänge.

Interview mit Zeitzeuginnen

Josefine Meiseneder, am 21.02.2019.

Nutzung des Gartengebäudes

Während ihrer Zeit als Mitarbeiterin der Schlossgärtnerei half Josefine Meiseneder Pflanzen der Gärtnerei in das Untergeschoss des Gartengebäudes zu transportieren.

Wilhelmine Glassner, am 12.11.2018.

Wilhelmine Glassner erhielt während ihrer Volksschulzeit Unterricht im Neuschloss. Da das Volksschulgebäude als Schlafplatz der russischen Besatzung genutzt wurde, hatte man den Unterricht im Neuschloss abgehalten.

Interview mit Stefan Weiss, am 01.04.2019.

Stefan Weiss hat den Abriss der „Zeil“ fotografiert, er berichtet, dass am 14.10.2014 bereits erste Ziegel des Dachstuhls gefehlt haben (Beginn des Abrisses). Danach sukzessive Entfernung der Gebäude. Heute ist nur mehr eine große Wiese sichtbar.

Sein Vater hat Nachforschungen zu den Steinfiguren des Schlossgartens angestellt. Dieser hat in Schloss Hellbrunn ähnliche Figuren vorgefunden und daraufhin den Steinmetz ausgeforscht.

Interview mit Mitarbeiter des Ziegmuseums, am 17.03.2019.

Ziegelsteine des evangelischen Waldfriedhofs

Die Symbole (ein Dreieck und ein Zirkel) auf den Ziegelsteinen stammen aus der Ziegelei „Schulz und Schönbacher“ in St. Pölten.

Die Ziffern „12“ oder „13“ stehen für die jeweilige Arbeitsgruppe der Ziegelei.

Interview mit Orangerieexperten Thomas Baumgartner, am 20.12.2018.

Charakteristika einer Orangerie:

1. Die Bauform

Die klassische Orangerie hat sich aus dem französischen Galeriegebäude entwickelt. Es ist nach Süden orientiert und hat Rundbogenfenster. In der Regel sind Orangeriegebäude nicht unterkellert, da die Decken das Gewicht der Pflanzen nicht aushalten würden, sie besitzen daher einen Keller außerhalb.

2. Das Heizsystem

Als Gewächshaus wurde die Orangerie nur im Winter genutzt, sie war auf der Nordseite mit einer Heizung für die Pflanzen ausgestattet.

Man unterscheidet drei verschiedene Heizsysteme:

- Rauchkanalheizung

Schmale Kanäle im Boden des Gebäudes wärmten mithilfe von Rauchgas die Pflanzen. Meist waren die Kanäle nur auf der Nordseite und benötigten einen eigenen Heizungsraum.

- Warmluftheizung

Die Temperierung der Pflanzen erfolgte anhand von warmer Luft, auch diese Gebäude hatten selten Keller. Die Kanäle befinden sich wiederum auf der Nordseite.

- Ofenheizung

Diese Art der Heizung stellt eine einfachere Heizungsart dar, die nicht so aufwendig, aber auch nicht spezifisch für Orangeriebauten, ist.

3. Die Befensterung

Die Fenster der Orangerie befinden sich auf einer Seite, entweder im Süden oder im Osten, aber nicht im Norden (außer es sind Blindfenster) und nicht beidseitig.

Weitere Informationen

Der Dachraum könnte Hinweise über die Heizung liefern. Es kann sein, dass ein Rauchfang bei Umbauarbeiten vermauert und abgetrennt wurde und somit heute nicht mehr sichtbar ist.

Die Keller der Gartengebäude wurden oft als Aufbewahrungsort für Lebensmittel verwendet.

Conservatory Buildings in England

Das sind nicht beheizte Gebäude, die auch im Norden Fenster haben.

Der Begriff Orangerie und das Alter des Bauwerks kann auch z.B.: von einem Autor verwendet und später einfach übernommen worden sein.

Zur Altersbestimmung kann eine Baualterdatierung gemacht werden, die sogenannte Dendrochronologie (absolute Datierungsmethode mit Holz, Dachbalken können auch ausgetauscht worden sein, Rinde erforderlich, Untersuchung im Labor) könnte Ergebnisse zum Alter des Gebäudes liefern.

Interview mit Orangerieexperten Thomas Baumgartner, am 29.03.2019.

Schweickhardts Beschreibungen 1837

Bei Schweickhardts historischen Beschreibungen kann nicht angenommen werden, dass der Autor tatsächlich die Gebäude in Person gesehen hat.

Heizung des Gartengebäudes

Die Heizung ist vermutlich für die Nutzung des Gartengebäudes als Trockenhalle der Kattunfabrik sekundär eingebaut worden. Es liegt nahe, dass ein direkt bei der Errichtung des Gebäudes eingebrachtes Heizungssystem anders eingebaut worden wäre. Weitere Bauuntersuchungen (z.B.: Kontrolle der Anschlussfugen durch Abschlagen des Putzes) würden klären, ob die Heizung tatsächlich primär oder sekundär eingebaut wurde.

Bautypologie des Gartengebäudes

Die Typologie des Sommergebäudes stellt relativ große Bauten dar. Im Sommer soll das Gebäude einen kühlen Aufenthalt gewährleisten, wie etwa eine Sala terrena. Im Vergleich dazu sind Gartenpavillons nicht beheizt, es sind einräumige Gebäude, die geschlossen oder offen ausgeführt werden. Das Lusthaus ist ein reines Sommergebäude, wie das fünfachsiges Palais Harrach.

Das Gartengebäude in Fridau ist vermutlich ein Sommerhaus, das für den Aufenthalt im kühlen Innenraum genutzt wird. In Bezug auf die

Orangerie in Fridau sind prinzipiell mehrere Orangeriehäuser parallel möglich, aber das dürfte in Fridau nicht der Fall sein.

Mögliche Funktion des Kellers

Mögliche Funktionen des Kellers können der Feuchtigkeitsschutz oder die Erhöhung des Gebäudes gewesen sein.

Interview mit der Gemeinde Ober-Grafendorf am 04.01.2019.

Das Neuschloss steht auf Pfählen und ist aufgrund des sinkenden Grundwasserspiegels stark setzungsgefährdet.

Seit mehreren Jahren gibt es den Versuch das Neuschloss zu revitalisieren. Die Gemeinde Ober-Grafendorf hat zuletzt die Planung eines Pflegeheims mit stationären Pflegebetten befürwortet, wann und ob die Realisierung erfolgt ist unklar.

VII.3. Quellenverzeichnis

Auböck 1994

Auböck, Maria, Bronson, Ursula, Haselberger, Angelika, Wilhelmi, Bernward, Schloss Fridau Obergrafendorf NÖ: Eine Analyse im Auftrag des Bundesdenkmalamtes, Wien 1994.

Bachhofer 2008

Bachhofer, Heidemarie, Bettelorden in Mitteleuropa: Geschichte, Kunst, Spiritualität, Referate der gleichnamigen Tagung vom 19. bis 22. März 2007 in St. Pölten, bischöfliches Ordinariat St. Pölten, Diözesanarchiv 2008.

Benedikt 1965

Benedikt, Heinrich, Als Belgien Österreich war, Wien 1965.

Berger 2002

Berger, Eva, Historische Gärten Österreichs: Garten- und Parkanlagen von der Renaissance bis um 1930, Band 1, Niederösterreich und Burgenland, Wien 2002.

Berger 2004

Berger, Eva, Historische Gärten Österreichs: Garten- und Parkanlagen von der Renaissance bis um 1930, Band 3, Wien, Wien/Köln/Weimar 2004.

Binder 1925

Binder, Georg, Die niederösterreichischen Burgen und Schlösser: Erster Teil: An und südlich der Donau, Wien 1925.

Dehio 1990

Bundesdenkmalamt (Hg.), Dehio-Handbuch, Die Kunstdenkmäler Österreichs, Niederösterreich nördlich der Donau, Wien 1990.

Dehio 2003

Bundesdenkmalamt (Hg.), Dehio-Handbuch, Die Kunstdenkmäler Österreichs, Niederösterreich südlich der Donau, Band 1, Horn/Wien 2003.

Bundesdenkmalamt 2015

Bundesdenkmalamt (Hg.), Standards der Baudenkmalpflege, Wolkersdorf 2015.

Büttner 1973

Büttner, Rudolf, Burgen und Schlösser in Niederösterreich: Dunkelsteiner Wald, Wien 1973.

Büttner 1964

Büttner, Rudolf, Propst Ulrich Feyertager von St. Pölten. Seine Burgen und deren Geschichte, in: Jahrbuch für Landeskunde in Niederösterreich, Neue Folge 36, St. Pölten 1964.

Carl 1956

Carl, Frank Erich, Kleinarchitekturen in der deutschen Gartenkunst, eine entwicklungsgeschichtliche Studie, Berlin 1956.

Denkmalpflege in Niederösterreich 2009

Denkmalpflege in Niederösterreich, Band 41, Glas, Baustoff und Kunstwerk, St. Pölten 2009.

Frank 1985

Frank, Dietrich von, Joseph Effners Pagodenburg, Studien zu einer „maison de plaisance“, München 1985.

Gehling 1964

Gehling, Theo, Ein europäischer Diplomat am Kaiserhof zu Wien, Bonn 1964.

Gundacker 2018

Gundacker, Felix, Genealogisches Wörterbuch, Wien 2018.

Güthlein 1973

Güthlein, Klaus, Der österreichische Barockbaumeister Franz Munggenast, Dissertation an der Ruprecht-Karl-Universität zu Heidelberg 1973.

Hajós 1993

Hajós, Géza, Cremer, Matthias, Historische Gärten in Österreich: Vergessene Gesamtkunstwerke, Österreichische Gesellschaft für historische Gärten, Wien 1993.

Hamann 2010

Hamann, Heinrich, Goldorangen, Lorbeer, Palmen - Orangeriekultur vom 16. bis 19. Jahrhundert: Festschrift für Heinrich Hamann, Arbeitskreis Orangerien in Deutschland, Petersberg 2010.

Hamann 2004

Hamann, Heinrich, Die Heizung in Orangerien und Gewächshäusern, in: Der Süden im Norden, Orangerien – ein fürstliches Vergnügen, Regensburg 2004.

Hlavac 2012

Hlavac, Christian, Göttche, Astrid, Berger, Eva, Historische Gärten und Parks in Österreich, Österreichische Gesellschaft für historische Gärten, Wien 2012.

Ilg 1891

Ilg, Albert, Berichte und Mittheilungen des Alterthums-Vereines zu Wien, Band 27: Schloss Friedau bei St. Pölten, Wien 1891.

Karl 1991

Karl, Thomas, Die Baumeisterfamilie Munggenast: Sonderausstellung des Stadtmuseums St. Pölten anlässlich des 250. Todestages von Joseph Munggenast, 10. Mai bis 25. August 1991, Sankt Pöltner Kultur- und Festwochen, Stadtmuseum St. Pölten 1991.

Karl 2010

Karl, Thomas, Pulle, Thomas, Weigl, Huberta, Jakob Prandtauer 1660 - 1726: der Profanbaumeister, Sonderausstellung des Stadtmuseums St. Pölten 7. Mai bis 31. Oktober 2010, aus Anlass des 350. Geburtstages von Jakob Prandtauer, Magistrat der Stadt St. Pölten, Fachbereich Kultur und Bildung, Stadtmuseum St. Pölten/Budapest 2010.

Kadatz 2004

Kadatz, Hans-Joachim, Seemanns Lexikon der Architektur, Wien 2004.

Keller 1994

Keller, Herbert, Kleine Geschichte der Gartenkunst, Berlin 1976, 1994.

Koller 1917

Koller, Ludwig, Monatsblatt des Altertums-Vereines zu Wien: Schloß Friedau in Niederösterreich, Band 12, Wien 1917.

Kollermann 2008

Kollermann, Karl, Ober-Grafendorf – Eine Marktgemeinde im Spiegel der Zeit, Ober-Grafendorf 2008.

Krause 1996

Krause, Katharina, Die Maison de plaisance, Landhäuser in der Ile-de-France (1660-1730), München/Berlin 1996.

König 2002

König, Ulrike, Grotte und Bad, Das Sommerhaus im Garte von Schloss Salaberg in Niederösterreich, Wien/Köln/Weimar 2002.

Lorenz, Hellmut, Weigl, Huberta, Das barocke Wien. Die Kupferstiche von Joseph Emanuel Fischer von Erlach und Johann Adam Delsenbach (1719), Petersberg 2008.

Meiseneder 2013

Meiseneder, Christine, Studien zu den barocken Gartenanlagen des Benediktinerstiftes Melk im 18. Jahrhundert – ein formlich u. anständiger Garthen pro venerabili Conventu – der Weg zum repräsentativen Barockgarten, Diplomarbeit Universität Wien 2013.

Meißner 2002

Meißner, Günter, Beyer, Andreas, Savoy, Bénédicte, Tegethoff, Wolf, Allgemeines Künstlerlexikon: die bildenden Künstler aller Zeiten und Völker: 34: Engel – Eschini, München/Leipzig 2002.

Mungenast 1963

Mungenast, Emmerich, Joseph Munggenast: Der Stiftsbaumeister 1680 – 1741, Österreich-Reihe, Band 207/209, Wien 1963.

ÖGHG 1995

Österreichische Gesellschaft für Historische Gärten, Historische Gärten: Mitteilungen der Österreichischen Gesellschaft für Historische Gärten, Wien 01/1995.

Peetz 1725

Peetz, Johann Conrad, Die Durchläuchtige Häuser in Europa, Regensburg 1725.

Prost 2001

Prost, Franz, Der Natur und Kunst gewidmet. Der Esterházyische Schlosspark in Eisenstadt, Wien 2001.

Riesenhuber 1924

Riesenhuber, Martin, Die kirchliche Barockkunst in Österreich, Linz 1924.

Rolka 2007

Rolka, Caroline, Kleinarchitekturen in Sachsen, eine Untersuchung zur Baukonstruktion und der Materialverwendung im Garten- und Landschaftsbau, Berlin 2007.

Schweickhardt 1837

Schweickhardt, Franz Xaver, Österreich unter der Enns, Viertel Ober- Wienerwald, 7. Bd., Wien 1837.

Schrott 2009

Schrott, Georg, Caffeebaum und Pomerantzen: Orangeriekultur in Oberpfälzer Klöstern, Provinzialbibliothek Amberg, Regensburg 2009.

Sekyra 2016

Sekyra, Horst Rainer, Obergrafendorf, der Ötscher und das Pielachtal in der Barockzeit, Aus den Aufzeichnungen des St. Pöltner Augustiner-Chorherrn und Pfarrers von Ober-Grafendorf Aquilin Joseph Hacker (1701-1764), St. Pölten 2016.

Stowasser 1997

Stowasser, Josef M., Petschenig, Michael, Skutsch, Franz, Stowasser: lateinisch-deutsches Schulwörterbuch, Wien, 1997.

Suete-Willer 2004

Suete-Willer, Die Bergkirche von Wien-Rodaun – Eine Dokumentation von Hildegunde Suete-Willer, Wien 2004.

Suete-Willer 1995

Suete-Willer, Hildegunde, Festschrift 250 Jahre Bergkirche Rodaun, Wien 1995.

Tekelyová 2008

Tekelyová, Ema Pospíšilová, Barocke Gärten in Bratislava, Diplomarbeit Universität Wien 2008.

Trauzettel 1999

Trauzettel, Ludwig [Hg.], Internationales Symposium Oranien - Orangen - Oranienbaum, 1997, Dessau; Wörlitz; Internationales Gartenfestival, 1, 1997, Dessau; Wörlitz, München/Berlin 1999.

Trischler 1959

Trischler, Franz, Beiträge zur Geschichte der Marktgemeinde Obergrafendorf: Zur Marktwappenverleihung im Jahre 1959, St. Pölten 1959.

Landesarchiv Niederösterreich

ehemaliges Herrschaftsarchiv Friedau

Herrschaftsakten Schloss Fridau Kartons 1-3 und HS30.

„Alte Gülteinlagen“ der Herrschaft Fridau.

Protokoll zum Franziszeischen Kataster, Fridau, 1821.

Privatarchiv Familie Hardegg

Akten aus 1751, 1765, 1822, 1865, 1883.

Kaufvertrag und Gutsbeschreibung der Herrschaft Fridau, 1914.

Herrschaftsakten Fridau, Archiv Bundesdenkmalamt Krems

Archiv des Bundesdenkmalamtes Krems

Unterordner I, VI

Interview mit Altschlosseigentümer Familie Tacoli, Ludovico Tacoli, am 4.10.2018, 15.02.2019.

Interview mit Karl Kollermann, am 17.10.2018.

Interview mit Zeitzeugin Wilhelmine Glassner, am 12.11.2018.

Interview mit Neuschlosseigentümer Walter Schober, am 09.01.2019.

Interview mit Zeitzeugin Josefine Meiseneder, am 21.2.2019.

Interview mit Stefan Weiss, am 02.04.2019.

Interview mit Betreiber des Ziegelmuseums Wien, am 17.03.2019.

Interview mit Orangerieexperte Thomas Baumgartner, am 20.12.2018, 29.03.2019.

Interview mit der Gemeinde Ober-Grafendorf, am 04.01.2019.

VII.4. Abbildungsverzeichnis

Abb.1: <https://www.westermanngruppe.at/landing/dierckestummekarten>, am 05.04.2019.

Abb.2: <https://www.google.com/maps/place/Fridau,+3200+Ober-Grafendorf/@48.1493976,15.5531949,539m/>, am 05.04.2019.

Abb.3: Helene Meiseneder nach NÖ-Plan, 2019.

Abb.4: Vischer, Georg Matthäus, 1628-1695. *Topographia archiducatus Austriae inferioris modernae: Fridau*, Niederösterreichische Landesbibliothek, 1672.

Abb.5: Pfarrer Aquilin Hacker, Diözesanarchiv St. Pölten, 1750.

Abb.6-9: mappa der oconomisch aufgenommenen gegent fridau, Grechltter, Privatarchiv Familie Tacoli, ca. 1750.

Abb.10: <https://mapire.eu/de/map/firstsurvey-lower-austria/?bbox=1728853.897509304%2C6130721.094638423%2C1735652.015712417%2C6132632.020345553&maplist=1&layers=osm%2C151>, am 05.04.2019.

Abb.11: <https://mapire.eu/de/map/secondsurvey-austria/?bbox=1728853.897509304%2C6130721.094638423%2C1735652.015712417%2C6132632.020345553&map-list=1&layers=osm%2C6>, am 05.04.2019.

Abb.12: <https://mapire.eu/de/map/cadastral/?bbox=1728853.897509304%2C6130721.094638423%2C1735652.015712417%2C6132632.020345553&map-list=1&layers=osm%2C3%2C4>, am 05.04.2019.

Abb.13: Helene Meiseneder, 2018.

Abb.14-15: Hermann Meiseneder, 2007.

Abb.16: Helene Meiseneder, 2019.

Abb.17-19: Hermann Meiseneder, 2007.

Abb.20: Helene Meiseneder, 2019.

Abb.21: Grundriss Erdgeschoss Neuschloss, Adalbert Klaar für das Bundesdenkmalamt, Niederösterreichische Landesbibliothek, 1959.

Abb.22: Hermann Meiseneder, 2007.

Abb.23: http://www.lafc.at/locationguide/motiv.php?si=3&kid=52&motiv_ID=2824, am 05.04.2019.

Abb.24: Meiseneder, 2019.

Abb.25-27: Adalbert Klaar für das Bundesdenkmalamt, Niederösterreichische Landesbibliothek, 1959.

Abb.28-29: Hermann Meiseneder, 2007.

Abb.30: Privatarhiv Stefan Weiss, 1937.
Abb.31: Hermann Meiseneder, 2007.
Abb.32-33: Helene Meiseneder, 2019.
Abb.34: Privatarhiv Neuschlosseigentümer Walter Schober.
Abb.35-36: Helene Meiseneder, 2019.
Abb.37-40: Helene Meiseneder, 2018.
Abb.41: Helene Meiseneder, 2019.
Abb.42: Helene Meiseneder, 2018.
Abb.43: Privatarhiv Stift Seitenstetten, 1738.
Abb.44-55: Helene Meiseneder, 2019.
Abb.56-57: Privatarhiv Stefan Weiss.
Abb.58-63: Helene Meiseneder, 2019.
Abb.64: Hermann Meiseneder, 2007.
Abb.65-68: Privatarhiv Stefan Weiss.
Abb.64: Topothek Ober-Grafendorf, https://obergrafendorf.topothek.at/#ipp=100&p=1&searchterm=Fridau&t=1%2C3%2C5&sf=rdo_standard_fields%2Cchk_docname%2Cchk_mainkeywords%2Cchk_subkeywords&sort=publish_date&sortdir=desc&r=1552465952641, am 05.04.2019.
Abb.70-74: Helene Meiseneder, 2019.
Abb.75-76: Privatarhiv Stefan Weiss.
Abb.77-78: Helene Meiseneder, 2019.
Abb.79: Topothek Ober-Grafendorf, https://obergrafendorf.topothek.at/#ipp=100&p=1&searchterm=Fridau&t=1%2C3%2C5&sf=rdo_standard_fields%2Cchk_docname%2Cchk_mainkeywords%2Cchk_subkeywords&sort=publish_date&sortdir=debsc&r=1552465952641, am 05.04.2019.
Abb.78-82: Helene Meiseneder, 2019.
Abb.83: Topothek Ober-Grafendorf, https://obergrafendorf.topothek.at/#ipp=100&p=1&searchterm=Fridau&t=1%2C3%2C5&sf=rdo_standard_fields%2Cchk_docname%2Cchk_mainkeywords%2Cchk_subkeywords&sort=publish_date&sortdir=desc&r=1552465952641, am 05.04.2019.
Abb.84-109: Helene Meiseneder, 2019.
Abb.110: <http://www.bildarchivaustria.at/Preview/1364169.jpg>, am 05.04.2019.

Abb.111: Helene Meiseneder, 2019.

Abb.112: http://www.lafc.at/locationguide/motiv.php?si=3&kid=52&motiv_ID=2824, am 05.04.2019.

Abb.113-116: Helene Meiseneder, 2019.

Abb.117: Privatarhiv Walter Schober.

Abb.118-119: Helene Meiseneder, 2019.

Abb.120-123: Privatarhiv Stefan Weiss.

Abb.124: Auböck + Kárász Landscape Architects, Studie Fridau, 1994, S. 10.

Abb.125: Privatarhiv Stefan Weiss.

Abb.126: Auböck + Kárász Landscape Architects, Studie Fridau, 1994, S. 23.

Abb.127-130: Meiseneder, 2019.

Katalog Vergleichsbeispiele Gartengebäude

Vorbilder

Italien

Villa Lante

Abb.131: blogs.cornell.edu/cornellinrome/2010/11/22/villa-lante-photo-diary/, am 30.03.2019.

Abb.132: <https://www.google.at/maps>, am 26.03.2019.

Abb.133-134: <https://www.rhomeguesthouse.com/daytrip-villa-lante-in-bagnaia/>, am 30.03.2019.

Villa Farnese

Abb.135: www.intoflorence.com/nl/tuin-villa-la-petraia/, am 30.03.2019.

Abb.136: <https://www.google.at/maps>, am 26.03.2019.

Abb.137-138: <https://www.intoflorence.com/nl/tuin-villa-la-petraia/>, am 30.03.2019.

Frankreich

Trianon de Porcelaine

Abb.139: <http://architecturalwatercolors.blogspot.com/2012/04/porcelain-trianon.html>, am 30.05.2019.

Abb.140-141: <https://chateau-versailles.hpage.de/1-3-2-0-geschichte.html#porzellan>, am 27.03.2019.

Schloss Versailles

Abb.142: https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/7/75/Ch%C3%A2teau_de_Versailles_et_orangerie.jpg, am 30.03.2019.

Abb.143: <https://www.google.at/maps>, am 26.03.2019.

Abb.144: https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/5/5c/L%27Orangerie_du_ch%C3%A2teau_de_Versailles_par_%C3%89tienne_Allegrain_-_Collections_du_ch%C3%A2teau_du_Versailles_%28adjusted%29.jpg, am 30.03.2019.

Abb.145: <https://www.pinterest.at/pin/131097039126795649/>, am 30.03.2019.

England

Kew Gardens

Abb.146: <https://www.regencyhistory.net/2014/03/kew-gardens-regency-history-guide-to.html>, am 31.03.2019.

Abb.147: <https://www.google.at/maps>, am 26.03.2019.

Abb.148: https://www.hitched.co.uk/wedding-venues/kew-gardens_3779.htm, am 31.03.19.

Abb.149: https://en.wikipedia.org/wiki/Kew_Gardens#/media/File:Kew_Orangery_5138.JPG, am 31.03.2019.

Kenwood House

Abb.150: www.pinterest.at/pin/303007881160466382/, am 31.03.2019.

Abb.151: <https://www.google.at/maps>, am 26.03.2019.

Abb.152: <https://www.pinterest.at/pin/497858933781205432/>, am 31.03.2019.

Abb.153: https://en.wikipedia.org/wiki/Kenwood_House#/media/File:Kenwood_by_Robert_and_James_Adam,_published_1764_edited.jpg, am 31.03.2019.

Orangerie

Palais Trautson

Abb.154: Lorenz, Hellmut, Weigl, Huberta, Das barocke Wien. Die Kupferstiche von Joseph Emanuel Fischer von Erlach und Johann Adam Delsenbach (1719), Michal Imhof Verlag, Petersberg, 2008, S.123.

Abb.155: <https://www.wien.gv.at/kulturportal/public/>, am 31.05.2019.

Abb.156: <https://www.ebay.at/itm/Fischer-von-Erlach-Palais-Trautson-Orangerie-Ba-rock-Wien-Garten-Architektur-/371500052792> am 03.02.2019.

Großsedlitz

Abb.157: <https://www.flickr.com/photos/wolf-rabe/6038242880>, am 11.02.2019.

Abb.158: <https://www.google.at/maps>, am 26.03.2019.

Abb.159: www.fotoblog-sachsen.de/?p=2794, am 11.02.2019.

Abb.160: traumhochzeit-magazin.de/traumorte-locations/sachsen/barockgarten-grosssedlitz, am 28.03.2019.

Abb.161: <https://www.lazersounds-dresden.de/hochzeit-barockgarten-groszligsedlitz.html>, am 11.02.2019.

Uppsala

Abb.162: https://commons.wikimedia.org/wiki/Category:Linnaean_Garden#/media/File:CarlvonLinne_Garden2.JPG, am 11.02.2019.

Abb.163: <https://www.google.at/maps>, am 26.03.2019.

Abb.164: linnaeusuppsala.com, am 11.02.2019.

Abb.165: <https://www.botan.uu.se/our-gardens/the-linnaeus-garden/explore/garden-tour/>, am 11.02.2019.

Abb.166: konstomusik.dinstudio.se/diary_4_55.html, am 29.03.2019.

Schloss Hof

Abb.167: www.lamberts.de/produkte/restauro-fensterglas/, am 29.03.2019.

Abb.168: <https://www.google.at/maps>, am 26.03.2019.

Abb.169: <https://www.schlosshof.at/der-standort/der-garten/>, am 01.02.2019.

Abb.170: <https://www.flickr.com/photos/92712026@N02/34892765253/>, am 01.02.2019.

Abb.171: <https://bilder.tibs.at/node/41333>, am 01.02.2019.

Schloss Hellbrunn

Abb.172: https://www.google.com/search?client=firefox-b-d&biw=1824&bih=859&tbm=isch&sa=1&ei=DyfxXKW-GZHUUZ68idAI&q=orange-rie+schloss+hellbrunn&oq=orangerie+schloss+hellbrunn&gs_l=img.3..0i24.37806.39257..39464...0.0..0.109.748.8j1.....0....1..gws-wiz-img.....0j0i8i30.NxxHRG6rdXI, am 20.02.2019.

Abb.173: <https://www.google.at/maps>, am 26.03.2019.

Abb.174: www.gasthaus-hellbrunn.at/erleben, am 20.02.2019.

Abb.175: <https://www.hellbrunn.at/wp-content/uploads/2016/01/Orangerie.pdf>, am 01.02.2019.

Abb.176: <https://www.leopardi.at/partner/gassner-gastronomie/>, am 29.3.2019.

Schloss Bendeleben

Abb.177: <https://www.alleburgen.de/bd.php?id=31650>, am 02.02.2019.

Abb.178: <https://www.google.at/maps>, am 26.03.2019.

Abb.179: https://de.m.wikipedia.org/wiki/Datei:Bendeleben_Orangerie_Sonnenfangh%C3%A4user.JPG, am 02.02.2019.

Abb.180: <https://mapio.net/a/75684086/?lang=de>, am 02.02.2019.

Abb.181: Brückner, Martin, Wiederkehr der Orange in Bendeleben, 2008.

Schloss Esterházy

Abb.182: www.schlossparkfreunde-eisenstadt.at/bauwerke/, am 16.03.2019.

Abb.183: <https://www.google.at/maps>, am 26.03.2019.

Abb.184: Prost, Franz, Der Natur und Kunst gewidmet. Der Esterházy'sche Schlosspark in Eisenstadt, Wien 2001, S. 171.

Abb.185: https://www.meinelocation.at/orangerie-schlosspark-eisenstadt/orangerie_4-min/, am 02.02.2019.

Stift Breunau

Abb.186: Helene Meiseneder, 2019.

Abb.187: <https://www.google.at/maps>, am 26.03.2019.

Abb.188-190: Helene Meiseneder, 2019.

Lusthaus

Stift Melk

Abb.191: Christine Fischeneder-Meiseneder, 2019.

Abb.192: <https://www.google.at/maps>, am 26.03.2019.

Abb.193: www.ausdemhaeuschen.at/blog/2015/05/26/stift-melk/, am 11.02.2019.

Abb.194-195: Christine Fischeneder-Meiseneder, 2019.

Amalienburg

Abb.196: www.sueddeutscher-barock.ch/ga-wege/m612_Lusthaus.html, am 11.02.2019.

Abb.197: <https://www.google.at/maps>, am 26.03.2019.

Abb.198: <https://travelguide.michelin.com/europe/germany/bavaria/munich/amalienburg>, am 11.02.2019.

Abb.199: www.sueddeutscher-barock.ch/In-Werke/h-r/Nymphenburg_Amalienburg.html, am 29.03.2019.

Abb.200: www.mflohow.de/18aufkl/18werkubuch/amalienburg.htm, am 11.02.2019.

Gartenpavillon

Gartenpavillon Haitzendorf

Abb.201: Helene Meiseneder, 2018.

Abb.202: <https://www.google.at/maps>, am 26.03.2019.

Abb.203: Karl, Thomas, Pulle, Thomas, Weigl, Huberta, Jakob Prandtauer 1660 - 1726: der Profanbaumeister, Sonderausstellung des Stadtmuseums St. Pölten 7. Mai bis 31. Oktober 2010, aus Anlass des 350. Geburtstages von Jakob Prandtauer, Magistrat der Stadt St. Pölten, Fachbereich Kultur und Bildung, Stadtmuseum St. Pölten, Budapest, 2010, S. 38.

Gartenpalais Althan

Abb.204: https://de.wikipedia.org/wiki/Palais_Althan#/media/File:Salomon_Kleiner_007.JPG, am 12.02.2019.

Abb.205: www.wien.gv.at/kulturportal/public/, am 31.05.2019.

Abb.206: www.planet-vienna.com/spots/Palais/althan/althan.htm, am 12.02.2019.

Abb.207: https://de.wikipedia.org/wiki/Palais_Althan#/media/File:Salomon_Kleiner_008.JPG, am 12.02.2019.

Stift Hall

Abb.208: <https://www.hall-wattens.at/de/fuehrungen-ehem-sommerhaus.html>, am 31.03.2019.

Abb.209: <https://www.google.at/maps>, am 26.03.2019.

Abb.210-211: www.hall-tirol.at/hall-in-tirol/hall-in-tirol/ortsrundgang/sommerhaus-beim-damenstift.php, am 31.03.2019.

Abb.212: <https://www.hall-wattens.at/de/fuehrungen-ehem-sommerhaus.html>, am 10.04.2019.

Schloss Salaberg

Abb.213: König, Ulrike, Grotte und Bad: Das Sommerhaus von Schloss Salaberg in Niederösterreich, S. 70.

Abb.214: <https://www.google.at/maps>, am 26.03.2019.

Abb.215-217: König, Ulrike, Grotte und Bad: Das Sommerhaus von Schloss Salaberg in Niederösterreich, S. 64, 75, 68.

Abb.218-225: Helene Meiseneder, 2019.